

Es gibt zwei Arten von Binderkrämerei. Die einen handeln mit Katzen und Heringen, die andere — mit Seltse, Konjekt und Nöhartlein; die einen — die Katze- und Heringshändler — sind die reicheren; denn sie besitzen einen „Suffen“ (Pferd), der jedoch oft so klein und abgemagert aussieht, daß er eher einem Kalbe als einem Pferde gleicht. Die anderen sind die Fußläufer. Sie tragen ihre Bindel auf dem Rücken und haben meist einen Buckel wie ein Kamel. Von den Heringshändlern ist mir keine angenehme Erinnerung geblieben. Ihre Ankunft hatte stets ein mißträgliches unliebsames Aroma im Haus und Hof zur Folge, und die Heringsköpfe lagen im Garten und vor der Haustür so dicht wie Kirschkerne, daß man mit ihnen gestreift eine Straße hätte pflastern können. Für die Bauern war er jedoch ein höchst willkommenener Gast; denn nach wie vor sehen die leithenen Bauern im Hering den Erhalter ihrer selbstlichen Existenz. Ebenso freuten sich die Viehhändler über das Kommen dieses „duftenden“ Mannes, ahnten sie doch, daß manche ersehnte Schätze in der Form von Tüchern, Schürzen und bunten Netzen, von grober Saffian- wand umhüllt, hinter den laugigen stinkenden Heringsbüßern verborgen lagen. O, wie schnell waren sie dabei, die Ankunft dieses Alhasvör ihrer Herrin zu melden! Mit welchen klingenden Worten wußten sie die Größe und die Willigkeit der Heringe anzupreisen! Und wie geschickt wußten sie dabei hineinzuspielen, daß außer den Heringen auch noch etwas anderes vorhanden war! So blieb da die Strenge einer furlischen Hausfrau, wenn so viele schmeichelnde Worte

125 auf 50. An zweiter Stelle stand 1871 nach der Zahl der abgegebenen Stimmen das Zentrum. Es vereinigte auf seine Kandidaten 724 149 Stimmen. Schon 1874 waren es fast doppelt soviel. Die weitere Entwicklung war ein allmähliches Ansteigen der Stimmen, das nur von 1903 auf 1907 erheblich war. Von 1881 ab marschierte das Zentrum der Stimmenzahl nach an der Spitze, bis im Jahre 1890 die aufstrebende Sozialdemokratie alle anderen Parteien immer mehr ins Hintertreffen drängte. Immerhin gewann das Zentrum bei einem Vergleich der Stimmenzahl von 1871 und 1907 nicht weniger als 1,45 Millionen Stimmen, da es 1907 rund 2,18 Millionen Stimmen auf sich vereinigte. Statt 63 Abgeordnete wie im Jahre 1871 zählte es 104 im Jahre 1907. An dritter Stelle standen 1871 der Stimmengahl nach die Deutsch-Konservativen. 548 877 Stimmen wurden vor 40 Jahren für die Kandidaten dieser Partei abgegeben. Selbst diese Stimmengahl ging nach 1874 auf 359 995 zurück. Dann setzte allerdings eine sehr erhebliche Zunahme ein, die damit endete, daß die Partei im Jahre 1907 mehr als eine Million Stimmen, nämlich 1,06 Millionen, für sich zählen konnte. Das ist gegen 1871 ein Zuwachs von 0,51 Millionen Stimmen. Die Zahl der Abgeordneten stieg von 50 bis 80 im Jahre 1887, um allmählich bis auf 54 herabzugehen und erst 1907 wieder auf 61 zu steigen. Die verschiedenen links von den Nationalliberalen stehenden freisinnigen Parteien fassen wir in einer Gruppe zusammen, wodurch sie stärker erscheinen als die Konservativen. Die linksstehenden Liberalen hatten 1871 eine Stimmengahl von 642 726. Bis 1907 entwickelte sich die Zahl ihrer Wähler bis auf 1,22 Millionen, so daß sie einen Zuwachs von 0,59 Millionen Stimmen zu verzeichnen hatten. Die Zahl der Abgeordneten sank freilich dabei von 77 auf 49. Bismarck stabil blieb die Stimmengahl der Deutschen Reichspartei, die 1871 mit 346 Tausend Stimmen einlegte und 1907 mit 472 Tausend endete. Gewiß auch hier ist eine ziemlich merkliche relative Zunahme der Stimmengahl eingetreten, absolut fällt sie aber kaum in Betracht. Ebenso verhält es sich bei den Polen, deren Stimmengahl von 176 Tausend im Jahre 1871 auf 454 Tausend im Jahre 1907 wuchs. Die Zahl der Abgeordneten sank bei der Deutschen Reichspartei von 37 auf 25, bei den Polen stieg sie von 13 auf 19. Von den übrigen Parteien trachtete es im Jahre 1871 nur noch die Sozialdemokratie auf mehr als 100 Tausend Stimmen, sie zählte genau 123 975. Bis 1881 war die Vermehrung ihrer Stimmengahl nicht außergewöhnlich. Erst die achtziger Jahre brachten den Aufschwung, der sie dann 1890 an die Spitze aller Parteien brachte. Von 1890 geht es in ungewöhnlicher Progression aufwärts, bis im Jahre 1907 die Sozialdemokratie mit 3,26 Millionen Stimmen abschloß. Von 2 Abgeordneten stieg ihre Fraktion auf 81 im Jahre 1903, um 1907 mit 46 zu schließen. Der Stimmenzuwachs gegen 1871 beträgt 3,14 Millionen. Von den 5,69 Millionen Stimmen, die 1907 mehr abgegeben wurden als 1871, entfallen demnach auf die Sozialdemokratie mehr als die Hälfte, nämlich 3,14 Millionen, auf das Zentrum 1,45 Millionen, auf die Freisinnigen 0,59, auf die Konservativen 0,51 und auf die Nationalliberalen 0,46 Millionen. Das ergibt eine Zunahme von 6,15 Millionen, so daß die übrigen kleineren Parteien im Schlussschnitt 0,46 Millionen Stimmen verloren haben. Die starke Zunahme der sozialdemokratischen Stimmengahl ist eine Wirkung der Industrialisierung Deutschlands, die aus der deutschen gewerblichen Arbeiterschaft eine Millionenmasse von Staatsbürgern geschaffen hat, deren gleichartige wirtschaftliche und politische Interessen ihren Ausdruck in einer eigenen Partei finden mußten.

se umwarben? Ja, der Heringmann war der verhassteste Liebling aller Mädchen, und er ist es in Kurland auch heute noch. Solche begeisterte Verehrerinnen hatte der arme kuhwandernde Bindelträger nicht. Höchstens wenn irgendwo auf dem Lande ein paar nachlässige Badische ihre Sommerferien genossen, wurde er mit Jubel begrüßt, denn er führte mit sich — Schokolade und Bonbons. Und wenn unter dem Einfluß der Hitze die Schokolade noch so sehr gelitten und sich in Brei verwandelt hatte, oder das Konfekt zu einem einzigen großen Zuckerklumpen zusammengeklumpt war, einerlei — in der Not frist der Teufel Allegen — und so aßen auch die Badische in Ermangelung eines Besseren mit letztem Munde die Bindelträgerfähigkeiten. Das Konfekt hatte stets einen besonders pikanten Geschmack; denn es lag eingebettet zwischen Seife, Stiefelwachs, Terpentin, Pappomade. Infolgedessen verleben wir dem Konfekt einen eigenen Namen, der sich nach dem Namen des Trägers richtete, der sie brachte. Da nun merkwürdigerweise der Geschmack desselben bei jedem wechselte, je nachdem Seife, Stiefelwachs, Terpentin oder Pappomade überwog, gab es für uns Konfekt verschiedener Firmen: Rauten, Rosen, Schwanen, usw. Aber ich will nicht mehr wackerndes Abschied gerecht werden, obwohl ich ihn wegen seiner Süßigkeiten nicht loben kann. Wie unerlässlich war er, wenn wir irgend eine Belustigung planten, zu einer Geburtstagsfeier lebende Bilder vorbereiteten oder gar Theater arrangierten! Da kam er uns wie gerufen, und seine Bindel wurden oft von oben bis unten durchgewühlt und alles irgendwie Brauchbare amtiert. Man muß nämlich wissen; er schleppte nicht bloß Seife, Schokolade und Rahm mit, er besaß auch noch verschiedene Armbänder, wie bunte Bänder, bengalische Streichhölzer, Schellen, Papierlaternen, kurzum allerlei Gegenstände, die bei solchen Veranstaltungen, wie wir sie unternahmen, höchst willkommen waren. Dann geschah es wohl auch unwillkürlich, daß wir ihn selbst irgendwo in einem Tableau als komische Figur hinstellten. Ich will nicht noch mehr erzählen, was wir für Scherze und Vorheben mit ihm trieben — es würde sonst ein schlechtes Licht auf uns selbst werfen —, der Leser weiß sehr wohl, was der Bindelträger für einen Kurländer bedeutet. Und jetzt darf ich ein Quantum Poesie, so zu wandern von Ort zu Ort, am Tage Seife oder Schokolade zu verkaufen und am Abend unter bengalisch beleuchteten Birkenbäumen ein lebendes Bild zu stellen und dann

Politische Übersicht.

Die Stichwahlausichten im Ruhrgebiet.

Über Stichwahlkompromisse und Stichwahlparolen in den Wahlkreisen des westlichen Industriegebietes ist viel Einte geschrieben worden. Authentisch ist folgendes: Im Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen haben Nationalliberal und Zentrum sich bereit erklärt, in der Stichwahl den anderen Kandidaten zu unterstützen; das Zentrum den Nationalliberalen, wenn dieser in die Stichwahl gelangt, und umgekehrt. Die Sozialdemokratie wird daher das Mandat, das bisher von D. H. S. ausgeht, wurde, voraussichtlich verlieren. In Dortmund-Hörde wird das Zentrum für den Nationalliberalen stimmen, wenn er in die Stichwahl kommt, und es hat auf ein Gegenseitigkeitsversprechen verzichtet. Nach allgemeiner Ansicht würden die liberalen Wähler einer Aufforderung, in der Stichwahl für den Zentrumsmann zu stimmen, zum großen Teil nicht folgen. Dieser Einsicht hat sich das Zentrum nicht verschlossen und verlangt deshalb keine Erklärung von den Nationalliberalen. Es ist sehr zweifelhaft, wer mit dem Sozialdemokraten Dr. Erdmann in die Stichwahl kommt. Das Zentrum hofft, daß entgegen der offiziellen Parole die Polen zum Teil sofort für seinen Kandidaten Bischoff eintreten werden, und wohl zur Stärkung dieser Meinung hat es kürzlich einen Nationalpolen, den Kaufmann Treder, in das Stadtverordnetenkollegium gewählt. Aber nicht verheben kann sich das Zentrum, daß sein Kandidat in der nächsten Stichwahl durchfallen wird. Besser sind seine Aussichten in Essen, wo die Nationalliberalen in der Stichwahl, die sich zwischen dem Zentrumsmann und dem Sozialdemokraten stattfinden wird, für den ersten eintreten wollen. Damit scheint die Stichwahl Gelsenkirchens gesichert. In Mülheim-Duisburg dagegen ist es wieder durchaus unsicher, zwischen welchen Parteien der Stichwahlkampf ausgefochten werden wird. Beschlüsse sind dort noch nicht gefaßt, man wird das Ergebnis der Hauptwahl abwarten. Abgesehen davon, daß die Wähler hier gewöhnlich Wahlkreise in den Gewerkschaften wie in den katholischen Fachabteilungen organisieren dürfen, und es sei nichts davon bekannt geworden, daß diese Entscheidung aufgehoben werden solle. In den christlichen Gewerkschaften selbst befürchtet man allerdings, daß nach den Wahlen von Rom ein Schlag geführt werden wird. Ist diese Versicherung des rheinischen Zentrumsmannes schon Rüge, so ist noch kühner die Behauptung: „Der Großteil der deutschen Katholiken folgt sowohl politisch wie gewerkschaftlich der sogenannten Kölner Richtung, und es gibt in Wahrheit nur diese eine Richtung!“ Man muß allmählich an eine Idiosynkrasie denken, wenn die „Köln. Volksztg.“ so alle anderen deutschen Katholiken vom Erdboden wegbetritt. Große Hoffnungen setzt das Kölner Blatt auf den Münchener Runkel; es mit Recht, wird man bald sehen.

„Es gibt nur eine Richtung.“

Endlich sagt die „Köln. Volksztg.“ etwas mehr zu den Enthaltungen der „Köln. Monatshefte“. Aber das, was sie sagt, ist so wenig überzeugend wie möglich. Sie erklärt nämlich: Rom habe entschieden, daß sich die katholischen Arbeiter ebenfalls in den Gewerkschaften wie in den katholischen Fachabteilungen organisieren dürfen, und es sei nichts davon bekannt geworden, daß diese Entscheidung aufgehoben werden solle. In den christlichen Gewerkschaften selbst befürchtet man allerdings, daß nach den Wahlen von Rom ein Schlag geführt werden wird. Ist diese Versicherung des rheinischen Zentrumsmannes schon Rüge, so ist noch kühner die Behauptung: „Der Großteil der deutschen Katholiken folgt sowohl politisch wie gewerkschaftlich der sogenannten Kölner Richtung, und es gibt in Wahrheit nur diese eine Richtung!“ Man muß allmählich an eine Idiosynkrasie denken, wenn die „Köln. Volksztg.“ so alle anderen deutschen Katholiken vom Erdboden wegbetritt. Große Hoffnungen setzt das Kölner Blatt auf den Münchener Runkel; es mit Recht, wird man bald sehen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Rückkehr des Kronprinzen nach Danzig erfolgte Mittwochabend. Der Kronprinz wird Ende des Monats wieder nach Berlin zurückkehren, um an den Tauffestlichkeiten seines vierten Sohnes teilzunehmen.

nach mühevoller vollbrachter Arbeit auf dem Heuboden zu liegen und durch die Dachsparren den Mond herniedersehen zu sehen?

Aber auch diese Poesie des Bindelträgers neigt sich zu Ende. Haßver ist des Wanderns müde und sucht die Ruhe. Denn als ich jetzt nach Jahren einmal wieder mein gastliches Kurland besuchte, da fand ich schon manchen, den ich gekannt, nicht mehr vor. Einige waren gestorben, andere hatten das Wandern aufgegeben und trieben seßhaften Handel — der Sturm der Revolution hatte ihnen die Wanderlust vertrieben. Doch einzelne halten an der alten Sitte ihrer Väter und Großväter fest. Wie die Letzten einer großen Nation kommen sie mir vor. Bald werden sie gleichfalls von der unerbittlichen Macht der Natur hinweggeführt werden, und der Bindelträger wird dann auch im „Gottesländchen“ eine Tradition sein.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Wolf-Ferraris „Neugierige Frauen“ in New York. Aus New York wird berichtet: Das wichtigste musikalische Ereignis dieser Spielzeit war bisher die erste Aufführung von Wolf-Ferraris „Neugierige Frauen“, die in der Metropolitan-Oper einen großen Erfolg erzielte. Die Kritik ist darüber einig, daß es sich um ein Werk von großem Reiz handelt; man findet die Musik ausgezeichnet, leicht und einnehmend, obwohl es eine unangenehme Aufgabe scheinen könnte, den prägenden Dialog Goldonis in Musik zu setzen. Die Inszenierung war prächtig und besonders reich die venezianischen Kostüme und Szenarien. Die Schwierigkeiten der Darbietung waren erheblich infolge der ungewöhnlichen Orchestrierung und der großen Anforderungen an die schauspielerischen Fähigkeiten der Sänger; um so größer war der Eindruck, den die vollendeten Leistungen der Barcar, Formia und Allen und der Herren Scotti und Tibur machten. Der Kapellmeister Toscanini wurde gleichfalls lebhaft applaudiert. Eine kleine Beeinträchtigung der Wirkung findet die Kritik darin, daß die Metropolitan-Oper zu groß für ein Werk von so intimer Wirkung ist und manche Feinheiten infolgedessen verloren gehen mußten. Wolf-Ferraris, der der Aufführung beiwohnen wollte, kam nicht mehr zurück und wird erst an einem der nächsten Abende zugegen sein; das amerikanische Publikum wird ihm jedenfalls einen sehr freundlichen Empfang bereiten.

In das Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist der Regierungs- und Bauat Friedrich Krause als Referent bei den Eisenbahnabteilungen berufen worden. Regierungsrat Krause war bisher Mitglied der Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M.

* Der Coblenzer Spionagefall. Im Anschluß an die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung des Prozeßagenten Hoffmann in Coblenz wegen dringenden Verdachts der Spionage im Dienste Frankreichs verlautet, daß noch eine größere Anzahl von Personen in Coblenz und Umgebung im Verdacht der Spionage steht.

* Der geistliche Gerichtsstand. Am 9. Oktober vorigen Jahres ist diesen päpstlichen Erlassen das Motu proprio des Papstes über den Gerichtsstand der Geistlichen gefolgt. Sein Inhalt lautet: „Alle Privatpersonen weltlichen oder geistlichen Standes, männlichen oder weiblichen Geschlechts, welche irgendwelche kirchliche Personen, sei es in Kriminal- oder Zivilsachen, ohne Erlaubnis der kirchlichen Behörde vor ein weltliches Gericht zitieren und zum öffentlichen Auftreten dazulassen, alle diese sollen auch der Exkommunikation „latro sententiae“, die speziell dem Papst reserviert ist, verfallen.“ Auch bei diesem Motu proprio des Papstes hat man sich mit der Versicherung begnügt, daß es das Deutsche Reich „nicht berührt“, was aber nicht genügt hat, daß schon jetzt einzelne Katholiken, um nicht dem päpstlichen Bann zu verfallen, sich der Zustimmung des Bischofs versichert haben, ehe sie gegen einen römischen Priester ihre Asylsucht zu den weltlichen Gerichten nahmen. Deutscher Wähler, denke an die Versuche der römischen Kirche, Zwietracht unter den Konfessionen zu säen und dem römischen Klerus eine Sonderstellung vor allen anderen Staatsbürgern zu verschaffen. Wer die Tathaten des Vauchwargen Kurzes noch einmal an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, der wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein können, daß es die Not der Zeit gebietet, seine Stimme gegen die Konfessionen und Klerikalen in die Waagschale zu werfen. Deutscher Wähler, denke daran!

* Ein Rhein-Maaskanal. Zwischen Holland und Belgien schwärmt jetzt Verhandlungen wegen der Kanalierung des mittleren Teiles der Maas. Es handelt sich hierbei um die Schaffung eines Kanals, der Maastricht und Lüttich verbindet. Da die belgische Regierung auch das bereits erwähnte Projekt einer Kanalverbindung des Rheins mit der Maas verfolgt, dürfte dieses letztere Projekt gemeinsam betrieben werden. Für dieses letztere Projekt kommen als Ausgangspunkte Bonn und Crefeld in Betracht. Die belgische Regierung dürfte bereits in nächster Zeit mit der preussischen Regierung diesbezüglich in Verbindung treten.

* Eine traurige Statistik. Seit dem Herbst vorigen Jahres sind in Ostpreußen, wie der „Dziennik Kraj.“ schreibt, nicht weniger als 13 000 Morgen aus deutschen in polnische Hände übergegangen.

Parlamentarisches.

Die künftigen Präsidenten des preussischen Landtags. Nach einer Mitteilung der „Kreuztg.“ steht es so gut wie fest, daß der königliche Hausminister a. D. v. Wedel-Biesdorf der Nachfolger des bisherigen Präsidenten des preussischen Herrenhauses, Herrn v. Mantauel-Kroffen, werden wird. Herr v. Wedel-Biesdorf ist bekanntlich von 1884 bis zum Januar 1887 Präsident des Reichstags gewesen. Weiter bestätigt die „Kreuztg.“, daß im Abgeordnetenhaus der Abgeordnete Kammerherr Herr v. Erffa an die Stelle des bisherigen Präsidenten v. Kröcher treten wird.

Heer und Flotte.

Der Diebstahl am Bord des Kreuzers „Stettin“. Der Diebstahl am Bord des Kreuzers „Stettin“ ist, wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, nicht von einer Privatperson, sondern wohl von einem Kame der Besatzung begangen worden. Der Erste Offizier des Schiffes befand sich während der Weihnachtsfeier auf Urlaub und kehrte erst am 31. Dezember zurück. In seiner Abwesenheit wurde der Diebstahl, obwohl ein Posten vor der Kommandantur stand, ausgeführt.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Helene Odilon weist zum Zeit in München, um sich der Behandlung eines Münchener Nervenzusatzes zu unterziehen. Die Künstlerin, die früher bekanntlich mit Otardi verheiratet war, will sich nun von ihrem jetzigen Gatten Bela v. Peie scheiden lassen. — Die Wiener Zeitschrift hat Bedelinds Dichtung „Leb und Teufel“ verbreitet. Es handelt sich um ein Stück, das die Präsidentin der Liga zur Befähigung des Mädchenhandels den Verführungsanstalten eines Mädchenhändlers unterliegt. — Die Verwaltung von Gottfried Kellers Nachlaß und die Stadtbibliothek in Zürich beabsichtigen eine vollständige Sammlung aller noch vorhandenen, zum Teil weit verstreuten Handschriften und sonstigen Reliquien des Dichters und Malers. Die Welcher von Kellerschen Manuskripten und Bildern sowie die Verleger von Übersetzungen und musikalischen Kompositionen werden darum gebeten, sich mit dem Verwalter des Nachlasses Dr. Hermann Escher, 1. Bibliothekar der Stadtbibliothek Zürich, in Verbindung zu setzen und ihm ihren Besitz namhaft zu machen.

Wissende Kunst und Musik. Im Besonderen des schwer erkrankten Professors Humperdinck ist zwar keine Verschlimmerung eingetreten, man kann aber leider auch von keiner Besserung gegenüber dem vorgetragenen Zustand sprechen. Der Patient erkennt wohl seine Frau und hat auch leichte Augenblicke, wenn er zu offen verlangt. Das volle Bewußtsein ist jedoch noch nicht zurückgekehrt. Professor Humperdinck weiß nichts davon, daß er sich in seiner Wohnung befindet, sondern lebt in dem Bohn, daß er sich noch in England aufhalte. Der Arzt hat die größte Ruhe und Schonung verordnet, da die kleinste Aufregung dem Kranken verderblich werden kann. So liegt dem Professor Humperdinck, von seiner Frau und einer Pflegerin betreut, still und apathisch da, und angsterfüllt warten seine Angehörigen das Fortschreiten des Heilungsprozesses ab, der sich sehr in die Länge ziehen kann. — In Moskau ist bei einem Antiquar ein Bild aufgefunden, in dem man die verloren gegangene „Heilige Familie“ Raffaels erkennen will. — Der gesamte künstlerische Nachlaß Werschichagins wird demnächst öffentlich in Moskau versteigert werden. In diesem Nachlaß befinden sich 140 Gemälde, Skizzen und zahlreiche Zeichnungen von der Hand Werschichagins.

Ausland.

Frankreich.

Brissan wurde mit 257 von 309 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt. — In der vorgestrigen ersten Sitzung nach den Ferien gedachte der Alterspräsident des Senats, Huguet, der Errungenschaften der Republik und drückte die Freude aus, daß das Jahr 1911 das Einberufen zwischen Frankreich, England und Rußland noch inniger gestaltet habe. Er erinnerte daran, daß die Kommission für das deutsch-französische Abkommen den Willen bekundet habe, die Prüfung des Abkommens im Geiste höchster Unparteilichkeit und nur unter Rücksichtnahme auf die Würde, Sicherheit und Größe Frankreichs vorzunehmen. Dieser Erklärung müsse man vertrauen in der Überzeugung, daß das Abkommen ein bedeutungsvoller Faktor für den Frieden zwischen beiden Nationen sei. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Suezkanalgesellschaft. In der Verwaltungsratsitzung der Suezkanalgesellschaft in Paris wurde an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Präsidenten des Norddeutschen Lloyd Geo. Plate Direktor Heinemann vom Norddeutschen Lloyd zum Mitglied des Verwaltungsrats gewählt. Plate gehörte der Suezkanalgesellschaft als einziger Deutscher seit 1899 an.

England.

Für eine Verständigung mit Deutschland! Der Ausschuss des englischen Friedenskongresses hat an alle Handelskammern und an eine Anzahl kommerzieller Gesellschaften und anderer Organisationen eine Umfrage gerichtet, in der er um eine Meinungsäußerung und um Unterstützung seiner Bestrebungen für eine Verständigung mit Deutschland ersucht. Die eingehenden Zuschriften lauten ohne Ausnahme zustimmend. Unter den Handelskammern, die sich in diesem Sinne geäußert haben, befinden sich die von Aberdeen, Blackburn, Bradford, Carlisle, Edinburgh, Grimsby, London, Manchester, Newcastle, Oldham, Portsmouth, Plymouth, Südschottland und Sunderland.

Ein internationaler Bergarbeiterstreik? Die „Daily Chronicle“ meldet, der bevorstehende Kohlenstreik werde einen internationalen Charakter haben. Es sei eine Vereinbarung mit den Gewerkschaften der deutschen Bergleute getroffen worden, daß diese die Arbeit niederlegen, sobald der Streik in England beginnt.

Portugal.

Zur Trennung von Kirche und Staat. Da die Regierung dem Patriarchen von Lissabon und fünf anderen portugiesischen Bischöfen das Gehalt entzogen hat, hat der Papst angeordnet, die Gehälter dieser Geistlichen aus seiner Privatschatulle zu bestreiten. In diesem Zweck ist eine Summe von 100 000 Lire im vatikanischen Budget veranschlagt worden.

Türkei.

Die innere Krise. Wie verlautet, hat der Großvezir bereits seine Demission gegeben, die aber nicht angenommen werden wird.

Ein Protest gegen England. Weiter verlautet, die Regierung habe gegen die englische Besetzung der Halbinsel Sinai energisch Protest einlegen lassen.

Ägypten.

Der Khedive in Sues. Die vor 20 Jahren erfolgte Thronbesteigung des Khediven Abbas Hilmi wurde in Sues feierlich begangen. Der Khedive selbst war nicht in der Residenz, sondern auf seiner Besichtigung in Mariut, von wo er an die tripolitische Grenze reisen will. Seine Abwesenheit wird in Sues vielfach kommentiert. Wichtig scheint die Verdon zu sein, daß er jetzt nach Sues reist, um durch seine Anwesenheit die Anerkennung der Rechte Ägyptens auf das lange bestrittene Territorium zu erhalten.

Persien.

Die russische Postenlinie. Rußland vermehrt seine Postenlinie von Khor nach dem Urmiassee um 4000 Kosaken. Der türkische Generalstimus gab dem bei Urmia lebenden türkischen Kommando den Befehl zur größten Vorsicht und zur Vermeidung von allem, was einen Konflikt zwischen türkischen und russischen Soldaten herbeiführen könnte.

China.

Amerikanische Schutztruppen. Die Regierung in Washington kündigte die Entsendung von 500 Mann nach China an, welche bei der Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs zwischen Peking und der Küste mitwirken sollen. Es wird erklärt, daß der amerikanische Gesandte in Peking, Calhoun, nach einer Besprechung mit dem diplomatischen Korps in Peking die Entsendung der Truppenzahl als vollständig hinreichend empfahlen hat.

Ein russisches Dementi. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist zu folgender Erklärung ermächtigt: Die Gerüchte, daß Rußland an China Forderungen bezüglich der Mongolei gerichtet habe und die Besetzung derselben vorbereite, sind völlig aus der Luft gegriffen.

Chinesenauweisungen aus der Mongolei. Aus Mantschu, 9. Januar, meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Das Mongolenbataillon nähert sich der Grenze bei Mantschu, um die angrenzende Mongolei von unzuverlässigen und vagabundierenden Chinesen zu säubern und diese über Kronsgeländern nach der Mandchurei zu bringen, wo sie angesiedelt werden sollen. Die eingewanderten Chinesen sind dadurch beunruhigt. Mehrere Hundert überließen in der Nacht zum 8. Januar das Verwaltungsgebäude des Marktplatzes in Mantschu. Die mongolischen Beamten reiteten sich zu dem Vorsteher des chinesischen Telegraphenamtes. Die mongolischen Schutzleute wurden entlassen. Die Chinesen haben die geraubten Waffen am anderen Tage freiwillig wieder ausgeliefert; sie drohen aber, im Falle ihrer Ausweisung das Verwaltungsgebäude zu plündern. Die mongolischen Behörden haben die russische Obrigkeit um Unterstützung gebeten.

Vereinigte Staaten.

Schwere Sabotagen von Kriegsschiffen. Große Erregung herrscht in Washington über Berichte, welche aus Hamilton auf den Bermuda-Inseln über die Beschädigungen telegraphiert werden, welche die zweite Division der amerikanischen Flotte, die sich nach Guantanamo ins Winter-

quartier begab, erlitt. Die Flotte wurde von einem furchtbaren Sturm erfaßt und vollständig auseinandergerissen. Besonders schwere Beschädigungen hat anscheinend der Torpedojäger „Terry“ erlitten, dessen Maschinen vollständig vernichtet und dessen Apparat für drahtlose Telegraphie unbrauchbar geworden ist. Auch die Nahrungsmittel sind durch das Eindringen von Wasser durchfeuchtet und ungenießbar geworden. Auch die Beschädigungen des Kreuzers „Deric“, welcher bereits in der Bucht von Hamilton liegt, sind außerordentlich schwer, so daß er das Angebot der britischen Regierung, in das Trockendock zu gehen, annehmen mußte.

Die Stahlstrahlforschung. Das Repräsentantenhaus hat 9000 Dollar zur Fortsetzung der Stahlstrahlforschung bewilligt.

Das demokratische Komitee setzte für die Abhaltung der nächsten Nationaltagung als Ort Baltimore und als Zeit den 25. Juni 1912 fest.

Reichstagswahlbewegung.

Wählerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Dieblich. Die Fortschrittliche Volkspartei hielt Dienstagabend in der Dieblichen Halle ihre letzte Wählerversammlung vor dem 12. Januar ab, die hauptsächlich einberufen war, um die bisher im Verlauf des Wahlkampfes von gegnerischer Seite gegen die Partei erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. Der große Saal der Dieblichen Halle war fast bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die Versammlung hierin sogar die seinerzeit abgehaltene erste übertraf. Herr Waldmann, der Vorsitzende des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er sich mit den Zahlenangaben des Herrn Justizrats Siebert in der letzten nationalliberalen Versammlung wirklich auseinandersetzte. Er erteilte darauf Herrn Rechtsanwält Dr. Seiger-Frankfurt a. M. das Wort zu einer Rede über das Thema: „Ein letztes Wort vor der Wahl“. Der Redner betonte, das Hauptmoment in dem bevorstehenden Wahlkampf sei die Notwendigkeit, daß sich das liberale Bürgerturn wieder zusammenfinden müsse, um dem weiteren Vordringen der blauschwarzen Reaktion Einhalt zu gebieten. Es sei letzten Endes nicht ein Kampf um einige Mark mehr oder weniger Steuern, sondern das alte Ringen zwischen Konservatismus und liberalen Geist. Wie sich der erste bis in die höchste Stelle hinauf gerade neuerdings wieder bemerkbar macht, lehrt uns die Königsberger Kaiserrede von den „gottgewollten Abhängigkeiten“. Der Liberalismus erkenne einen derart ausgeprägten und auf einschneidende Fragen des modernen Verfassungslebens gerichteten, fast unbeschränkten Autoritätsbegriff kaiserlicher Regierungsgewalt nicht an. Er ist sich im Gegenteil dessen wohl bewußt, daß dem Willen der Gesamtheit des Volkes es zunächst die gleichbedeutende Stellung gebührt. Die neue politische Konstellation nach den Wahlen wird gewiß über verfassungsmäßige Fragen zu entscheiden haben. Und damit erlangen die gegenwärtigen Wahlen eine besonders schwerwiegende Bedeutung. Deshalb, so schloß der Redner seine oft von lebhaftem Beifall unterbrochenen Ausführungen, müsse jeden Liberalen wieder der alte ideale Kampfergeist durchziehen, und darum gelte es, sich jetzt des Wahlrechts durch seine Ausübung würdig zu erweisen. Justizrat Albrecht gab dann eine Übersicht über den bisherigen Verlauf der Wahlkampagne im 2. nassauischen Wahlkreis. Die Fortschrittliche Volkspartei könne hochbefriedigt auf die allenthalben erzielten Erfolge zurückblicken. Der Redner ging dann auf den Kampf gegen die Nationalliberalen ein, der leider kürzere Formen angenommen habe, wenn auch durch die Schuld der Gegner. Er habe die feste Überzeugung, daß der Fortschritt glänzend aus diesem Wahlkampf hervorgehen werde. Inzwischen war der Kandidat aus einer Wählerversammlung in Eßville im Saal eingetroffen. Herr Sturm, der gleich beim Eintritt durch Handklopfen und Hochrufe lebhaft begrüßt wurde, bedauerte in seiner Schlußansprache ebenfalls die unersöhnlichen Auseinandersetzungen mit der Nationalliberalen Partei, gab nochmals eine kurze Übersicht über das wirtschaftliche Programm der Fortschrittlichen Volkspartei und schloß dann mit der Aufforderung, gegen der alten nassauischen Tradition den Kampf gegen konservative Unkultur und Zentrumsbevormundung zu führen und am 12. Januar die rote Fahne im 2. nassauischen Wahlkreis niederzuholen. (Zanzambastender Beifall.) Nach anschließender kurzer Aussprache konnte Herr Waldmann die würdevolle Versammlung gegen 12 Uhr schließen.

— Aus dem Wahlkreis Höchst-Romburg-Mingen wird uns geschrieben: Mit derselben Energie, mit der die Fortschrittliche Volkspartei nun fast 1/4 Jahr ihre Wählerversammlungen abhält, sieht sie jetzt ein gutes Ende hin. Bis jetzt fanden 72 Versammlungen statt, denen in dieser Woche noch eine größere Anzahl bis zum Wahltag folgen werden. In den letzten Tagen fanden Versammlungen in Gleiberg, Brandenbörnsdorf, Grävenwiesbach, Oberusel, Königstein, Hattenstein, Cronberg, Pfaffen, Hochheim, Riedelsheim, Riedelsheim und Heddenheim statt, die dem fortschrittlichen Gedanken neue Anhänger zuführten. Überall, wo der Kandidat Goll sich sehen läßt, erweist er bei der Wählerbesuche das größte Vertrauen. Im Uffinger und Jöfseiner Land waren die Versammlungen außerordentlich stark besucht. Allenfalls wurden der Partei neue Mitglieder gewonnen. In den meisten Versammlungen sprach der Kandidat selbst. Am Vorabend vor der Wahl spricht der Kandidat und Herr Dr. G. Schmidt in Uffingen im „Wider“, mittags in Kippach. In diesem letzten Tage findet eine Versammlung in Höchst statt, in der Herr Justizrat Dr. Fritz Meyer und Herr Dr. Rudolf Seiger das Referat übernommen haben. Nach dieser Arbeit kann die Fortschrittliche Volkspartei mit Zuversicht dem 12. Januar entgegengehen.

Gehebrand in seinem eigenen Wahlkreis. Die Gesellschaft der Nationalliberalen Partei für die Provinz Schießen versendet folgenden Bericht: „Militär-Treiben in größter Gefahr. Sofort abreisen.“ So lautet ein Telegramm, das vor wenigen Tagen an einen konservativ-liberalen Redner nach Berlin gesandt wurde. Tatsächlich steht es schlimm um Gehebrand. Dem

er, der jetzt täglich meist in zwei Versammlungen selber in seinem Wahlkreis spricht, was er früher nicht nötig zu haben glaubte, muß fast überall die Erfahrung machen, daß er das Vertrauen des größten Teils der Wähler verloren hat. Wohl die empfindlichste Niederlage, die er erlebt hat, wurde ihm am Samstag in Millich bereitet. Dort war auf 1/8 Uhr im größten Saal der Stadt von den Konserwativen eine Versammlung einberufen worden; um 1/8 Uhr fand in einem anderen Saal eine nationalliberale Versammlung statt. Die nationalliberalen Redner, Väter, meißner Mantel, Menzel-Breslau und Generalsekretär Grepner, beschränkten sich aber dort auf kurze Ansprachen, und der letztere forderte die über 300 Wähler auf, sofort geschlossen nach dem konservativen Versammlungsort zu gehen, sich aber aller Störungen der Versammlung zu enthalten. Schon länger als eine Stunde vor Beginn der Gehebrand-Versammlung war der Saal dicht gefüllt von nationalliberalen Wählern. In heßer Aufregung erfolgte der hieron benachrichtigte konservativ Führer von Salisch, um der Versammlung mitzuteilen, daß erst eine konservative geschlossene Versammlung stattfinden, und alle nichtkonservativen Wähler den Saal verlassen möchten. Darauf wurde ihm aus der Versammlung geantwortet: Wir sind alle konservativ. Wir halten fest an — Schmidt-hals. Herr v. Salisch mußte also unwürdiger Sache abhellen. Inzwischen waren die wenigen noch in Millich vorhandenen konservativen Wähler und die Getrennen Gehebrands aus der Umgegend erschienen, so daß der Saal schon vor Beginn der Versammlung wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Politisch erschienen Gehebrand, begrüßt von wohlgezählten 50 Versammlungsbesuchern. Matt und zahm begann er zu flagen, daß er schon aus der Begrüßung ersah, daß es in Millich, der Reichstadt, in der er über acht Jahre als Landrat tätig gewesen sei, auch Nationalliberale gebe. Seine weiteren, etwa einständigen Ausführungen waren so eindrucklos, daß sie selbst das kleine Häuflein seiner Getrennen nicht fortzureißen vermochten. Generalsekretär Grepner mußte die ihm zugewiesene Redezeit von nur 10 Minuten aus, um wenigstens einige der handgreiflichsten Forderungen und Unrichtigkeiten Gehebrands aufzudecken, um am Schluß seiner wiederholt von stürmischer Zustimmung unterbrochenen Ausführungen die Anwesenden zu einer Nachversammlung aufzufordern, zu der auch die Konservativen, einschließlich Gehebrands, mit der Zustimmung unbeschränkter Redefreiheit eingeladen waren. Nachdem auch der nationalliberale Obmann, Vätermeister Mantel, unter lebhaftem Beifall gegen Gehebrand gesprochen hatte, verließ die erdrückende Mehrheit unter begeisterten Hochrufen auf den nationalliberalen Kandidaten Schmidt-hals den Saal, um eine ausführliche Antwort auf die Gehebrand'sche Rede in einer noch von etwa 400 Wählern besetzten, glänzend verlaufenen Versammlung durch Herrn Grepner entgegenzunehmen, während Herr von Gehebrand, von drei Gendarmen und einem Polizisten eskortiert, im Saal seines Hotels noch etwa 80, hauptsächlich vom Land herbeigeholte Freunde um sich versammeln konnte, vor denen er über sein unverdunkeltes politisches Wirksamkeit lagte. So verlief der „große Tag von Millich“, der sich den Gehebrand'schen Niederlagen von Trobnitz, Obernigk usw. würdig anreichte.

Zur Wahlbeteiligung. Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie verbreitet nachstehende Zeilen: „Aus kaufmännischen Kreisen wird der lebhafteste Wunsch laut, daß die großen Waren- und Kaufhäuser sowie die Spezial- und Engros-Geschäfte am Freitag, den 12. Januar, ihre Offizierräume schließen sollten, damit den Agenten, Stadtreisenden usw. genügend Zeit zur Beteiligung an der Wahl gegeben wird. Weiter werden die Geschäfts- und inhaber derjenigen Geschäfte, die eine große Reihe von Klienten besitzen, gebeten, ihren Filialleitern die genügende freie Zeit zur Ausübung ihres Wahlrechts zu gewähren.“ Hoffentlich findet dieser Appell in den Kreisen, an die er gerichtet ist, willige Aufnahme.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

An die nassauischen liberalen Wähler.

Man sagt den Frauen nach, sie wären kleinlich, Es fehlt bei ihnen logischer Verstand, Sie können sich nicht messen mit dem Manne Und auch nicht wirken für das Vaterland.

Was soll man aber sagen zu den „Helben“ (Und leider gibt es deren heute viel), Die bei den Wahlen aus Partei-Interesse Benehmen sich wie Kinder bei dem Spiel.

Statt einig und geschlossen, wie's geziemend Für deutsche Männer ist, im Kampf zu stehen, Verschlingt man die Kräfte, und am Ende Kann man ein kläglich Schauspiel wiedersehen.

Ihr Männer Nassaus, laßt von mir euch raten: Gebraucht in diesen Tagen den Verstand! Verlangt nicht einig ihr die finsternen Mächte, Fehlt euch die Liebe für das eigne Land! Eine liberal denkende Frau.

— Zur Reichstagswahl. Bekanntlich sind bei der diesmaligen Wahl zum Reichstag die Wahlberechtigten zum ersten Male vom Magistrat von dem Eintrag ihrer Namen in die Wählerlisten durch Postkarten benachrichtigt worden. Diese Karte dient als Legitimation und ist zur Wahl mitzubringen. Der Wahlbezirk ist auf der Vorderseite der Karte angegeben, daneben auch die Nummer, unter der der Eintrag des Wählers erfolgt ist. Diese neue Einrichtung dürfte sich jedenfalls bei Abwicklung des Wahlschaffs gut bewähren und daselbst wesentlich fördern. Die Karte also morgen nicht vergessen!

— Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat sich dem Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten gegenüber bereit erklärt, Gerichtsaffessoren zu sechsmonatiger informativischer Beschäftigung

anzunehmen. Der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn hat dieses Anerbieten angenommen und entsprechende Verfügung ergehen lassen.

— **Zweite Hypotheken.** Die schon lange angekündigte Gründung der städtischen Hypothekenbank in Köln a. Rh. ist jetzt erfolgt. Die Mittel werden durch eine Anleihe von 20 Millionen Mark aufgebracht, eine Summe, die zunächst schon ein ziemlich großes Bedürfnis befriedigen kann. Ein Gewinn wird nicht erzielt. Die Beleihung soll im allgemeinen nicht 70 Prozent des Grundstückswertes übersteigen und darf sich innerhalb dieses Rahmens auch auf zweite Hypotheken erstrecken. Serviert sich, woran nicht zu zweifeln ist, das Institut, so wird es vermutlich nach dem Vorgang von Düsseldorf bald erweitert werden. In einem Berliner Vorort hat die Gemeindeverwaltung eine Anleihe von 1/2 Million Mark genehmigt, die zu Hypothekendarlehen mit 4 1/2 Prozent Zinsen und 1 Prozent Abschreibungsprovision auf Grundstücke im südlichen Ortsteil ausgegeben werden sollen. Die Hypotheken sollen nach 5 Jahren mit 1 oder 2 Prozent getilgt werden. Hier wie in Köln herrscht die Ansicht, vor, die Bautätigkeit zu beleben. In kleineren Städten ist es jetzt auch möglich, ihren Hausbesitzern in finanziellen Schwierigkeiten durch Hypothekenbeschaffung beizustehen. Die Geldvermittlungsfälle der größeren Städte hat sich nämlich umlängst in eine „Geldvermittlungsfälle des deutschen Städtebundes“ umgewandelt und vermittelt durch das „Stadtfinanzzamt Düsseldorf“ für sämtliche Mitglieder des Deutschen Städtebundes kurzfristige wie langfristige Darlehen. Beträge bis zu 1 Million sollen in der Regel durch Schuldscheindarlehen, größere durch Obligationendarlehen beschafft werden. Da die Zentralstelle die Anlegung von Sparkassengeldern in deutschen Stadtanteilen und kommunalen Kreditbüros möglichst fördern soll und damit voraussichtlich Erfolg haben wird, ist eine weitere Entziehung von Sparkassengeldern für den offenen Hypothekemarkt zu befürchten. Um so mehr sollen die Hausbesitzer bei offensivem Vorgehen darauf bringen, daß die Gemeinden die Zentralstelle auch zum Zweck der Vergabe von Hypothekendarlehen in Anspruch nehmen. — **Im Wiesbadener** ist die gleiche Angelegenheit am 28. Oktober v. J. einer Kommission übertragen worden, die aus drei Stadträten und vier Stadtverordneten besteht und deren Vorsitzender der zweite Bürgermeister Dr. Gläffing ist. Diese Kommission hat bereits geklagt, auch geeignete Ermittlungen angestellt und Material gesammelt; letzteres ist aber noch nicht vollständig. Es soll dennoch zunächst gedruckt und jedem einzelnen Mitglied der Kommission zur Information zugesandt werden. In einer der nächsten Wochen dürfte eine weitere Kommissionsitzung stattfinden. Wir glauben, daß es vielseitig begrüßt würde, wenn die Kommission recht bald zu einem Ergebnis kommen würde.

— **Vom „alten Kirchhof“.** Für einen Abbruch des an der Heidenmauer tagüber in traulicher Stille liegenden „alten Kirchhofs“ sorgt eben im Auftrag der Stadt ein Schlossermesser. Am Eingang vom Schulberg sowohl wie am Treppenaufstieg an der Conlinstraße werden Staketengärten angebracht, die ebenfalls abgebrochen werden. Durch diese Maßregeln soll ein Unfug beseitigt werden, über den auch an dieser Stelle wiederholt Beschwerden geführt worden ist. Bekanntlich wird der „alte Kirchhof“ seit Jahren in den späten Abendstunden von allerlei Bösser umschwärmt, und die Ablogung der verschiedensten Abfallstoffe, die nicht gerade selten nächtlicher Weile hier stattfand, trug gewiß nicht dazu bei, den an und für sich recht hübschen kleinen „Kirchhofspark“ zu verschönern. Dießem Unwesen soll durch die Anbringung der verschließbaren Türen das verdiente Ende bereitet werden.

— **Die Berufswahl der Abiturienten.** Zu dem in Nr. 18 unseres Blattes erschienenen Artikel über die Berufswahl der Abiturienten wird uns mitgeteilt, daß der hiesige Philosophenverein schon seit einiger Zeit, und zwar unabhängig von dem Wiesbadener Vorbild, die Einrichtung von Vorträgen über Berufswahl durch Fachleute vorbereitet. Die Vorträge sollen nicht nur für Abiturienten und deren Eltern, sondern für Schüler der Oberklassen überhaupt gehalten werden.

— **Postschadverkehr.** Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschadverkehr Ende Dezember 1911 auf 62 446 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember allein 1144.) Auf diesen Postschadkonten wurden im Dezember 1911 gebucht 1196 Millionen Mark Guthaben und 1172 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Dezember durchschnittlich 129 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostschadämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der belgischen Postverwaltung und den schweizerischen Postschadbureaus wurden fast 5,8 Millionen Mark umgelegt, und zwar auf 2400 Übertragungen in der Richtung nach und auf 11 800 Übertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

— **Schutz den Zugtieren.** Bei Winterglätte muß man häufig die Beobachtung machen, daß für Zugtiere nicht in genügender Weise gesorgt wird. Bei eintretendem Schneefall oder Glätte können die Straßen nicht so schnell und nicht so hart mit Kies bestreut werden, daß die Glätte vollständig beseitigt wird, vielmehr kann es sich immer nur um eine Verringerung des Rostflandes handeln. Die Fuhrwerksbesitzer sollten deshalb im eigenen Interesse auch ihrerseits alles tun, was den Tieren ihre Arbeit erleichtern kann. Während große und gut geleitete Fuhrbetriebe durch Vorspann oder geringere Ladung dieser Pflicht nachkommen, muß man leider doch auch sehr viele Fuhrleute sehen, die auf die winterlichen Verhältnisse gar keine Rücksicht nehmen. Und doch könnte durch rechtzeitige Vorsorge und strenge Beaufsichtigung der Kutscher an solchen Tagen so mancher Tierqualerei vermieden werden. An alle Fuhrwerksbesitzer ergeht daher die dringende Bitte, diese Mahnung zu beherzigen. Das Publikum aber möge neben der Polizei und den Tierchutzvereinen dafür sorgen, daß Tierqualereien unter allen Umständen zur Anzeige gebracht werden, damit unverzüglich und rohen Ruffschreien das Handwerk gelegt wird.

— **Die Schaffung eines Tierasyls in Wiesbaden** fällt, wie aus der Tierchutzberichterstattung, auf guten Boden. Der Verein, dem wieder einige Zuwendungen für die Errichtung eines Asyls zugegangen sind, hat nunmehr

Grimberghe, das bekannte, aus Haus, Stallungen und großem Garten bestehende, nahe der Station Waldstraße ein wenig gelegene Anwesen, auf mehrere Jahre gepachtet, um es als Tierasyl einzurichten. Die Einrichtung wird beträchtliche Mittel erfordern, bei deren Aufbringung der Verein auf den Opfersinn unserer Mitbürger angewiesen ist. In seiner Zuschrift an uns erklärt der Verein, daß er sich guten Erfolges ersehe. Die Vermastung werde von fachverständiger kundiger Hand mit Umsicht geleitet, die Mitgliederzahl und die gelegentlichen Zuwendungen hätten sich gehoben, die Verwaltungskosten dagegen vermindert, und zwar derart, daß der Verein offenbar einer günstigen Entwicklung entgegengehe.

— **Die Telefon-Sprechstunde.** Jeder vielbeschäftigte Berufsmensch, der Kaufmann, der Arzt, der Beamte, der Redakteur, hat heutzutage seine bestimmte Sprechstunde, außerhalb deren er Besucher prinzipiell nicht empfangt. Er ist zu dieser Zeiteinteilung gezwungen, wenn er mit seiner Zeit ausrechnen will. Dafür läßt sich dann aber auch der Berufsmensch während seiner Sprechstunde und in der Reihenfolge der Empfänge nicht stören, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Nur ein Mittel gibt es, den vielbeschäftigten auch während der Sprechstunde zu stören; man braucht ihn nur telefonisch anzurufen. Wie oft kommt es vor, daß bei wichtigen Konferenzen mitten im Gang der Verhandlungen der Fernsprecher klingelt! Die Besprechung wird gestört, und oft genug reißt durch eine solche Unterbrechung völlig der Faden ab, durch dessen Fortsetzung man zum Ziel zu gelangen hoffte. Braucht doch dem Angerufenen nur eine für ihn ärgerliche Mitteilung gemacht zu werden! Praktischerweise hat deshalb eine Stadthofener Zeitung vorgeschlagen, neben persönlichen auch telefonische Sprechstunden einzurichten und in Adressbüchern oder auf Briefbogen bekannt zu machen. Auf diese Weise würden Störungen durch den Fernsprecher, die den Berufsmenschen bisweilen zu gelinder Verzweiflung bringen können, am besten vermieden werden.

— **Zu dem Liebesdrama in der Winkler Straße** ist mitzuteilen, daß die Malierlehrerin Johanna Leis bereits aus dem städtischen Krankenhaus entlassen werden konnte. Der Brunstlektor Wichmann macht weitere Fortschritte in der Besserung, so daß er wohl bald ebenfalls geheilt sein dürfte.

— **Das Schwurgericht** wird als letzten Fall am Donnerstag, den 18. d. M., eine Anklage wider Wille wegen wissenschaftlichen Meineids verhandeln.

— **Personal-Nachrichten.** Oberlandmesser Heinrich Schlemmer in Wiesbaden erhielt den Orden Adlerorden vierter Klasse.

— **Walhall-Karnevalsfest.** Das mit Recht so beliebte Karnevalsfest, welches der Singchor des Königl. Theaters alljährlich veranstaltet, findet Sonntag, den 3. Februar, in den Sälen der Walhalla statt. Der Ertrag des Festes ist zum Besten der Pensionen- und Sterbefälle des Allgemeinen deutschen Gesangsvereins und den Veranlassungen daher eine recht gute Einnahme zu wünschen. Die Vorbereitungen für das Fest sind schon begonnen und die Mitglieder des Singchores geben sich die größte Mühe, das Fest recht heiter und unterhaltsam zu gestalten, damit jeder Besucher zufrieden gestellt werde.

— **Verkauf.** Verkauft wurden 13 000 Quadratmeter Willenbangelände, Gemarkung Sonnenberg, und die Villa Rheinbühlstraße 12 in Wiesbaden durch Senfak Jakob Strauß, Northstraße 21.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Die neue, bereits mit großem Erfolge in Berlin zur Aufführung gelangte Oper „Der Schatz der Rabenna“ ist zur Aufführung am hiesigen Königl. Theater angenommen worden und wird im März im Repertoire erscheinen. Die Vorbereitungen haben bereits begonnen.

* **Im Marionetten-Theater Münchener Künstler** (Gastspiel in der Galerie Vanger, Riesenstraße 9) findet am Freitag, den 12. Januar, die Premiere von Graf Pocci's Märchen-drama „Die Zauberbeige“ statt. Dazu hat der Münchener Komponist Rich. Trunk eine neue Musik geschrieben. Die „Zauberbeige“ wird nur am 12. und 14. Januar, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr, wiederholt. Am 15. Januar finden nachmittags und abends Wiederholungen der komischen Oper „Die Rührberger Puppe“ von Adam und „Das Eulenspieß“ von Graf Pocci statt. Soeben kam ein Vertrag zwischen Herrn Direktor Paul Braun und Eugène Roe (Paris), dem Gatten von Suzanne Despres und Direktor des „Théâtre de l'oeuvre“, zu Stande, nach welchem das Marionetten-Theater Münchener Künstler demnächst in Paris ein längeres Gastspiel absolvieren wird.

Vereins-Nachrichten.

* **Der Verein Sundeport Wiesbaden, E. V.,** hält seine alljährliche Generalversammlung am Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Restaurant „Cambrinus“, Marktstraße 20, ab.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

B. **Säckerstein, 10. Januar.** Aus der letzten Sitzung der Gemeindevertretung ist noch zu erwähnen: Der Antrag des Bürgervereins um Vermehrung der Gemeindeverordneten wurde von diesem vorläufig zurückgezogen. Bei Festsetzung der Gemeinderednerung für das Jahr 1911 ist bei Einnahmen von 280 844,57 M. und Ausgaben von 221 271,40 M. eine Mehrerinnahme von 15 573,27 M. zu verzeichnen. Hierbei wurden die noch ausstehenden Kanalgebühren in Höhe von 23 000 M. bemängelt.

Nassauische Nachrichten.

no. **Langenscheidt, 9. Januar.** Bekanntlich hat sich hier für den Unteramtskreis ein Ausschuss für Jugendpflege gebildet. Auf dessen Vorschlag erhielten nun nachbezeichnete Vereine, welche sich mit der Jugendpflege befassen, Zuwendungen aus dem staatlichen Einmühenfonds: Hildesheim 200 M., Esch 70 M., Nidder 90 M., Weidenbach 65 M., Adolfsdorf 60 M., Langenscheidt 50 M., Gernsbereim Langenscheidt 50 M., Kall 45 M., Guppert 40 M., Bernbach 40 M., der Evangelische Jugendverein zu Langenscheidt 30 M.

r. **Geisenheim, 9. Januar.** Der hiesige Stadtverordneten-Vorsteher Friedrich v. Lade hat in einem Schreiben an die Stadtratsmitglieder mitgeteilt, daß er kein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niederlege, da er sich nicht zu entziehen vermöge, „unter den bekannten obwaltenden Umständen“ die Geschäfte fernerhin zu führen. — Den abgeordneten Entwurf eines Statutes gegen die Verunstaltung unserer Stadt nahm die Stadtverordneten-Versammlung an. Es werden unter Schutz gestellt die Villa der Freiherren v. Lade-Stiftung, das Rellische Haus, das v. Brenanische Haus, das Peter Springische Haus am Markt, die katholische Pfarrkirche, das Eulenspieß Haus am Boll, das Schönbornische Schloss, das Gräff v. Angelfeldische Schloss, das v. Zwickelische, der Viehof und schließlich das Gebäuße Haus in der Biergasse. Weiter ist das Anbringen von Neuanlagen, Schankstätten, Auffahrten und Abfuhrungen ohne Erlaubnis des Magistrats nicht gestattet. In den vom Rhein aus sicheren Straßenanlagen soll darauf gesehen werden, daß zu errichtende Neubauten sich dem Orts- und Landschaftsbild harmonisch einfügen.

?? **Eisenbach (Taunus), 9. Januar.** Gestern begingen die Eheleute Gastwirt Jakob Bös die Feier der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurde ihnen von dem Kaiser die goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen. Der Ehemann ist 75 Jahre alt und noch sehr rüstig, die Ehegattin zählt 73 Jahre. Das Jubelpaar versammelte bei der Feier um sich 5 Kinder und 19 Enkel. Die ganze Gemeinde nahm an der Feier Anteil. Sämtliche hiesigen Vereine beteiligten sich an dem zu Ehren des Jubelpaares am Vorabend des Festes veranstalteten Feste. —

— **Eschborn, 9. Januar.** Hier sind bis jetzt noch und nach schon über 20 Diphtheriefälle vorgekommen. Die Erkrankungen betrafen zum Teil schulpflichtige Kinder. Da die Krankheit fortwährend weiterreißt, wird wohl die Frage der Schulschließung über kurz oder lang aufzuwerfen. — Die Güterpachtpreise steigen hier fortwährend. Bei einer am vergangenen Freitag hier stattgefundenen Güterversteigerung kam das A. B. Bachland zu landwirtschaftlichen Zwecken in hervorragender Lage bis auf 3 M.

k. **Nied., 9. Januar.** Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde heute nachmittag die Familie August Lechner betroffen. Der 15 Jahre alte, bei dem Zimmermeister Dr. Grams in der Keller befindliche Sohn Franz des Lechners wurde heute nachmittag bei der Arbeit von einem Balken erschlagen. Der Junge starb nach kurzer Zeit. Der Unfall ist in der Hauptsache auf den überhöhten des äußerlich fleißigen Jungen zurückzuführen. Sonst trifft niemand eine Schuld.

ht. **Scheuern, 9. Januar.** Der Anbruch von Blieslingen zu der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt war im Jahre 1911 derart hart, daß der Vorstand in der Lage war eine besondere Filiale einrichten zu müssen. Trotzdem genügen die Anstaltsräume bei weitem nicht mehr den ständig steigenden Anforderungen. Der Vorstand hat sich deshalb unter sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse zum Neubau eines Wirtschafts- und Verwaltungsgebäudes mit Pensionat entschlossen. Die Baukosten hierzu sind auf 400 000 M. veranschlagt und sollen im Wege der Anleihe aufgebracht werden. Ein weiteres Bauprojekt sieht dann die Errichtung eines Krankenbäuses, eines Siedebäuses und einer Kapelle vor. Um diese Pläne verwirklichen zu können, muß die sogenannte „Wähe“ mit den anschließenden Wirtschaftsgebäuden fallen. Für die letzteren, die unentbehrlich sind, ist ein Stallneubau nötig, der bereits in Angriff genommen ist.

ht. **Uffingen, 9. Januar.** Im nahen Saufen wurden die Pferde eines mit mehreren Personen besetzten Wagens icht und gingen durch. Schließlich stürzte das Gefährt um und die Insassen flogen aus demselben hinaus. Während zwei Personen unverletzt blieben, erlitt der Fahrer Heinrich aus Anspach derart arge Verwundungen am Knie, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

bs. **Kummenau (Oberlahnkreis), 9. Januar.** Dem Bahnpostkutscher Deder wurde für 25jährige treue Dienste das Erinnerungszeichen verliehen.

bs. **Weilburg, 9. Januar.** Hier wurde ein Wohnungsschwundler in der Person eines Eisenarbeiters Heine aus Ems verhaftet. Vor etwa drei Jahren war hier derselbe Trick schon angewandt worden; damals wurden einige Hausbesitzer um einen Betrag von etwa 50 M. geschädigt. Es wird nun vermutet, daß der jetzt Verhaftete auch als Täter für die damaligen Schwundtaten in Betracht kommt.

Aus der Umgebung.

— **Frankfurt a. M., 10. Januar.** Der Verband mittlerer Reichs-Pol. und Telegraphenbeamten hält in der Zeit vom 14. bis 17. Juni in Frankfurt seinen diesjährigen Gaubundestag ab. Zu der Tagung werden zahlreiche mittlere Reichsbeamten nebst Angehörigen aus allen Teilen des Reiches eintreffen. Der Verband hat über 40 000 Mitglieder und steht in Bezug auf seine Ziele und sein Wirken unter den Beamtenvereinigungen an führender Stelle.

ht. **Homburg v. d. S., 9. Januar.** Seit ihrem Wiederaufbau hatte die Saalburg im verflochtenen Jahre den härtesten Versuch auszuweisen. Während das Museum nur von 34 200 Personen besucht wurde, besuchten das Kastell etwa 90 000 bis 100 000 Menschen, außerdem 60 Vereine mit 2500 Angehörigen und 131 Schulen mit 3700 Schülern, ferner zahlreiche Kongresse und Verbände. Der Kaiser wollte einmal, seine Götze einmal auf der Saalburg. Von der kaiserlichen Bahn wurden 170 000 Fahrgäste befördert.

— **Homburg v. d. S., 10. Januar.** Heute mittag um 1 1/2 Uhr explodierte in der Schlosserei von Nager in der Heimgasse ein Sauerstoffapparat. Der Schlosser Wilhelm Buchel verunglückte dabei tödlich. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und drei Kinder.

Vermischtes.

* **Hochwasser.** Während nach den Meldungen von der Grenze die Mosel stark fällt, ist sie in Metz in der Nacht zum Dienstag weiter stark gestiegen. An der Mosel betrug der Pegelstand 4,78 Meter, doch ist jetzt ein Stillstand eingetreten. Die Moselbahn hat zeitweilig den Betrieb zwischen Jettigen und Arbel eingestellt. — In Duisburg ist Lauswitzer mit Regen eingetreten. Zahlreiche Viehställe mußten wegen drohender Überschwemmungsgefahr geräumt werden. In Mülheim (Ruhr) ist das Hochwasser in die tiefer gelegenen Straßen der Stadt eingedrungen, so daß einzelne Wohnungen von den Bewohnern verlassen werden mußten. Infolge des starken Steigens des Rheins mußten ferner die Marienortschlause geschlossen und das Schleusenschiff eingekahren werden. Dadurch ist die Verbindung zwischen dem Jannen- und dem Erweiterungshafen geschlossen. — Die Eise ist in den letzten Tagen stark angeschwollen und stellenweise über die Ufer getreten. Das Hochwasser hat in den Gärten und auf den Feldern ungeheuren Schaden angerichtet. — Die Seine ist weiter im Steigen begriffen und überflutet weit und breit das Ufergelände. In zwei Tagen ist der Fluß um 1,20 Meter gestiegen. Die Pariser Dampfboote mußten den Betrieb einstellen. Der Teil von Vercy ist überflutet. Die Weinberge sind bereits geräumt worden, da man befürchtet, daß die Weinsäure von der Flut fortgeschwemmt werden. In den Ardennen herrscht andauerndes Schneegestöber. Die Maas führt ebenfalls Hochwasser. — Die heftigen Regengüsse der letzten Tage haben nicht nur im Maas, sondern auch in Flandern Überschwemmungen verursacht. Die Lande überschwemmt weite Strecken zwischen Kris, Rincow und Grammont. Zahlreiche Wege sind überflutet. Die Ortschaft Gremboegen steht ebenfalls unter Wasser. Sechs Wohnhäuser mußten schleunigst von den Bewohnern verlassen werden. In Rincow stürzte ein Wohnhaus ein, jedoch befand sich zur Zeit kein Mensch in dem Gebäude. Der Einsturz ist auf Untergründung der Fundamente zurückzuführen. Viele Haus- und Strohmieten, die sich auf den Feldern befanden, sind fortgeschwemmt worden. Der Verkehr auf dem Fluß ist vollständig eingestellt.

Kleine Chronik.

Der Bankier Ohm war kürzlich durch richterlichen Strafbefehl in eine Strafe von 10 Tagen Gefängnis genommen worden, weil er sich zweimal geweigert hatte, zum gerichtlichen Termin als Zeuge zu erscheinen. Ohm hat gegen diesen



Adolfsbad,

Telephon 4281, **Rheinstrasse 28**, neben Hansa-Hotel, Telephon 4281,
unter Leitung des hiesigen Spezialarztes für physikalisch-diätetische Therapie,
Herrn Dr. med. Johannes Knorr.

Sprechstunden in der Anstalt täglich von 9^{1/2} bis 10^{1/2} Uhr.

Vornehmst eingerichtete Anstalt für:

**Wasser- und Licht-Heilverfahren, Elektrotherapie
und Massage (Physikalische Heilmethoden).**

Man verlange Prospekt.

Besichtigung erwünscht.

Winterausflug i. d. Schweiz

vom 21. bis 28. Januar 1912 (Davos—St. Moritz).
Preis Mk. 145.— von Mainz bis zurück nach Konstanz
einschl. Unterkunft, Verpflegung, Schlittenfahrten, Trink-
gelder. Ausf. Programm durch

Reisebureau L. Lyssenhof & Co., G. m. b. H.
Mainz, Kaiserstrasse 7, oder
J. Chr. Glücklich, Wiesbaden,
Wilhelmstrasse.

F57

Nervenschwäche

der Männer. Alle, welche sich matt
und elend fühlen, sich überarbeitet
haben und wieder die Kraft
der Jugend erhalten wollen,
verlangen sofort gratis und franko
wissenschaftl. Gutachten v. Dr. Aders
& Co., Berlin-Sch. 45, Hauptstr. 8.

„Zur Burg Rastau“.
Heute Donnerstag:
Mehlsuppe.
Es ladet ein
J. Huppert.

Restaurant Wartburg
Schwalbacher Straße 51.

Heute Donnerstag:
Mehlsuppe
womit freundlichst einladet
Paul Otto, Restauranteur.

Restaurant Ulmer Hof.
Heute Donnerstag:
Mehlsuppe
womit freundlichst einladet
Hr. Mayerhofer Bw.

+ Bruchbänder +



leicht gearbeitet, den Bruch gut
zurückhaltend, werden nach
Maass u. unter Garantie für
richtigen Sitz in eigener
Werkstatt angefertigt. Ebenso
Leibbinden u. div. Bandagen

für Unterleibsbrüche, Wanderniere, Hängebauch etc.

Für Damen erfahrene weibl. Bedienung!

Leidende handeln klug, wenn Sie sich bei Bedarf an einen
ersten u. durchaus erfahrenen Fach-
mann wenden.

Als solcher empfiehlt sich

Max Symank, Bandagist,
Telephon 3086. Wiesbaden Webergasse 26.

Vorzüglich



wird der Kaffee durch Zusatz von
dem gehaltvollen u. vorteilhaften

Andre Hofer
Seigen-Kaffee

Diefer Kaffeezusatz gestattet
Ihnen, an Milch und Zucker, und
mindestens ein Drittel der Kaffee-
bohnen zu sparen; trotzdem er-
halten Sie mit ihm einen richtigen,
wirklich gutschmeckenden Kaffee.

F55

Von der Reise zurück.
Dr. Guradze,

Mainzer Strasse 3. F 21

Wieder zurück.

Dr. med. Ed. Althen.

Infolge der grossen Beliebtheit des Cacao als tägliches
Getränk werden jetzt viele billige Marken angeboten.
Lassen Sie sich nicht bestimmen „billig“ zu kaufen. Sie
kaufen meistens schlecht und sind enttäuscht, nicht den-
jenigen Genuss zu finden, der Ihnen geboten wird durch

Eine Tasse Van Houten

Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blech-
büchsen, niemals lose verkauft wird. — Nur eine Qualität, die beste!

F108

GROSSE EXTRA VERKAUF
LEINEN- UND BAUMWOLL-WAREN

Von
Montag, den 8.,
bis
Samstag,
den 13. Januar

zu auffallend billigen Preisen.

BLUMENTHAL.

K108

M. Schneiders Inventur-Ausverkauf

bietet die günstigste Gelegenheit
zu recht billigem Einkauf.

In allen Abteilungen sind große Mengen Saisonartikel und extra billig
erworbene Warenposten überraschend vorteilhaft zum Verkauf ausgelegt.

Ca. 20,000 Meter

Baumwollwaren - Weißwaren

Grosse Posten **Velours** für Kleider, Blusen, Morgenröcke

Mtr. 45, 35, 28 Pf.

Grosse Posten **Hemdenbiber**, vorzügl. Qual., Mtr. 55, 45, 35 Pf.

Grosse Posten **Jackenbiber**, erstklassige Fabrikate . . . Mtr. 48 Pf.

Grosse Posten **Biber-Bettücher** bedeutend herabgesetzt.

Grosse Posten **Hemdentuche**, fein, mittel u. starkfäd., Mtr. 45, 38, 28 Pf.

Grosse Posten **weisse Bettdamaste**, ca. 130 cm breit . Mtr. 78 Pf.

Grosse Posten **Halbleinen**, ca. 160 cm br., schöngelb. Qual., Mtr. 1.20

Grosse Posten **Bettkattune**, waschechte Qual.,

neueste Muster Mtr. 45, 35, 28 Pf.

Grosse Posten **Kleider- u. Schürzen-Siamosen**, ca. 95 cm und 120 cm breit, Meter 58, 65, 75 Pf.

Ca. 10,000 Meter

Kleider- u. Blusenstoffe

Reinwollene einfarbige Stoffe, moderne
engl. gem. Stoffe, weisse und hellfarbige
Ballstoffe, schwarze Stoffe in vielen
Webarten, 130 cm breite Kostümstoffe

Meter

0.85, 1.25,
1.75, 2.50.

Seidenstoffe

Reinseidene Taffets in schwarz und grossem Farben-
sortiment Meter

90 Pf.

Crêpe de Chine-Imitation

in hellen Ballfarben Meter

95 Pf.

Moderne Kleiderseide in schönstem Farbensortiment,
solide Qualität Meter

1.65

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 27
Herm. Stieckdora, Gr. Burgstr. 2.



Merkel-Korsetts!

Erstklassige Fabrikate!

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herab-

gesetzten Preisen.

Billige

Schaukasten-

Korsetts.

Amerikanischer Korsett-Salon

A. Merkel,

Schützenhofstr. 2, Ecke Langgasse

Total-Ausverkauf

meines gesamten Lagers in

Juwelen, Gold- u. Silberwaren

wegen Aufgabe des Geschäfts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rich. Schneider,

Wiesbaden, Webergasse 10.

Juwelier.

Webergasse 10, Wiesbaden.

Der echte
Königsberger Marzipan,
täglich dreimal frisch, lange haltbar,
eigen: Fabrikation, allein zu haben bei
Paul Golonsky, unter den Wies-
badenern genannt.

Der süße Dinkel,
Wiesbaden, Kirchgasse 44.
Verf. nach In- u. Ausl. Gerstbr. 2373.

Messerpug-

maschinen, beste Qual., 10% Rabatt.

Ph. Krämer, Langgasse 20.

Reparaturen schnell und billig.

Vom 8. Januar

Inventur-Ausverkauf

bis 15. Januar.

Zurückgesetzte Posten Kleider- und Blusenstoffe zur **Hälfte** des früheren Preises.

Halbfertige Roben mit **20—30** Proz. Rabatt.

Ein Posten baumwoll. Flanelle wegen Aufgabe **enorm** billig.

Geschw. Meyer

Langgasse 5.

Langgasse 5.

Im Inventur-Ausverkauf

veranstalte ich

Donnerstag, den 11. Januar, Freitag, den 12. Januar, Sonnabend, den 13. Januar:

Serien-Verkäufe

eines Teils der Restbestände in Winterkonfektion
ohne Rücksicht auf frühere Preise: ===

Winterpaletots,

lange Formen, aus Flausch- und Reversiblestoffen

	Serie I	II	III
jetzt Mk.	20.—	30.—	40.—

Jackenkleider

aus melierten Stoffen in engl. Geschmack, marine u. schwarz,

	Serie I	II	III
jetzt Mk.	25.—	45.—	75.—

J. Hertz,

Langgasse 20.

K 135

Hotel „Prinz Nicolas“

Teleph. 251.

Nicolasstrasse 29/31,

Teleph. 251.

Haus des Deutschen Offizier-Vereins

empfiehlt seine auf das eleganteste ausgestatteten

Gesellschafts-Räume

zur Abhaltung von Hochzeiten, Gesellschaften, five o'clock teas u. sonstigen Veranstaltungen.

Besichtigung jederzeit gerne gestattet.

Man verlange Vorschläge.

Wiesbadener Carneval-Verein „Rarrhalla“.

Sieder und Vorträge

zu unserer am 21. Januar im Theaterfaute der „Walhalla“ stattfindenden

1. großen Gala-Damenführung mit Ball

sind bis Samstag, den 13. Januar, bei unserem 1. Präsi-
denten Herrn Meurer, Poststraße 3, einzureichen.
Das Komitee.



Strassenbahn.

Ab Donnerstag, den 11. Januar 1912 wird die Linie 8 durch die Kaiserstraße nach dem Kurhaus durchgeführt.

Betriebsverwaltung.

Nach zwei Reklame-Jahres in der Durchgangshalle des Tagblatt-
Bauses jahresweise zu vermieten. Näh.
im Tagblatt-Montor, rechts der
Schalterhalle.

Volksbildungs-Verein Wiesbaden. G. V.

Sonntag, den 14. Januar 1912, nachmittags
4 Uhr, in der „Luthenhalle“, Hellmuthstraße 25:

II. Volks-Konzert

unter freundlicher Mitwirkung von Frä. Käthe Bach, Opern-
sängerin aus Mainz, Herrn Fritz Werner, Kgl. Kammer-
virtuose, Herrn Otto Altermann (Violine) von hier und
des Evangelischen Kirchengesangsvereins unter Leitung
des Herrn Karl Hoffmann. Am Klavier: A. Wendler,
Kgl. Kammermusiker. — Eintrittskarten im Vorverkauf
15 Pf., an der Kasse 20 Pf. Saalöffnung 3 Uhr. 9114
Nähre befinden die Billette. F 237



Aufstellung von Bilanzen

Steuer-Angelegenheiten

Bilanz-Revisionen

Bücher-Revisionen

G. & A. Sternberger,

Bücher-Revisoren,

Bismarckring 21 — Tel. 1998.

Eine der angesehensten deutschen

Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs- Gesellschaften hat ihre gut dotierte

General-Agentur

für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu vergeben.

Angesehene Kaufleute mit guten Beziehungen zu Gewerbe und In-
dustrie, auch wenn sie in der Versicherungsbranche noch nicht tätig waren,
aber auch Vertreter anderer Versicherungszweige, welche Unfall- und Haft-
pflicht-Versicherung noch nicht führen, werden eingeladen, Angebote mit
näheren Angaben über ihre Person und Verhältnisse einzureichen unter
A. 114 an den Tagbl.-Verlag. — Mit der General-Agentur kann je
nach Wunsch auch eine Vertretung für Lebens-, Renten- und Aussteuer-
Versicherung verbunden werden.

MAGGI^s Bouillon- Würfel 20 Pf.

Nur mit kochendem
Wasser übergossen,
geben sie augenblick-
lich delikate Fleisch-
brühe zu Suppen, Ge-
müsen, Saucen und
Trinkbouillon.

K 99

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI** Bouillon-Würfel und weise andere Marken zurück!

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Kolale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junges gut erzogenes Mädchen, nicht unter 16 J., gute Handschrift, in die Lehre für den Laden gesucht. Scherzinger, Emser Straße 4.

Gewerbliches Personal.

Perfekte Schneiderin ins Geschäft ges. Gerstel u. Israel, Langgasse 19.

Durchaus tücht. 1. Tailleurarbeiterin ges. Off. u. Ang. der bish. Tätigk. u. Gehaltsanpr. u. R. 782 Tagbl.-Verl.

Tücht. Korsett-Arbeiterinnen u. Maschinen-Näherin gesucht. Verdungen 10-2 Uhr. 2. Gutmuth, Webergasse 11, 1. Etage.

Bügelmaschinen-Gesucht, spät. d. Stellung. Blücherstraße 6. Suche Herrsch.-Koch, f. hier u. ausw., best. Haus-, f. w. Kinderinb., Allein- u. Küchenmädchen. Frau Elise Rana, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Goldgasse 8.

Gutbürgerliche Köchinnen, Mädchen, welche kochen können, als Alleinmädchen, Kaffeeköchinnen, Kinderwärtin nach Frankfurt, gewandtes adrettes Ladenmädchen für Schneiderei zum 1. Februar, Haus- u. Küchenmädchen gesucht durch Karl Grünberg, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Goldgasse 17, Partierre. Telefon 4341.

S. i. Stube, die fein kocht u. weisn., perf. u. feindürr. Koch, best. u. einf. Alleinmädchen, d. kocht, best. u. einf. Hausmädchen. Frau Anna Müller, gewerkschaftliche Stellenvermittlerin, Webergasse 49, 2. St.

Alleinmädchen, das kochen k., z. 15. 1. gesucht an der Ringstraße 8, 2. B541

Tücht. Alleinmädchen für 15. Jan. oder später für Pension gesucht Taunusstraße 85.

Unverf. tücht. Alleinmädchen per 15., event. 1. Febr. ges. gut. Lohn gesucht Moritzstraße 15, 1. St.

Tücht. superl. Mädchen (H. Hausd.) gesucht Rheinstraße 34, 9th. B. r.

Für einzelne Dame sauberes ordentl. Mädchen gesucht. Sich vorstell. 2-4 Uhr Augustastr. 11, Part. Gute Zeugn. verlangt.

Fließ. Alleinmädchen, d. bürgerl. koch. l., in kinderl. Haushalt gesucht Marktstraße 25, Schöndorf.

Alleinmädchen, tüchtiges, sofort gesucht. Kochen nicht erforderlich. Näheres Rheinbahnstraße 4, 8.

Handmädchen per 15. Januar gesucht. Haber, Kirchgasse 43, 2.

Alleinmädchen, welches selbständig kochen kann u. Hausarbeit versteht, gesucht Rheinstraße 15, 1. Etage.

Zum 15. Jan. ein alt. tücht. Alleinmädchen ges., w. etwas kochen kann u. alle häuslichen Arbeiten versteht, bei hohem Lohn u. guter Behandlung. Scheibe, Kaiser-Friedrich-Ring 44, 3.

Junges Mädchen zum 15. d. M. gesucht Goethestraße 14, Part.

Ein braves Mädchen für 15. Januar gesucht. Konbitorei Wellenstein, Rheinstraße 41.

Alleinmädchen, gesucht Dambachstraße 20, Schöndorf.

Tücht. Alleinmädchen z. 15. Januar gesucht Dohmeier Straße 25, 3. r.

Braves Mädchen für Küche u. Haus ab 15. Januar gesucht. Zu melden Bahnhofstr. 1, 1. von 9 1/2 bis 11 1/2 u. abends gegen 9.

Alleinmädchen, m. Zeugn., w. bsl. koch. kann, gesucht Adelsheimstraße 66, 2.

Ordentl. junges Mädchen für leichte saubere Arbeiten sof. gesucht. Anfangsgehalt 6 Mark wöchentlich. Persönliche Vorstellung von 10 bis 1. vormittags oder 3 bis 5 Uhr nachmittags. Carl H. Langer, Taunusstraße 59.

Tücht. ehrl. reinf. Mädchen in H. bürgerl. Haushalt gesucht Bahnhofstraße 22, 1.

Mädchen vom Lande gesucht Hellmündstraße 30. B 712

Tüchtiges Mädchen vom Lande, w. etwas kochen kann, z. 1. Februar gesucht Sedanstraße 8, Part.

Ein ordentliches Mädchen, m. Hausarb. versteht, z. 15. Januar gesucht. Röh. Stittstraße 2, 1.

Zuverlässiges Hausmädchen per 15. od. 15. Jan. Rheinstr. 15, 2. Vorh. vor 11. ab. 1 u. 3. nach 6 1/2.

Ein braves Mädchen gesucht Kirchgasse 27, bei Kreners.

Alleinmädchen, m. alle Arbeiten versteht, in H. Haushalt bei hohem Lohn u. guter Behandlung. Schwabacher Str. 9, 3.

Gesucht zum 15. Januar, oder auch etwas später ein tüchtiges solides Hausmädchen, das kochen u. fernieren kann. Schillerstraße 8, Ballot.

Solides Alleinmädchen zum 15. Jan. oder 1. Februar gesucht Bismarckstr. 19, 1. r.

Sauberes Mädchenmädchen, welches auch kochen kann, sofort gesucht Meißnerstraße 30, Part. B 635

Tücht. unabh. Frau für dauernd gesucht Biederstraße 21.

Mädchen tagelöhner ges. Adelsheimstr. 101, Part. Einfaches sauberes Mädchen tagelöh. gesucht Ederstraße 2, Part. r.

Sauberes fleißiges Mädchen tagelöhner ges. Behnke, Herderstr. 27, 1.

Antänziges Mädchen für einige Stunden täglich ab gleich gesucht. Röh. Körnerstraße 2, 2. r., 10 bis 1 Uhr.

Gut empfohl. Mädchen od. Frau von 3-4 Uhr auf gleich gesucht Rheinstraße 109, 3 Treppen, bis 8 Uhr zu sprechen. B 636

Zum 15. d. M. Monatsmädchen od. Frau 2 Stb. morgens gesucht Moritzstraße 28, 2. Etage.

Monatsfrau sofort gesucht Moritzstraße 13, 2. l.

Monatsmädchen von 9-11 Uhr gesucht Taunusstraße 44, 3. l.

Fleißige unabh. Monatsfrau für vorm. 5 Stunden gesucht. Röh. Partstraße 3, 3. vormittags.

Monatsfrau gesucht Schwabacher Straße 81.

Mädchenmädchen findet sof. d. Weid. Georg-Auguststraße 6, 9th. B. 3479

Ordentl. Kaufmädchen gesucht Webergasse 7, Putzgeschäft.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junger Architekturzeichner, gewandter Vorarbeiter, sofort gesucht. Off. an Postlagerkarte Nr. 14 hier.

Suche jungen Mann aus gut. Familie für leichte Bureauarbeiten, Telefon, saubere Handarb. Ration muß gestellt werden. Gute Zeugnisse erforderlich. Eintritt per sofort oder 1. Febr. Ausführl. Off. unter G. 792 an den Tagbl.-Verlag.

Braves fleißiges Alleinmädchen gegen hohen Lohn zum 15. Jan. ges. Radesheimer Straße 24, Part. r.

Evangel. Alleinmädchen gesucht. Nur wirtl. gew., sauberes ehliches Mädchen bevorzugt, für H. f. Pens. Gute Behandl. Luitpoldstraße 3, 1.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Neuer Beruf! Fleißige Herren finden vornehme Existenz bei großem Unternehmen geg. monatl. Fixum u. Nebenbezüge. Off. u. G. 783 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiger junger Verkäufer aus der Kolonial- od. Delikatess-Branch, der bereits die hiesige Warenkunde beherrscht, zu evtl. baldig. Eintritt gesucht. Ausführl. Meld. u. S. 791 an Tagbl.-Verl.

Lehrling, für technisches Bureau ges. Off. u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Selbständ. Aufzugs-Monteur für dauernd ges. Ernst Gley, Spezial-Ing. f. Aufzüge, Montanstr. 9.

Maschinenführer sofort gesucht Meißnerstraße 25. B 733

2-3 Glasergehilfen sofort gesucht Meißnerstraße 20.

Tüchtiger Schuhmacher gesucht. Reinholdstr. 12, Maurergasse 12.

Ein Schuhmacher zur Anstellung sofort gesucht M. Kirchgasse 3.

Nur tüchtige Schneider auf Werkstatt gesucht. M. A. Senftleben, Moritzstraße 2.

16-jähr. saub. fleiß. Junge, der etwas Schneiderei versteht, sofort gesucht. Wiesbadener Nähmittel-Fabrik, G. m. b. H., Kleine Langgasse 4.

Ein saubere williger Hausbursche gesucht Delaschstraße 8, Laden.

3. Hausbursche für gleich gesucht Meißnerstraße 22, Heuser.

Junger Hausbursche gesucht. Drog. Radenheimer, Bismarckring 1.

Hausbursche von 14-15 Jahren gesucht Reckstraße 1, Laden.

Ordentl. Laufbursche sofort gesucht Meißnerstraße 1, Part.

Ng. kräft. Hausbursche (Radfahrer) gesucht. P. Enders, Wiesbaden, Michelsberg 32.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Gewandtes u. geistesfräulein sucht Stellung in Kasse od. Konf. f. Warenhandl. per sofort od. 1. Febr., übern. event. auch anderen Kösen. Off. u. S. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Bert. Böglerin sucht Beschäftigung. Adelsheimstraße 44, Part. rechts.

Fräulein mit guten Zeugnissen sucht Stelle als Waschebeschleierin od. Hausbursche. Off. u. S. 100 hauptpostlagernd. B 689

Besseres Mädchen sucht Stell. als Stube od. Hausmäd. Röh. au erfr. im Tagbl.-Verl. Gw

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Kräftiger verheir. Mann, mit Führerbes. bewand., sucht irgendw. Beschäftigung. Offerten unt. T. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Prüfungsstelle sucht Lehrlingsstelle in einem Bankgeschäft. Offerten u. A. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Für Bäder! Tücht. Konditor hat noch halbe Tage frei. Schachstraße 30, 1.

Jung. aut. Handwerker stellen, sucht Besch. irgendw. Art. Off. u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrstelle zu Offern in einer Buchbinderei gesucht. Offerten unter B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Herrschaftsdienersucht für 15. Januar od. 1. Februar Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter S. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Fräulein, im 6. Jahre in der Buchhaltung eines sehr bedeutenden Del.-Zn.-u. Export-Geschäfts tätig, perfekt in Kosten- u. Bankwesen u. mit allen vorlommenden Arbeiten vertraut, mündlich passenden Kösen in nur gutem, größerem Geschäft. Gesl. Off. unt. A. 792 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für meine 15-jähr. Tochter Lehrstelle in einem Komptoir. Abt. P. A. Drudenstr. 4, Part. l. B 735

Gewerbliches Personal.

Demoiselle française (Nachtal Suisse) cherche place pour enfant. Pour se présenter. Offres sous O. P. Poste restante Rheinst.

Wegen Todesfall sucht geb. ledige Dame, 40 J., ev. gewandt, in all. Zweig. des Haush. erf. kinderlieb. pos. selbst. Wirkungskreis. Selbst. hat 20 Jahre bereits Haushalt geführt. R. Referenzen. Off. u. D. 173 an die Tagbl.-Zweigstelle. Bismarckring 29. B 703

Einfaches Fräulein, in mittleren Jahren, gutbürgerl. koch., möchte alleinsteh. alt. gebild. Herrn den Haushalt besorgen. Verl. Hilfe b. grob. Arb., 20 Mk. Monatsgeh. Off. u. G. 791 an den Tagbl.-Verl. Selbst. refekt. Vermittl. amedios. B 628

Besseres fleißiges Mädchen mit guten Zeugnissen sucht wegen Abreise der Herrschaft angest. Stelle, evtl. als Hausmädchen, zum 20. Jan. oder 1. Februar. Briefl. Offert. nach Sonnenberger Str. 17 an W. M.

Valentin-Stube mittl. Alters sucht Stell. zur Verw. in Haus u. Küche. Röh. R. Friedrichstraße 28.

Für 15-jähr. Mädchen wird Stelle in H. Haushalt od. als Zweitmädchen ges. Reckstr. 42, S. 2. l. 16-jähr. Mädchen sucht Stellung in H. Haushalt od. als Kinderinb. u. Kinder. Wiedenshof, Galgenberg.

15-jähriges Mädchen sucht Stellung in H. d. evang. Familie. Off. Emser Straße 12, v. M.

Kräft. Mädchen sucht tagelöhner Beschäft. ev. a. in Bäckerei. Hietzenring 5, 4. l. B 682

Eine ältere unabh. Frau sucht für vorm. Beschäftigung. Röh. Cleonorenstraße 2, 1. B 601

Frau sucht Monatsstelle. Schachstraße 20, Bds. 1. St. links.

3. Frau sucht für abends Laden zu putzen od. für morgens 2 Stb. Castellstraße 3, 1. Etage links.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Kräftiger verheir. Mann, mit Führerbes. bewand., sucht irgendw. Beschäftigung. Offerten unt. T. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Prüfungsstelle sucht Lehrlingsstelle in einem Bankgeschäft. Offerten u. A. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Für Bäder! Tücht. Konditor hat noch halbe Tage frei. Schachstraße 30, 1.

Jung. aut. Handwerker stellen, sucht Besch. irgendw. Art. Off. u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrstelle zu Offern in einer Buchbinderei gesucht. Offerten unter B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Herrschaftsdienersucht für 15. Januar od. 1. Februar Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter S. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Fräulein, im 6. Jahre in der Buchhaltung eines sehr bedeutenden Del.-Zn.-u. Export-Geschäfts tätig, perfekt in Kosten- u. Bankwesen u. mit allen vorlommenden Arbeiten vertraut, mündlich passenden Kösen in nur gutem, größerem Geschäft. Gesl. Off. unt. A. 792 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für meine 15-jähr. Tochter Lehrstelle in einem Komptoir. Abt. P. A. Drudenstr. 4, Part. l. B 735

Gewerbliches Personal.

Demoiselle française (Nachtal Suisse) cherche place pour enfant. Pour se présenter. Offres sous O. P. Poste restante Rheinst.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Prüfungsstelle sucht Lehrlingsstelle in einem Bankgeschäft. Offerten u. A. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Für Bäder! Tücht. Konditor hat noch halbe Tage frei. Schachstraße 30, 1.

Jung. aut. Handwerker stellen, sucht Besch. irgendw. Art. Off. u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrstelle zu Offern in einer Buchbinderei gesucht. Offerten unter B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Herrschaftsdienersucht für 15. Januar od. 1. Februar Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter S. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Fräulein, im 6. Jahre in der Buchhaltung eines sehr bedeutenden Del.-Zn.-u. Export-Geschäfts tätig, perfekt in Kosten- u. Bankwesen u. mit allen vorlommenden Arbeiten vertraut, mündlich passenden Kösen in nur gutem, größerem Geschäft. Gesl. Off. unt. A. 792 an den Tagbl.-Verlag.

Suche für meine 15-jähr. Tochter Lehrstelle in einem Komptoir. Abt. P. A. Drudenstr. 4, Part. l. B 735

Gewerbliches Personal.

Demoiselle française (Nachtal Suisse) cherche place pour enfant. Pour se présenter. Offres sous O. P. Poste restante Rheinst.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Prüfungsstelle sucht Lehrlingsstelle in einem Bankgeschäft. Offerten u. A. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Für Bäder! Tücht. Konditor hat noch halbe Tage frei. Schachstraße 30, 1.

Jung. aut. Handwerker stellen, sucht Besch. irgendw. Art. Off. u. B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Lehrstelle zu Offern in einer Buchbinderei gesucht. Offerten unter B. 791 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Herrschaftsdienersucht für 15. Januar od. 1. Februar Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter S. 790 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Prüfungsstelle sucht Lehrlingsstelle in einem Bankgeschäft. Offerten u. A. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Für Bäder! Tücht. Konditor hat noch halbe Tage frei. Schachstraße 30, 1.

Jung. aut. Handwerker stellen,

Die Nationalliberale Partei und die Beamten.

Die Beamtenfürsorge ist ein überaus wichtiges Stück der Mittelstandspolitik.

Die Nationalliberale Partei hat sich daher ihrer von jeher angenommen. In gleicher Weise hat die Partei die Interessen der Staatsbeamten wie auch die der Privatangestellten an den zuständigen Stellen vertreten.

Den Privatangestellten ist noch vor Schluß des alten Reichstags unter tätiger Mithilfe der Nationalliberalen Partei die

staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung

besichert worden! In ganz hervorragendem Maße hat sich um das Zustandekommen dieses Wertes der nationalliberale Abgeordnete Dr. Strefemann verdient gemacht.

Die Nationalliberale Partei wird auch weiterhin den Interessen der kaufmännischen Angestellten, für die die Erledigung der Frage der Konkurrenzklause von Bedeutung werden wird, ihre Fürsorge widmen.

Die Staatsbeamten haben durch die

großen Besoldungsgeetze von 1908

im Reich, in Preußen und auch in den anderen Bundesstaaten eine große Wohltat empfangen, wenn auch die Parteien, und in besondere die Nationalliberale Partei, nicht alle Wünsche der einzelnen Beamtenklassen bei der Regierung durchzusetzen vermochten. Jene Geetze waren dringend notwendig, da die Bezüge der Beamten, besonders die der mittleren und unteren Beamten angesichts der überall eingetretenen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, nicht nur der Lebensmittel, ein auskömmliches Einkommen nicht mehr darstellten. Die Nationalliberale Partei war dabei von Gedanken geleitet, wie sie der Abg. Schiffer im preussischen Abgeordnetenhaus darlegte:

„Indem wir die materiellen Grundlagen des Beamtentums stärken, erwarten wir, daß wir unser Beamtentum als das erhalten, was es in der preussischen Geschichte seit Friedrich Wilhelm I., der es geschaffen, gewesen ist. Wenn man das Wort geprägt hat, Preußen habe sich groß gehungert, so hat sicherlich das Beamtentum das Seinige getan, um Preußen in dieser Tätigkeit zu unterstützen. Wir wollen es nach dieser Seite hin entlasten. Wir wünschen, daß es dadurch fähiger wird, die großen Aufgaben, die ihm nach wie vor bleiben, in dem Sinn und dem Geist zu erfüllen, den unsere Zeit verlangt. Man muß, wenn man die Grundlage eines stolzen und großen Gebäudes erhalten will, aber dafür sorgen, daß sie nicht erstarren, sondern erstarken. Zu diesem Erstarken tun wir jetzt unser Teil, und wir hoffen, daß unser Beamtentum daraus neben der materiellen auch die ideale Kraft gewinnen wird, das zu sein und zu bleiben, was es für Preußen stets gewesen ist: das Rückgrat unseres Staates.“

Es muß anerkannt werden, daß in der Erkenntnis, daß die Bezüge der Beamten nicht mehr ausreichten, alle Parteien einig waren, daß also bei der Durchführung der Geetze keiner einzelnen Partei ein Hauptverdienst zuerkannt werden kann.

Immerhin kann man von der Nationalliberalen Partei sagen, daß sie das Zustandekommen der Besoldungsreformgeetze in den Parlamenten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln betrieben hat. Vor allem geschah dies bei Bewährung der

Leuerungszulagen 1907 und 1908

im Reichstag.

Auch im preussischen Abgeordnetenhaus nahmen sich die Nationalliberalen mit allem Nachdruck der Interessen der Beamten an. Im Januar 1907 brachte dort die nationalliberale Fraktion einen Antrag ein:

„Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Beseitigung der Notlage der durch die allgemeine und andauernde Verteuerung des Lebensunterhalts, zumal der Lebensmittel, besonders schwer betroffenen Unterbeamten und der ihnen im Einkommen nahestehenden Beamtenklassen staatliche Mittel schnelligst bereit zu stellen.“

Hier war es auch nur dem energischen Eintreten der Nationalliberalen für die mittleren Beamten zu danken, daß auch die letzteren eine Zulage erhielten, während ursprünglich die Regierung mit den Konservativen und dem Zentrum davon nichts wissen wollte. Eine weitere nationalliberale Anregung, eine besondere Kommission zu bilden, die die zahlreichen Beamtenpetitionen prüfen und in Gemeinschaft mit der Regierung einen allgemeinen Besoldungsplan vorbereiten sollte, fand bei Konservativen und Zentrum leider kein Gegenkommen, obgleich eine solche Einrichtung für die Interessen der Beamten von großem Vorteil gewesen wäre.

Was zu erreichen war, wurde von den Nationalliberalen in vorderster Linie zu erreichen versucht, und zwar sowohl im preussischen Abgeordnetenhaus, wie im Reichstag.

Im Reichstag forderten die Nationalliberalen für die unteren und die mittleren Beamten wesentlich höhere Aufbesserungen, als sie die Regierung im Verein mit der konservativ-merikanischen Mehrheit zugestand, insbesondere ging ihr Bestreben dahin, das Anfangsgehalt so zu bemessen, daß der Beamte von vornherein in eine gesicherte Stellung hineinkommt. In der ersten Kommissionslesung setzten die Nationalliberalen auch die höheren Sätze durch; sie traten weiter mit dafür ein, daß die Besoldungsordnung nur durch Gesetz abgeändert werden kann, nicht durch den Etat, und stimmten auch für eine anderweitige Regelung der Inrechnung der Militärdienstzeit für die Militäranwärter. In der zweiten Kommissionslesung aber kam die neue konservativ-merikale Mehrheit der Regierung entgegen und verzichtete auf die höheren Sätze, insbesondere bei den Landbriefträgern, den Unterbeamten in den Schaffnerklassen und in den gehobenen Stellungen. Die Nationalliberalen beantragten infolgedessen, nach dieser Richtung die Beschlüsse erster Lesung wiederherzustellen.

Bei der zweiten Plenarberatung vertrat der Abg. Bed noch einmal die weitergehenden Forderungen der Nationalliberalen:

„Bleiben denn die Gehälter, die der Beamte bekommt, nicht wieder zurück in die Kreise des Mittelstandes, des Handwerks? Was der Beamte an Gehalt bekommt, das wird kaum auf eine Bank getragen werden, um in neuen Kapitalanlagen festgelegt zu werden und große Dividenden abzuwerfen; das braucht der Beamte für sein Leben. Unter diesem Gesichtspunkt hat der Mittelstand nur ein Interesse daran, den Beamten zahlungsfähig zu erhalten. Aber auch noch von einem anderen Gesichtspunkt aus: Aus welchen Kreisen rekrutiert sich denn der ganze Beamtenstand? Aus den Kreisen des Mittelstandes heraus! Wir haben darum alle Ursache, dafür zu sorgen, daß der Mittelstand in der Lage sei, solche Beamtenstellungen einzunehmen. Wenn wir nun diese Beamtenstellungen nicht so ausfüllen, daß der Mittelstand auch ohne ein Vermögen darin sein gesichertes Auskommen findet, so laufen wir Gefahr, daß der Beamtenstand ein Privileg der Reichen wird.“

Nachdem die nationalliberalen Verbesserungsvorschläge zum Teil befolgt worden waren, kam die Regierung in der dritten Lesung mit ihrem „Unannehmbar“, und die Kommissionsbeschlüsse wurden wieder hergestellt. Der Reichstag fügte sich in die ihm von der Regierung bereitete Zwangslage und nahm das Besoldungsgeetz mit 315 Stimmen an.

Die preussischen Besoldungsgeetze fanden nach mancherlei teils erfolgreichen, teils vergeblichen Versuchen zu besserer Ausgestaltung einstimmige Annahme.

So mißlich nun auch Einzelheiten aus den großen Gesetzen empfunden werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Reform einen vorläufigen Abschluß gefunden hat. Das kann aber die nationalliberale Partei nicht davon abhalten, für

Ausgleichung von Härten

einzutreten, die sich nachträglich ergeben haben.

Die Interessen der Altpensionäre, die bei den Besoldungsgeetzen im Reich wie in Preußen leer ausgegangen sind, sind von den Nationalliberalen in wärmster Weise vertreten worden. Wiederholt schon hat die Partei eine gesetzliche Erhöhung der Bezüge gefordert, da das jetzige Unterstützungsverfahren unzureichend und auch unwürdig ist.

Die gegenwärtig herrschende Leuerung

hat der nationalliberalen Partei Anlaß gegeben, die Interessen aller Festbesoldeten bei der großen Aussprache im Reichstag zu wahren. Der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann ist es gewesen, der sein Bedauern darüber ausgesprochen hat, daß der leitende Staatsmann angesichts der Notlage, in der sich die unteren und vielfach auch die mittleren Beamtenkreise bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen befinden, nicht diejenige Wärme des Tons gefunden hat, die man hätte erwarten können. Die Rücksicht auf die auf gleichmäßige Bezüge angewiesene Beamenschaft erfordert eine gemäßigtere Wirtschaftspolitik, wie sie von der Nationalliberalen Partei vertreten wird und wie sie in unserer bestehenden Zollgesetzgebung zum Ausdruck kommt.

Die Nationalliberale Partei tritt für die künftige gesetzgeberische Arbeit ein, für die Schaffung ein

einheitlichen Beamtenrechts,

das den Anschauungen der heutigen Zeit entspricht. Sie fordert eine Durchsicht des Disziplinarverfahrens, die Beseitigung der Arreststrafen für Unterbeamte, die Zulassung der Wiederaufnahme des Berufs.

Endlich tritt die nationalliberale Partei ein für die

Sicherstellung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten.

Auch der Staatsbeamte kann und soll sich politisch betätigen. Seine Stellung gegenüber dem Staat muß ihn zu einer Partei führen.

die in nationalen Fragen unbedingt zuverlässig ist,

die die Staatsautorität stützt,

die dabei aber doch einem gesunden Fortschritt auf allen Gebieten huldigt.

Auch der Staatsbeamte hat ein Interesse daran, daß sein Volk in jeder Beziehung vorwärts kommt.

In dieser Zukunftsentwicklung unseres Volkes die Führung zu übernehmen, ist nur eine Partei berufen, in der sich alle Stände zusammenfinden, eine Mittelpartei, die einen harmonischen Ausgleich der Interessen aller erstrebt, wie das die Nationalliberale Partei seit ihrem Bestehen getan hat und auch in Zukunft tun wird.

F455

Staatsbeamte und Privatangestellte! Ihr wahrer Gure politischen und materiellen Interessen am besten, wenn Ihr eintretet in die Reihen der Nationalliberalen Partei und bei der Reichstagswahl am 12. Januar 1912 Eure Stimmen gebt dem

Landtagsabgeordneten

E. Bartling.

F455

An die Reichstagswähler!

Reichstagswahlen von höchster Bedeutung stehen uns bevor. Der Nationale Wahlverein für 1911/12 und die Konservative Vereinigung gehen ihnen mit der Ruhe und dem Mute des guten Gewissens entgegen.

Gern mag es dem Urteile der Wähler und der Geschichte überlassen sein, ob die Mehrheitsparteien recht daran taten, als sie das große nationale Werk der Reichsfinanzreform, das nach dem Urteile des bisherigen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Bankdirektor Dertel in Thorn zu **unehrlichem**, auf Stimmenfang berechneten Kampf benutzt wurde, nach **fünf Monate langer** Verschleppung durch eine entschlossene Tat zustande gebracht haben. Ohne Belästigung des Volkes war das Reformwerk überhaupt unausführbar, **um des Vaterlandes willen** mußte es gemacht werden. Dankbar muß man jenen Abgeordneten sein,

sie haben das Reich aus seiner jämmerlichen Schuldenwirtschaft befreit,

sie haben ihm gesunde Finanzen geschaffen,

sie haben die Mittel geliefert, unsere Rüstungen zu Wasser und zu Lande aufrecht zu erhalten,

sie haben die Mittel geliefert, unsere Beamten auskömmlich zu besolden und die soziale Versicherungsgegebung zu fördern.

Aber die Wahlen entscheiden auch über die

Vordauer des Schutzes der nationalen Arbeit.

Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Handel und Arbeiterschaft haben ein gleiches Interesse am **Weiterblühen** unseres Wirtschaftslebens.

Der von den Liberalen gewünschte allmähliche **Abbau** des Zollschutzes ist im **Endziele** nicht anderes als die von den Sozialdemokraten verlangte sofortige und völlige **Beseitigung der Zölle**.

Der Handelsbund gibt vor, den Mittelstand zu schützen. In Wirklichkeit aber schützt er die größten Feinde des selbständigen Mittelstandes, deren Geldmittel seine Wahlkassen füllen, und hegt die Erwerbslosheit in Stadt und Land gegeneinander auf. Mit seiner unklaren und zweideutigen Haltung gegenüber der Sozialdemokratie fördert er deren Ziele. Sein ganzes Wirken bedroht und vernichtet das Vertrauen und die Einigkeit der schaffenden Stände in Stadt und Land.

Unsere gesamte Wirtschaftsordnung ist also jetzt in Gefahr. Keine Ausflüchte des Handelsbundes werden uns darüber täuschen. Insbesondere der Mittelstand wird sich nicht irreführen lassen. Er weiß durch jahrzehntelange Erfahrung, daß die konservative Partei **seine stets bewährte und zukunftsichere Stütze** auch gegen die überhandnehmende Macht des Großkapitals, namentlich der Warenhäuser, ist.

Unverbrüchlich fest hält die konservative Partei an den starken Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung. Sie tritt — im Gegensatz zur nationalliberalen und freisinnigen Partei — ein für eine **ungeschwächte Kaiserregierung**, für eine **starke Regierung** und für **alle Autorität in unserm öffentlichen Leben**.

Wir wollen unsere Wehrkraft zur Wahrung der Ehre und Machterhaltung unseres Vaterlandes stark und mächtig erhalten und sind bereit, dafür die notwendigen Opfer zu bringen.

Ausbau unseres kolonialen Besitzes. Wir wünschen eine **tatkräftige Vertretung unserer nationalen Interessen dem Auslande gegenüber** und eine **sorgsame Pflege** und einen **weiteren**

helfer. Wir fordern einen **entschlossenen Kampf gegen die vaterlandslose, religiös- und eigentumsfeindliche Sozialdemokratie und ihre Helfershelfer.** Wir fordern einen wirksamen Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen den immer rücksichtsloser werdenden **Terrorismus** und **Schutz der Arbeitswilligen** vor den Bedrückungen der Sozialdemokraten.

So gehen wir denn zielbewußt, mutig und opferbereit in den schweren Kampf um unsere besten Güter.

Unsere Gegner sind zahlreich, rührig und reich an Mitteln.

Nationale Männer!

Wir müssen unser Meßer fest tun, jeder an seiner Stelle, um den Aufsturm gegen uns sicher zu überwinden.

Dazu rufen wir Euch auf, und der Erfolg wird, wenn jeder seine Pflicht tut, unser sein.

Vorwärts denn mit Gott für Kaiser und Reich! Reichstagswähler!

Der Verlauf des Wahlkampfes hat schlagend bewiesen, wie richtig wir die Parteiverhältnisse in unserm Wahlkreise von vornherein beurteilt haben. Die beiden liberalen Parteien haben, seit es in Nassau Reichstagswahlen gibt und — trotz mündlicher und schriftlicher Vereinbarung den Wahlkampf rein sachlich zu führen, sich so **erbittert bekämpft**, daß eine zur Niederrückung der Sozialdemokratie ausreichende Stichwahlunterstützung **nicht wahrscheinlich** ist. Zwischen dem Zentrum und den liberalen Parteien ist der Gegensatz so scharf, daß eine gegenseitige Unterstützung in der Stichwahl ausgeschlossen erscheint.

Der einzige Kandidat, der trotz aller Angriffe und Anfeindungen hinreichende Unterstützung finden würde, weil er jeder bürgerlichen Partei schon nützlich war, ist unser Kandidat,

Herr Oberstleutnant a. D. **Wilhelmi.**

Wem es daher ernst ist mit dem Wahlpruch:

„Das Vaterland über die Partei“,

in dessen Munde das „National“ nicht nur Phrase ist, wer will, daß unser schöner nassauischer Wahlkreis der Sozialdemokratie entrisen wird, wer unsere vorgenannten hohen und hehren Ziele verwirklichen helfen will, der gebe am Wahltag, 12. Januar, seine Stimme

F 567

Herrn Oberstleutnant a. D. **Wilhelmi.**

Die Vorstände des Nationalen Wahlvereins für 1911/12.
der Konservativen Vereinigung für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Reichstagswahl!

Achtung!

Wähler!

Es wird das Gerücht verbreitet, der Landtagsabgeordnete **Bartling** wolle von seiner Reichstagskandidatur zurücktreten.

Dieses Gerücht ist unwahr!

Bartling ist bis zur letzten Stunde bereit gewesen, zu Gunsten eines anderen **linksnational-liberalen** Kandidaten zurück zu treten, wenn Herr **Sturm** **Nach** zurücktreten würde.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins.

J. A.: C. Anding.

Herrn Justizrat Dr. Alberti,

Vorsitzender des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei.

F 455

Sehr geehrter Herr Justizrat!

In Verfolg meiner offenen Antwort vom 8. ds. Mts. auf Ihren offenen Brief an mich vom gleichen Tage, gebe ich Ihnen für heute die nachstehenden beiden eidesstattlichen Versicherungen zur Kenntnis und bemerke dabei, daß sich inzwischen noch weitere Zeugen in dieser Angelegenheit zur Verfügung gestellt haben.

Wiesbaden, 10. 1. 1912.

Mit vorzüglicher Hochachtung
E. Bartling.

Eidesstattliche Versicherung.

In der ersten Wählerversammlung, die meines Wissens Herr Sturm in Michelbach veranstaltet hat, sagte er nach der Versammlung in einem Zwiesgespräche mit Herrn Fabrikbesitzer Passavant:

„Wenn es zur Stichwahl kommt zwischen dem Rechtsliberalen Bartling und dem Sozialdemokraten, wähle ich den Sozial!“

Gleich darauf äußerte er sich noch einmal in demselben Sinne.

Einige Tage später traf ich in der Wirtschaft von August Schaub am Bahnhofe Kettenbach den Stadtverordneten Hartmann aus Wiesbaden. Im Laufe des

Gesprächs hielt ich ihm die von mir gehörte, oben wiedergegebene Äußerung des Herrn Sturm vor, worauf er mir antwortete:

„Ja, das hat er aber doch nicht in der öffentlichen Versammlung gesagt.“

Vorstehendes bin ich bereit, jederzeit zu beschwören und versichere die Richtigkeit an Eidesstatt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1912.

Sandow,

Gendarmerie-Wachmeister.

Not. Reg. 30/1912.

Die vorstehende eigenhändige Unterschrift des Herrn Gendarmerie-Wachmeisters Sandow von Michelbach i. Taunus, wird hiermit beglaubigt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1912.

L. S.

Der Königl. Notar:
Egmont Heinhmann,
Justizrat.

Nach der ersten öffentlichen Wählerversammlung, die Herr Albert Sturm in Michelbach abhielt, führte Herr Sturm noch ein Gespräch mit Herrn Passavant von der „Michelbacher Hütte“, dem ich und Herr Wachmeister Sandow aus nächster Nähe zuhörten.

Herr Sturm äußerte sich zu Herrn Passavant, daß viele Freisinnige, wenn Herr Bartling in die Stichwahl käme, links zu den Sozialdemokraten abschwenken würden, Herr Passavant bezweifelte dies.

Sodann behauptete Herr Sturm, Herr Montandon, der ihn begleitet hatte, wäre auch Nationalliberal, wählte aber nicht Bartling. Herr Passavant wandte sich darauf halb ab und sagte: „Ich gehe jetzt nach Hause, es ist Zeit; ich will meinen Aberzieher holen.“

In diesem Augenblicke sagte Herr Sturm: „Und wenn Bartling in die Stichwahl kommt, wähle ich für meine Person eher den Sozialdemokraten als Bartling.“

Vorstehendes bin ich jederzeit zu beschwören bereit und versichere die Richtigkeit an Eidesstatt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1912.

Johann Schirmer.

Not. Reg. 31/1912.

Die vorstehende eigenhändige Unterschrift des Herrn Zollaufsehers Johann Schirmer von Michelbach i. Taunus, wird hiermit beglaubigt.

Wiesbaden, den 9. Januar 1912.

Der Königl. Notar:
Egmont Heinhmann,
Justizrat.

Offene Antwort.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß sie in der ersten Versammlung zu Michelbach zugegen waren, aber eine Äußerung, wie sie Herrn Sturm unterzogen wird, nicht gehört haben, sondern das Gegenteil.

Wiesbaden, den 10. Januar 1912.

Heinrich Hartmann. W. Röder. H. Montandon. C. Malkomesius.
Walth. Müller-Waldenburg. Heinrich Wolff.

Die Unterzeichneten erklären, daß sie bei der zweiten Versammlung zu Michelbach zugegen waren und gehört haben, daß Herr Passavant öffentlich vor der Versammlung erklärte:

Er habe nicht gehört, daß Herr Sturm jene Äußerung getan habe und er könne dies vor Gericht bezeugen, außerdem halte er es für völlig ausgeschlossen, daß Herr Sturm etwas derartiges je sagen könnte.

Wiesbaden, den 10. Januar 1912.

Willy Marx. Heinrich Hartmann. W. Röder. W. Breidenstein.

Wahnung.

Ich bitte von Allem, was jetzt während des Wahlkampfes noch weiter gegen mich verbreitet wird, nur das zu glauben, was man aus meinem eigenen Munde hört.

Albert Sturm.

Kollegen in Stadt u. Land!

Der Zentrumskandidat v. Kloeden bezeichnet sich als Kandidat des beamteten Mittelstandes. Das ist unrichtig. Er ist von einigen zentrumsfreundlichen, katholischen Mitgliedern des hiesigen Militäranwärter-Vereins unterstützt. Alle anderen Beamten sind gegen ihn. Was soll er ihnen auch nützen?

Darum keine Stimme dem Zentrumsmann.

Wir wählen Sturm!

Mehrere Beamte.

F 459

Nationalliberale Partei.

Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Kaiseraal“ zu Wiesbaden, Dohheimer Straße 19, eine

nationalliberale Wähler-Versammlung

statt, in der Herr Landtagsabgeordneter E. Bartling und Herr Justizrat Siebert über den Wahlkampf, die Ansichten und Arbeiten für den Wahltag sprechen werden. Zu dieser Versammlung werden unsere Mitglieder sowie alle Anhänger der Kandidatur Bartling höflichst eingeladen.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.
J. A. C. Anding.

Makulatur

in Päckchen zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.—

zu haben im

Tagblatt-Verlag

Langgasse 21.

Noch 2 Kellame-Jelber

in der Duragangshalle des Tagblatt-Hauses jahresweise zu vermieten. Näher im Tagblatt-Kontor, rechts der Schalterhalle.

Vergesst die hungernden Vögel nicht!



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Von der Petroleumlampe.

Die Abende sind jetzt bedenklich lang. Die plötzlich unerwartet eintretende Dämmerung und die rasch folgende Dunkelheit sind ein Zeichen für den Winter, und da ist es doch an der Zeit, sich wieder einmal gründlich mit unserer treuen Freundin und Gesellschafterin an den Winterabenden, der Petroleumlampe, zu beschäftigen. Wenn sie auch ein wenig „unmodern“ durch all die neuen Beleuchtungsarten geworden ist, so verfügt doch noch immer nicht ein jeder über Gas-, Spiritus- oder elektrische Beleuchtung, und es gibt gar viele Menschen, die trotz der modernen Beleuchtungsarten die liebe, alte, gute und billige Petroleumlampe nicht missen wollen.

Die Petroleumlampe verlangt keine kostspieligen Strümpfe und Hosen, um ihr Licht leuchten zu lassen — sie bittet nur um eins: um Sauberkeit. Gewährt man ihr dies, dann ist ein gutes ruhiges Brennen sicher. Gar Mancher schaffte die schönste Lampe ab, weil sie roch. Ja, das Riechen der Lampe ist stets eine Folge der schlechten Reinigung oder unsauberen Petroleums. Selbst die sparsamste Hausfrau sollte sich nicht verleiten lassen, altes, trübes Petroleum, das vielleicht den Sommer über im Bassin stand, zu verwenden. Eine Generalreinigung nur führt zum Ziele.

Alle Lampenteile werden auseinander genommen und möglichst in kochendes Sodawasser gelegt; die Glasröhre werden heiß ausgewaschen, gut gespült und mit Hilfe eines Kochlöffels und einem gewinkeltem Lappen völlig klar gepulvt. Dann füllt man frisches Petroleum ein. Das Schraubwerk der Lampe muß mit einer Federpfeife gut gereinigt werden, ebenso der Strang, der Zylinder und Glöckchen trägt. Die feinen Nadeln und verbrannten Schmutzteile sind es oft, die übel riechen und die beste Lampe in schlechten Ruf bringen können. Dann trocknet man alle Metallteile gut ab, legt sie zur gründlichen Abtrocknung in die nicht zu heiße Bratpfanne und putzt sie dann blank. Inzwischen hat man sich einen frischen Docht verschafft, der vorsichtig eingelegt wird. Der Aufschlagswert des Dochtes ist so minimal, daß man es sich schon leisten kann, den alten, und wenn er noch so schön lang ist, wegzuerwerfen. Nun tritt bei den meisten Frauen die Lampenscheere in Aktion, und das ist ganz verkehrt. Ein Lampendocht darf nie geschnitten, nur abgekratzt werden, nur dann wird eine ruhig brennende Flamme entstehen. Deshalb lasse man den neuen Docht, nachdem er sich erst gut mit Petroleum vollgesogen hat, einige Minuten brennen, dann frage man mit einem Holzstäbchen darüber und man bekommt dann durch bloße einfache Manipulation eine glatte Dochtfläche. Ganz verkehrt ist es auch, beim Anzünden der Lampe den Docht sofort hoch zu schrauben. Es dauert stets einige Minuten, bis sich die Lampe „erbrannt“ hat, während dem sie niedrig stehen muß. Dann schraube man vorsichtig den Docht höher und bekommt so die ganze Leuchtkraft der Lampe, ohne daß sie ruht oder riecht. Mancher „Aberparfame“ schraubt, wenn er aus dem Zimmer geht, die Lampe tief, er meint, so Petroleum zu sparen. Er erreicht dadurch aber nicht nur keine Ersparnis, sondern bekommt als Zugabe den Petroleumdampf, der, da die Flamme nicht genug Luft hat, durch mangelnde Verbrennung des Brennstoffes entsteht. Metallteile müssen stets blank gepulvt sein. Jedes blaue Leuchten weist das auf es fallende Licht zurück und verschafft dem Raum größere Helle. Auch der Zylinder muß blank und klar sein — etwas Spiritus hilft da viel beim Putzen.

Erst wenn die gründliche Säuberung sich jedes einzelnen Teiles der Lampe bemächtigt hat, ist ein gutes, zuverlässiges Brennen gewiß. Oft brennt aus diesem Grunde ein billiges Lämpchen besser als eine teure, zu hohem Preise angeschaffte Lampe, die gewiß gut brennen würde, wenn — sie nur gut gesäubert und zweckmäßig behandelt würde. G-d.

Wenn man nicht frieren will.

Ein russischer Ausspruch sagt: „Wer friert, ist dumm.“ Damit ist also ausgedrückt, daß es lediglich in der Nacht des Menschen selbst liegt, wenn er friert oder wenn er sich entsprechend gegen die Kälte schützt. Man weiß, daß Russland, abgesehen von der niedrigsten Temperatur im Winter aufzuweisen hat, das Land ist, in dem man am wenigsten friert, und daß es Menschen gibt, die im Winter nicht nach dem Süden, sondern nach Russland fahren, wenn sie gegen die Kälte geschützt sein wollen. Wenn man nicht frieren will, dann hat man verschiedene Gesichtspunkte wohl zu beachten. Fast alle Menschen sind genötigt, bei kaltem Wetter, im Wind und Sturm das Zimmer zu verlassen, um entweder der Arbeit oder anderer Beschäftigung nachzugehen. Man muß also in erster Linie darauf bedacht sein, sich seinen Körper gegen die rauhe Temperatur zu schützen. Das wird um so nötiger sein, wenn der Witterungswechsel, wie es jetzt der Fall ist, ganz plötzlich und unerwartet kommt. Die Kleidung ist die einzige Möglichkeit des Menschen, sich gegen die Kälte zu schützen. Man muß sich also entsprechend der niedrigen Temperatur warm kleiden. Den Damen wird es bei der jetzigen Mode nicht ganz leicht fallen, sich mit der schäblichen Unterbekleidung zu versehen, denn die engen Röcke, die glatt gearbeiteten Hosen lassen nicht zu viel Unterzehr zu. Man muß also die Menge durch die Kälte erleben. Die dünne Bekleidung wird nicht den genügenden Schutz gegen die Kälte bieten, trägt man einen Unterrock, dann muß er so dünn sein, daß er auch nicht garviel Widerstand gegen die Kälte zeigt. Man wird also, wenn man auf die Mode und den modernen Anzug verzichten will, von der gewöhnlichen Wäsche ein wenig abweichen müssen. In den einschlägigen Geschäften laßt man eine Hemd hose aus einem feinen Wollstoff hergestellten. Die schneidet sich dem Körper an und hält die Körperwärme sehr gut zusammen. Aber diese Bekleidung, die übrigens auch sehr elegant ausgestaltet sein kann, zieht man nun noch die Wäsche oder Unterwäsche, denn es kommt nicht nur darauf an, etwas warmes auf dem Körper zu tragen, die

Zahl der Luftschichten, die unseren Körper umgibt, ist es hauptsächlich, die uns warm hält. Man kann demzufolge die Beobachtung machen, daß man außerordentlich friert, selbst wenn man eine sehr dicke wollene Hemd hose trägt, die aber die einzige Schicht ist, welche den Körper umgibt. Es sind durchaus nicht die dicken Kleiderstoffe allein, die uns gegen die Kälte schützen. Man kann bei einer entsprechenden Unterbekleidung ruhig weiter bei den dünnen Hosen und nicht zu schweren Röcken bleiben. Am empfindlichsten gegen die Kälte sind die Hände und die Füße. Die Hände selbst kann man schon schützen, solange man auf der Straße sich befindet. Handschuhe und vor allen Dingen der Ruff bieten genügend Schutz gegen die Temperatur. Die Halbschuhe, die noch immer sehr modern sind, aber werden wohl weichen müssen, zum mindesten wird man Fuß und Bein mit der Gamasche bedecken müssen, wenn man nicht unter der Kälte leiden will. Es kommt auch sehr darauf an, daß man nicht zu enges Schuhwerk trägt. Im Strumpf und im Schuh muß der Fuß ganz bequem liegen, denn nur so kann er sich bewegen und nur so ist eine richtige Zirkulation des Blutes möglich, die die Wärme des Fußes bedingt. Der Gummischuh ist nur ein Schutz gegen die Kälte, nicht aber gegen die Kälte, und man wehrt sich gegen kalte Füße am besten dadurch, daß man noch eine Sohle in den Schuh einlegt, die das Eindringen der kalten Strömung von unten verhindert. Im Zimmer schützt man sich gegen die Temperatur von außen durch eine entsprechende Erwärmung. Der Ofen darf erst nach einer gründlichen Lüftung des Raumes geheizt werden, nach vorheißer ist es, den Ofen anzumachen, und während er brennt, den Raum zu lüften. Es kommt nicht darauf an, daß möglichst viel kalte Luft eindringt, es ist viel besser, wenn man einige Minuten gründlich Durchzug macht und so eine richtige Luftströmung verursacht, als wenn man sehr lange die Fenster offenhält und die Wohnung auskühlt. Auch der Körper selbst muß sich gegen die Kälte wappnen. Der beste Schutz ist viel Bewegung. Wer aber gezwungen ist, eine sitzende Tätigkeit auszuüben, der muß sich anders vorbereiten. Ob man heiß oder kalt baden soll, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden, das ist individuell. Man will allerdings nach den neuesten Forschungen auf hygienischem Gebiete bessere Erfahrungen mit warmem Wasser gemacht haben. Jedenfalls darf dem Körper nicht zu viel Wärme entzogen werden. Und man muß darauf achten, daß man während der Nachtzeit warm ist, wenn man auch im Schlafzimmer selbst vielleicht nur eine geringe Temperatur vertragen kann. Hat man am Tage selbst wenig Bewegung, dann muß man durch Turnen und etwas Gymnastik einen raschen Blutumlauf herbeizuführen suchen. Ist man außerhalb des Hauses tätig, so wird man, gut daran tun, möglichst zweimal am Tage einen Weg zu Fuß zurückzulegen, damit man nicht unter der Bewegungslosigkeit zu leiden hat. Die Damen scheuen sich ja oft, zu Fuß zu wandern, und doch kann es ihnen nicht bringend genug empfohlen werden. Es kostet auch gewöhnlich nur eine kleine Überwindung, wenn man die Bahn oder den Omnibus herankommen sieht, ihn nicht zu benutzen. Hat man sich erst an die Spaziergänge in der frischen kalten Winterluft gewöhnt, dann wird man nur sehr ungern auf sie verzichten. Sie sind entschieden ein sehr guter Schutz gegen die Kälte, ein Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen, besonders, wenn man entsprechend angezogen ist. Schwester Ursula.

Die Wärmflasche und ihre Anwendung.

Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß man sich durch den Gebrauch einer Wärmflasche allzu sehr verwöhne. Patienten, die in ein Krankenhaus kommen, sind daher oft recht erstaunt, wenn man ihnen eine Wärmflasche in das Bett gibt. Die Anwendung der Wärmflasche kann durchaus nicht unter allen Umständen verurteilt werden, sie ist in manchen Fällen sogar notwendig. Die Frage des Geheizten und ungeheizten Schlafzimmers ist schon sehr häufig erörtert worden. Die Ärzte stehen heute auf dem Standpunkt, daß wohl die Kälte, nicht aber die kalte Luft gesund sei. Namentlich für blutarme und nervöse Personen, besonders auch für Kinder empfiehlt sich das warme Zimmer, um ihnen das Ausruhen zu erleichtern. Da man aber aus Gesundheitsrücksichten auch im Winter bei geöffnetem Fenster schlafen soll, so wird der Hausfrau das Halten eines Zimmers, in welchem doch die ganze Nacht die Fenster geöffnet sind, wie eine Verheißung vorzukommen. Und das nicht mit Unrecht! In diesem Falle tritt die Wärmflasche in die Anwendung. Wenn man einen erwärmten Raum besitzt, in dem man sich ausruhen kann, so ist es in der Tat gleichgültig, ob das Schlafzimmer geheizt ist oder nicht. Die Wärmflasche bleibt, daß das Bett warm ist. In diesem Falle kann man sogar aus dem erwärmten Ausruheraum auch verzichten und man wird die kalte frische Luft durchaus nicht unangenehm empfinden, wenn das erwärmte Bett winkt. Legt man sich in ein durchlüftetes Lager, dann wird dem Körper viel Wärme entzogen, die dazu nötig ist, um das Bett erst zu durchwärmen. Die meisten Menschen, besonders Frauen und Kinder leiden in der kalten Jahreszeit an kalten Füßen, sie können nicht einschlafen, wenn der ganze Körper nicht vollkommen durchwärmt ist. Dieses Wachen und Warten aber bringt unangenehm einen Grad von Nervosität hervor, der nur schwer zu bekämpfen ist. Im allgemeinen wird hier Ursache und Wirkung verwechselt. Menschen, die schwer einschlafen, die lange wach liegen, beginnen zu frieren. Sie sind der Ansicht, daß sie zu nervös sind, um rechtzeitig in den erquickenden Schlaf zu fallen, und sie nehmen schließlich zu Schlafmitteln ihre Zuflucht. In Wirklichkeit aber verhalten sich die Dinge anders. Dadurch, daß der Körper zu viel von seiner Wärme abgeben muß, bleibt der Schlaf aus, das Frostgefühl, das sich einstellt, hat seinen Grund lediglich darin. Vermünftige und moderne Ärzte verordnen in diesem Falle die Anwendung der Wärmflasche. Die moderne Industrie hat auf diesem Gebiete ganz Vorzügliches geleistet, es gibt Wärmer, die außerordentlich hygienisch sind und gegen deren Anwendung sich nicht das Geringste sagen läßt. Man muß

natürlich darauf achten, daß die Bettwärmer dicht sind und kein Wasser durchlassen, denn ein feuchtes Bett würde die Wirkung einer Wärmflasche wieder vernichten. Zahlreiche nervöse Personen, die im Winter geradezu eine Angst davor hatten, sich zu Bett zu begeben, weil sie schlecht schliefen, nahmen zu allen Mitteln ihre Zuflucht. Sie öffneten die Fenster, um die erfrischende Nachtlust hinein zu lassen, da sie aber noch nicht genügend warm waren, so empfanden sie nur die Kälte und nicht die Frische. Mit dem Gebrauch der Wärmflaschen wurden auf diesem Gebiete der Schlaflosigkeit und Nervosität geradezu Wunder vollbracht. Diejenigen, die ungern zu Bett gingen und vor dem Ausgehen sich fürchteten, weil sie eben erst gerade warm geworden waren, empfanden das Bett, das nicht die kalte Luft ausströmte, wie eine Wohltat. Sie schliefen leicht ein, fühlten sich vollkommen ausgeruht und gestärkt. Die Anwendung der Wärmflasche muß natürlich auch richtig erfolgen. Bei Kindern sei man vorsichtig und lege ihnen kein zu heißes Gefäß auf das Lager, damit sie sich nicht verbrennen. Erwachsene bedürfen dieser Vorsicht natürlich auch. Zuweilen genügt es schon, wenn man das Bett kurz vor dem Schlafengehen durchwärmt und das Gefäß dann entfernt. Es tut dann die gleiche Wirkung, die bestimmt von allen Menschen, welche unter der Kälte zu leiden glauben, sehr angenehm empfunden werden wird. Denn in Wirklichkeit hat man gar nicht nötig, unter der Kälte zu leiden. Es kommt nur darauf an, die Mittel, um sie zu beseitigen, zu besitzen und anzuwenden zu verstehen. Daß man sich damit aber besonders vermindert, gehört entschieden zu den veralteten Überzeugungen. Schwester Marga.

Nassauischer Küchenzettel.

- a) Für einen einfacheren, b) für einen feineren Haushalt.
- Samstag.** a) Geröstete Semmelbröte, Sauerbraten, Kartoffelbrei, Petersilien. b) Vanille-Auflauf mit gebackenen Eierkuchen. — b) Sogapuppe mit Rotwein. Das im Topf (Dippehas), mit Sauerbraten, seinen Kartoffelknöden, Rindfleisch oder dergl. Schwarzwurzeln mit Käse, Kalbskoteletten aus einem herbes, Gabeln-Auflauf mit Schokoladenauce.
- Montag.** a) Milch-Suppe. Rühentier in Sardellenauce, Kalkaroni en jus (Marle Dahn). — b) Kartoffelsuppe mit Rahm. Sellerie mit Kalbsfleischsauce. Fischbraten, gebraten, mit Hagebuttensoße u. eingelegtem Obst.
- Dienstag.** a) Weizenbrühe mit Rumpsteak, Kartoffelbrei und Sauerbraten, vom Sonntag, gemischt, Brotbraten. — b) Rühentier mit Schmalzbraten, Kalbsfleisch, Preiselbeeren, Lauchgemüse, russische Feindellen, d. h. welche aus frischem Fleisch hergestellt.
- Mittwoch.** a) Gelbe Erbsensuppe, die eingelegt, mit Kartoffeln und etwas Dörrfleisch. Petersilien, mit gebackenen Zwiebchen. — b) Leguminosen-Suppe. Braunes Kalbsragout, Kartoffelaufguss mit Käse. Teller von Nudeln, gebackene Jungenschnitten.
- Donnerstag.** a) Gelbe Erbsensuppe mit Schweinsbraten, Nudeln und dergl. Erbsen und Karotten (Kornerben). — b) Kalbsbraten mit saurem Rahm. Schwarzwurde, Koteletten mit eingelegten Fischchen.
- Freitag.** a) Geröstete Gries-Suppe. Kartoffeln mit Gering (in der Form ausgegossen). — b) Selleriesuppe. Rühentier mit Korneisauce und Pfirsichkoteletten. Rungenbeersauce, garniert.
- Samstag.** a) Fleischbrühe mit Gries. Suppenfleisch, Nudeln, mit Kartoffeln gemischt, Petersilien mit Milch. — b) Fleischbrühe mit gestutztem Fleisch. Suppenfleisch, Eierkuchen, Preiselbeeren, Schmalzkoteletten. Blumenkohl in weißer Sauce, gebackene gepökelte Kalbsmilch.

Kalbsfleisch. Zwei frische Kalbsfleischstücke wässern man in lauem Wasser gut aus, befreit sie von allen Schindeln und Adern, kocht sie in kochendem Wasser weich und läßt sie auf einem Sieb abtropfen. Dann werden sie durch ein Sieb getrieben. Man zerläßt etwas Butter, gibt das Gehirn mit 2 Eiern und etwas Salz hinein, rührt alles unter stetem Umrühren zu einem dicken Brei, den man dann auskühlen läßt. Dann reibt man die Rinde von 3-4 alledenen Fleischbraten ab, schneidet dünne Scheiben daraus, taucht sie in Milch, bestreicht sie mit der Gehirnmasse, legt jedesmal zwei übereinander, wendet sie in geschlagenem Ei und geriebenem Semmel, backt sie in heißem Fett, am besten Palmöl, goldgelb und serviert sie sofort.

Briefkasten der Hausfrau.

- Alle Anfragen und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.
- Sophie.** (Frage.) Kann mir eine der verehrlichen Leserinnen angeben, wie ich mir den ersten Sauerbraten zum Roggenbrot anmache.
- A. B.** (Antwort.) Im „Tagblatt-Haus“, eine Treppe hoch, liegen am Auskunfts-Schalter bereits seit 14 Tagen drei Briefe für Sie.
- A. L.** (Antwort.) Am Auskunfts-Schalter, 1 Treppe hoch, liegen im „Tagblatt-Haus“ 5 Briefe für Sie.
- M. G.** Spazieren, besonders solche, die frühzeitig getrieben werden sollen, dürfen nicht früher in die Wärme kommen, bis sie gute Wurzeln getrieben haben. Die Folge einer ungenügenden Bewurzelung ist, daß der getriebene Zwiebel sich die Wurzeln nicht über die Blätter erheben, sondern zwischen diesen liegen bleiben.
- B. L.** Wildbeeren Handschuhe werden tadellos rein, wenn man sie in lauwarmem Wasser mit Salzwasser, 8 Teilen Wasser, 1 Teil Salzwasser, in der Weise wäscht, daß man sie anzieht und nur gründlich miteinander abreibt. Dann spült man mit einer Harz, gleichen Mischung und hängt sie mit den Fingern nach oben zum Trocknen im Schatten auf, wobei man sie öfter reibt.
- Elia W.** Schmutzige Waschlappen, welche die so häufigen gelben Flecke an der Wäsche verursachen, reinigt man in einfacher Weise, wenn man sie in Salzwasser einweicht, mit scharfer Bürste tüchtig damit abkratzt, dann tüchtig spült und nun zum Abtropfen aufhängt; ist sie halbtrocken, so spannt man sie aus, unwiderrstehlich jedoch zuvor die Fäden mit allen Nuppen, damit Knöpfelecken vernichtet werden.
- A. H.** Gläser und -fenster macht man auf leichte Weise unbeschädigt, wenn man eine Sand voll Sodafalz in einem kleinen Löffel voll Weichse auflöst und dann mit dieser Mischung die Gläser von außen gleichmäßig anstreicht, wodurch sie gänzlich unbeschädigt werden. Durch Abwaschen mit heißem Wasser ist dieser Anstrich mit leichter Mühe auch wieder zu entfernen.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr

Stetig vorgetragene Kreditschüsse geben uns Veranlassung zu erklären, daß wir nur direkte Geschäftsbetriebe, d. h. nur solche, die sich betriebl. Betrieben in direktem Zusammenhang mit dem Betrieb der Anzeigen, welche eine wirtschaftliche Benutzung unserer Geschäftsbetriebe ermöglichen, bitten wir um gef. Mitteilung.

Kapitalien-Angebote.

Hypotheken.

Gelder sind stets zu vergeben durch
Ludwig Jstel,
Webergasse 16. Fernspr. 604.

Kapitalien-Gesuche.

3-4000 Mk.

auf längere Zeit von Kaufmann gesucht, bei entsprechendem Nachschuß und guter Verzinsung. Mehrfache Sicherheit kann gegeben werden. Vermittl. verboten. Offerten unter G. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien-Anzeigen

Bekanntmachung.
Samstag, den 13. Januar d. J., vormittags, soll im Stadtwald Distrikt „Kerberg“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich meistbietend versteigert werden:
2 Rmt. Eichen-Scheitholz,
40 Rmt. Eichen-Brügelholz,
5 Rmt. Eichen-Scheitholz,
806 Rmt. Buchen-Scheitholz,
56 Rmt. Buchen-Brügelholz und 2720 Buchen-Wellen.
Auf Verlangen Kreditbewilligung bis zum 1. September 1912.
Das Holz liegt an guter Abfahrt. Zusammenkunft vormittags 10½ Uhr vor dem Kerberg-Restaurant. Wiesbaden, den 8. Januar 1912. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 16. Januar d. J., vormittags, soll im Stadtwald Distrikt „Gehr 50b u. c“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich versteigert werden:
12 Rmt. Eichen-Scheitholz,
250 Rmt. Buchen-Scheitholz,
179 Rmt. Buchen-Brügelholz und 1750 Buchen-Wellen (teilw. Planterwellen).
Kreditbewilligung bis zum 1. September 1912.
Zusammenkunft vormittags 10½ Uhr vor dem Kloster-Markt, Restauration Jägerhaus.
Wiesbaden, den 6. Januar 1912. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das am 2. Januar d. J. im Stadtwald Distrikt „Kerberg“ ertheilte Holz wird zur Abfuhr hiermit überwiesen.
Wiesbaden, den 6. Januar 1912. Der Magistrat.

Verdingung.
Die Aufreißarbeiten (Los 1 bis 11) für den Neubau der Mittelschule an der Röntgenstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 3, eingesehen. Die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellungsweise Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.
Verschlossene und mit der Aufschrift „G. A. 22, Los 1“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 13. Januar 1912, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.
Nur die mit dem vorgerichteten und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.
Ausschreibungsfrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 6. Januar 1912. Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.
Städt. Markt-Amt.

15-20,000 Mk. 1. Hypothek gesucht. Off. u. N. 784 an den Tagbl.-Verlag.
20,000 Mk.
prima 1. Hypothek mit 1500 Mk. Nachschuß sofort abzugeben. Offerten unter G. 791 an den Tagbl.-Verlag.
20,000 Mk. 1. Hypothek mit 10 % Nachschuß zu verkaufen. Offerten u. G. 784 an den Tagbl.-Verlag.

Suche per gleich
auf mein prima Zinshaus 20. bis 25,000 Mk. Zwischen-Hypothek an 2. Stelle. Gebot. Tage 170,000 Mk. 1. Hypothek 65,000 Mk. Miete 10,200 Mk. Off. unter G. 173 an den Tagbl.-Verlag.

35,000 Mark
als 2. Hyp. auf Geschäftsgeb., h. Lage, gef. Off. u. N. 786 Tagbl.-Verlag.
Mk. 41,500 = 50%
der Geldverleihung zu 4½ % als 1. Hypothek per 1. April 1912, coll. früher, auf Wohnhaus mit Doppelkellern, gr. Garten, la. Lage, in wohlh. Landstrichen, Nähe Wiesbadens, gesucht. Offerten unter G. 323 an D. Krenz, Wiesbaden. F 32

Ge sucht
per sofort oder später 2. Hypothek von 55,000 Mk., 20,000 Mk., 15,000 Mk., auf gute Objekte. Offerten unter G. 783 an den Tagbl.-Verlag.

49,000 Mk. u. 60,000 Mk.
1. Hypothek per sofort gesucht. Off. u. N. 783 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Stetig vorgetragene Kreditschüsse geben uns Veranlassung zu erklären, daß wir nur direkte Geschäftsbetriebe, d. h. nur solche, die sich betriebl. Betrieben in direktem Zusammenhang mit dem Betrieb der Anzeigen, welche eine wirtschaftliche Benutzung unserer Geschäftsbetriebe ermöglichen, bitten wir um gef. Mitteilung.

Immobilien-Verkäufe.

Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 705. Bahnhofstr. 8.
Stets größte Auswahl verlässlicher Villen, Etagenhäuser und Grundstücke.
Hypotheken-Gelder zu 1. und 2. Stelle.

Villen-Gelegenheitskäufe.

Verhältnißhalber sind wir mehr. Klein. u. größere moderne Villen, mit u. ohne Stallung, hübsch, Gart., in besser Lage, sehr vorteilhaft zum Verkauf evtl. Verm. übertrag. worden.

Jos. Bruns,

Bur.: Rheinfr. 21, neben d. Sandp.
Offerten und Auskunft gratis.

Haus,

hochherrschall. in best. Lage, mit 7½ % rentierend, umständl. u. weit unter Lage zu verl. Off. u. N. 172 an Tagbl.-Verl.

Erbach i. Rhg.

Schönes in der Nähe des Bahnhofs gelegenes Wohnhaus mit Nebenan, für alle Zwecke geeignet, 8 Räume, äußerst billig zu verl. oder zu verm. Näh. bei Herrn Fährmeier, Johann Schmitt, dafelst, Friedrichstraße.

Sandgrube

zu verkaufen. Näheres Viehbr., Bahnhofsstraße 82.

Immobilien-Kaufgesuche.

Zu kaufen

od. zu mieten gef. mod. Villa in nicht hoher Lage des städt. Stadtteils. Schriftl. Offerten unter G. 789 an den Tagbl.-Verlag.

Landhaus
oder kleine Villa gegen bar zu kaufen gesucht. Offerten und weit. Angaben vom Selbstbesitzer unter G. 171 an die Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckstr. 29.

Wer Geld sucht
oder zu verleihen hat,
den wird eine Anzeige
im „Geldmarkt“ des
Wiesbadener
Tagblatts
rasch u.
sicher
zum
Ziele
führen.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Meiner verehrl. Kundschaft, sowie Nachbarschaft
::: die ergebene Mitteilung, dass ich meine :::

Konditorei u. Café von Bleichstr. 18 **Moritzstrasse 4**
nach

vorlegt habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Wiesbaden, den 10. Januar 1912.

Anton Hanson.

Geld

Sparen Sie bei einem Besuche meines Geschäftes, weil ich keinen Laden habe und stets Gelegenheitsposten erhalte. Einige Artikel meines Warenlagers führe ich hier an:
Ein Kasten Herren- und Knaben-Faletts, darunter verschiedene von Gelegenheitskäufen herrührend, deren früherer Ladenpreis Mk. 10, 20-30 war, jetzt Mk. 5, 10-15. Ein Kasten Herren- und Knaben-Anzüge und Hosen, 1. und 2. Preis, darunter Neuheiten dieser Saison, werden ebenfalls weit unter Preis verkauft. Ein Kasten Herren-Anzüge für Herren u. Knaben, welche in Farbe u. Größen-Sortiment nicht mehr komplett sind und welche sich für die jetzige Jahreszeit, sowie für Schulwende sehr eignen, werden zu und unter Einkaufspreis verkauft.
Kofen, prima Fabrikat, aus Neilen geschnitten, sowie auch einige Joppen und Pelzerinnen, für jede Figur pass., sehr billig.
Kinder-Anzüge und Joppen, warm gefüttert, schon von Mk. 2.50 an.

Mengasse 22, 1 Stiege.

Jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält beim Einkauf von 5 Mk. an ein Geschenk.

Engl. spoken. On parle français.

Reform-Körperkultur,

Elektr. und mediz., sowie
Wannen- und Sitzbäder,
Massage
durch gepr. Krankenschwestern.

Emmy Ploch,

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 68, I.
Grosse Bockenheimerstr. 6, I.
Tel. 4974. F 102
von 8 bis 8 abds., auch Sonntags.

„Elfer“

1912 3 Sitzungen
(1 Damenführung).



1. Herrenführung

Dienstag, den 16. Januar,
abends 8 Uhr 11 Min.

in der

„Wartburg“.

Preis für alle Sitzungen,
einschließlich einer Damenführung, Kappe
und Koffer.

11 halbe Mark (5 Mk. 10 Pf.).

Bei Bestellung der Vorkarte in der „Wartburg“ wird Kappe und Stern umsonst angesetzt, auch sind dieselben in den Kassenhandlungen J. Stassen, Friedrichstr. 21, H. Stassen, Bahnhofstr. 4, zu haben.
Besondere Wieder und Vorträge für die 1. Sitzung werden man sich an Herrn C. O. Harst, Nudelschneider Str. 88, Der kleine Rat der „Elfer“.

W. Albrecht, Weinholz,
Buchen-Scheitholz, gelb. und ge-
spalten, 1.20 Mk. v. St. Röhde-
holz 1.20 Mk. frei Haus. B 711
Gebr. Schützler,
Telephon 30 7. — Philippstraße 53.

„Erlin-Untersuchungen“
— gewissenhaft —
Apoth. Otto Siebert (Schloß).

Visiten-Karten

in jeder Ausstattung
fertigt die

L. Schellenberg'sche ****

**** Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, Schwester und Schwägerin sagen wir Allen, besonders Herrn Moritz Hofmann für seine trostreichen Worte, sowie den Beamten der Straßenbahn für die zahlreiche Beteiligung unseren innigen Dank.

Zu Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Grün.

Wiesbaden, den 8. Januar 1912.

Für die Teilnahme an dem Tode unserer lieben

Fräulein Marie Joost

unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 10. Januar 1912.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Abend-Ausgabe erscheint von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Druckerei-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringerlohn. N. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Buchhändler. — Bezugs-Preise nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Freigabe“ Bismarckstr. 59, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wohlfahrts- und Klein-Anzeiger“ in einschlägiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spalte, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Sonstige, halbe und viertel Spalten, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen ermäßigt der Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 4 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 11. Januar 1912.

Abend-Ausgabe.

Nr. 17. — 60. Jahrgang.

Vor dem Wahltag.

Morgen finden die Wahlen zum Reichstag statt, und zwar beginnt die Wahlhandlung um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr abends geschlossen. Nach dem der Wahlvorsteher um 7 Uhr die Abstimmung für geschlossen erklärt hat, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden, auch nicht von den Wählern, die sich schon vor 7 Uhr im Wahllokal befanden. Da sich gegen Ende der Wahlhandlung die Stimmzettelausgabe vielfach sehr zu häufen pflegt, richten wir an alle Wähler die Mahnung, möglichst frühzeitig und wenn irgendwie angängig schon vormittags im Wahllokal zu erscheinen.

Die Wahlhandlung

Ist eine öffentliche, d. h. es hat jedermann den Zutritt zum Wahllokal, und der Aufenthalt in diesem während der ganzen Dauer des Wahlganges einschließlich der Ermittlung des Wahlergebnisses ist jedem gestattet. Doch ist diesem Recht eine Schranke gesetzt durch die Raumverhältnisse des Wahllokals, dessen Überfüllung der Wahlvorsteher nicht zu dulden braucht, ebenso wie er zu etwaigen Ausweisungen aus dem Wahllokal infolge ungebührlichen Benehmens von Besuchern berechtigt ist. Dagegen ist die Ausweisung aus dem Wahllokal nicht deshalb zulässig, weil der Anwesende nicht im Wahlbezirk wahlberechtigt ist, oder weil er sich nicht legitimieren kann, oder auch deshalb, weil er vielleicht beim Wahlvorstand wegen etwa vorgekommener Verstöße gegen Wahlvorschriften reklamiert.

Der Tisch, an welchem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß er von allen Seiten zugänglich ist. Auf diesem Tisch wird die Wahlurne, die in einem verdeckten Gefäß bestehen muß, zum Hineinlegen der Stimmzettel aufgestellt. Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand davon zu überzeugen, daß die Wahlurne leer ist. Bei dem Wahllokal muß sich entweder ein Nebenraum befinden, der nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden ist, oder es muß durch Vorrichtungen an einem oder mehreren von dem Vorstandstische getrennten Nebentischen Vorkehrung dafür getroffen sein, daß der

Wähler seinen Stimmzettel unbeobachtet

in den Umschlag zu legen vermag. Isolierraum oder Nebentisch müssen so eingerichtet sein, daß das Einstecken des Stimmzettels in den Umschlag nicht beobachtet werden kann.

Die Wahlhandlung wird damit eröffnet, daß der Wahlvorsteher den Protokollführer und die Beisitzer mittels Handschlag an Eidstatt verpflichtet und so den Wahlvorstand bildet. Zum Protokollführer oder Beisitzer bei der Wahlhandlung kann nicht jemand berufen werden, der ein unmittelbares Staatsamt bekleidet. Während der Wahlhandlung dürfen in dem Wahllokal weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden. Ausgenommen hiervon sind die Beratungen und Beschlüsse des Wahlvorstandes, die durch die Leitung des Wahlganges bedingt sind.

Zur Stimmabgabe

Sind nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt, die in dem vorgeschriebenen Couvert dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der sie sofort unterbringt in die Wahlurne legt, zu übergeben sind. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein. Sie sollen 9 zu 12 Zentimeter groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein und sind von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abzugeben. Die Umschläge sollen 12 zu 15 Zentimeter groß und aus undurchsichtigem Papier hergestellt sein.

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, die nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder die in einem mit Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, die nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, die mit einem Kennzeichen versehen sind;
4. Stimmzettel, die keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
5. Stimmzettel, aus denen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
6. Stimmzettel, die auf eine nicht wählbare Person lauten;
7. Stimmzettel, die eine Verwarnung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Mehrere, in einem Umschlag enthaltene, gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind ungültig. Der Wähler darf nicht etwa seinen Namen auch noch auf den Stimmzettel setzen, da jeder Zettel, der außer Namen, Stand und Wohnort des Kandidaten noch einen anderen Namen enthält, ungültig ist.

Es sei noch besonders betont, daß die Einrichtungen des Ruberts und des Isolierraumes, bezw. des Nebentisches obligatorisch sind, d. h. der Stimmzettel muß in das Rubert gesteckt werden, und zwar muß dies in dem Isolierraum, bezw. an dem Nebentisch geschehen. Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag, oder welche sie in einem mit Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher ebenso zurückzuweisen, wie die Stimmzettel solcher Wähler, die den Stimmzettel nicht in dem Nebenraum, bezw. an dem Nebentisch in das Rubert gesteckt haben.

Jeder Wähler sollte den Grundsatz befolgen, daß er den

richtigen Stimmzettel

bereits zum Wahllokal mitbringt. Wenn auch vor dem Wahllokal Stimmzettel ausgeteilt werden, so hat der Wähler doch nicht die Sicherheit, daß er dort den Stimmzettel erhält, mit dem er seinen Anteil an der öffentlichen Meinung zum praktischen Ausdruck bringen will.

Der Akt des Wählens

vollzieht sich in folgender Weise: Der Wähler nimmt von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zugangs zu dem Nebenraum oder Nebentisch postierten Person den abgestempelten Umschlag an sich. Sodann begibt er sich in den Nebenraum, bezw. an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt, tritt dann an den Vorstandstisch nennt seinen Namen sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher, bezw. dessen Vertreter, der ihn unterbringt in die Wahlurne legt. Nur derjenige Wähler, der durch körperliche Gebrechen behindert ist, seinen Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, darf sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Es ist dringend zu empfehlen, daß der Wähler sich mit einer

Legitimation

versieht, um sich erforderlichenfalls dem Wahlvorstand ausweisen zu können. Als eine solche Legitimation gelten Steuerquittungen, Invaliditätskarten, Militärpapiere und Mietskontrakte.

Zum Schluß sei noch einmal die Mahnung ausgesprochen, daß kein Wähler versäumen möge, von dem vornehmsten staatsbürgerlichen Recht, welches zugleich die staatsbürgerliche Pflicht der Beteiligung an der Wahl in sich schließt, Gebrauch zu machen!

Rücktritt des französischen Gesamt-Ministeriums.

hd. Paris, 11. Januar. Im Verlauf des gestrigen Kabinettsrats beschlossen die Mitglieder des Kabinetts, die Kollektiv-Demission einzubringen. Der Beschluß der Demission wurde dem Präsidenten Fallières sofort zugestellt. Die Meldung, welche am späten Abend in Paris bekannt wurde, rief großes Aufsehen hervor.

hd. Paris, 11. Januar. Am Nachmittag hatte sich der Ministerrat versammelt und bis gegen Abend beraten. Dann wurde die Sitzung unterbrochen, ohne daß man zu einem Ergebnis gekommen wäre. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß Delcassé sich geweigert habe, das Portfeuille des Außen zu übernehmen, Gerüchte, die, wie sich später herausstellte, falsch gewesen sind. Den Vertretern der Presse teilte Caillaux mit, daß es sich darum handele, das Ministerium der Marine zu besetzen. Admiral Germinet hatte abgelehnt. Auch Senator Baudin, früher Minister im Kabinet Waldeck-Rousseau, an den man sich gewandt hatte, zeigte sich nicht zur Übernahme bereit. Gegen 7 Uhr versammelte sich der Ministerrat von neuem. Um 7 1/2 Uhr ließ Caillaux die Vertreter der Presse zu sich und teilte ihnen mit, daß das Gesamt-Ministerium die Demission einreichen werde. Die offizielle Note lautet: Angesichts der Schwierigkeit, das Marine-Ministerium zu besetzen, und angesichts der Notwendigkeit, diese Lücke so schnell als möglich auszufüllen, glaubt Herr Caillaux nicht länger die Verantwortung der Macht behalten zu können. — Caillaux hat sich noch gestern Abend zum Präsidenten Fallières begeben. Heute wird in einem erklärenden Briefe der Grund der Demission bekannt gegeben werden. Allgemein glaubt man hier, daß die Schwierigkeit, das Marineministerium zu besetzen, Caillaux nur einen Vorwand gegeben hat, die Macht niederzulegen. Man sagt, daß Delcassé Bedingungen gestellt hat, denen sich kein Regierungschef unterwerfen konnte. Delcassé, so wird berichtet, verlangte eine gewisse Souveränität für das Ministerium des Außen. Für heute war in der Deputiertenkammer eine Interpellation über den Rücktritt des Ministers de Selves angekündigt. Caillaux hätte unmöglich den Interpellanten die Antwort verweigern können. Über die Nachfolgerschaft des unter äußerst schwierigen Verhältnissen zu leitenden Ministerpräsidenten ist noch gar nichts Bestimmtes bekannt. Die verschiedensten Namen werden genannt: Millerand, Doumer, Clemenceau. Alles reine Kombinationen. Auch spricht man von einem Geschäftsmann, wie ein Boulevard-Witz sagt, von einem Kabinetts-Monis ohne Monis.

wh. Paris, 10. Januar. Eine Note der Agence Havas besagt: Als die Minister sich um 7 Uhr abends versammelten, stand die Regierung nicht vor der Lösung der partiellen Krise. Da aber Baudin hatte wissen lassen, er könne das Portfeuille der Marine nicht annehmen, und da Delcassé gewisse Einwendungen hinsichtlich seines Überganges aus dem Marineministerium in das Ministerium des Außen machte, war die Lage wiederum verändert. Nach fruchtlosen Versuchen, die Caillaux bei Poincaré, dem er nunmehr das Portfeuille des Außen anbot, und auch bei Germinet und Baudin wegen der Übernahme des Marineministeriums unternehmen, hielt er es nicht mehr für möglich, die Verhandlungen länger fortzusetzen. Die Minister teilten diese Ansicht und beschlossen im Einverständnis mit ihm, zurückzutreten. Um 9 Uhr abends begab sich Caillaux ins Elisee, um die Entscheidung des Präsidenten Fallières herbeizuführen. Caillaux wird dem Präsidenten morgen das Demissionsschreiben des Kabinetts überreichen, sodann wird er seine Mitarbeiter um sich versammeln, ihnen ebenfalls den Rücktritt des Kabinetts anzeigen und ihn kurz begründen.

Millerands Ablehnung.

wh. Paris, 10. Januar. Die Agence Havas meldet über die Vorgänge kurz vor dem Rücktritt des Kabinetts Caillaux, daß Millerand, dem das Portfeuille der Marine angeboten worden war, es mit der Begründung abgelehnt hatte, er sei durch seine frühere Tätigkeit in seiner Welt für dieses Ministerium vorbereitet. Er habe für den Fall, daß ihm andere Vorschläge gemacht würden, hinzugefügt, er würde nur das Ministerium des Außen übernehmen. Da dieses durch Delcassé bereits besetzt war, wollte man sich wegen der Übernahme des Marineministeriums an Germinet wenden.

Caillaux Grünbe.

wh. Paris, 10. Januar. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Umstände, unter denen die Ministerkrise erfolgt ist, wird die Lage allgemein als eine überaus verwinkelte angesehen. Dem Vernehmen nach hat sich Caillaux hauptsächlich deshalb zur Demission entschlossen, weil er im Verlauf des heutigen Kabinettsrats zu der Erkenntnis gelangte, daß er das Vertrauen der einflussreichsten Mitglieder seines Ministeriums eingebüßt habe. Bezüglich der Nachfolgerschaft werden verschiedene Namen genannt, doch handelt es sich lediglich um Kombinationen. Mehrfach wird in parlamentarischen Kreisen die Ansicht ausgesprochen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Übergangsministerium mit wenigen markanten Persönlichkeiten als das geeignetste erscheine. Demselben werde als Hauptaufgabe die Erledigung des französisch-deutschen Abkommens obliegen. Doch wird auch von der Möglichkeit eines Kabinetts Poincaré mit Bourgeois, Millerand und anderen Politikern gesprochen, welche für die Annahme des Abkommens eingetreten sind.

Dupuy Ministerpräsident?

wh. Paris, 11. Januar. Im allgemeinen zeigt man bis zur Stunde sich einem Übergangsministerium mit Dupuy als Ministerpräsidenten geneigt. Einem Ministerium Clemenceau gibt man nur geringe Aussicht auf Bestand.

Politische Übersicht.

Delcassés Rückkehr.

L. Berlin, 10. Januar.

Die Ernennung Delcassés zum Minister des Auswärtigen (die freilich inzwischen durch die Gesamtdemission des französischen Kabinetts erledigt ist, was jedoch das Interesse an der politischen Beurteilung eines erneuten auswärtigen Ministeriums Delcassés in Berlin nicht ändert. Red.) wird in hiesigen politischen Kreisen mit freundlicher Gelassenheit beurteilt. Man hat hier keinen Anlaß, den jedenfalls bedeutsamen Vorgang irgendwie argwöhnisch zu betrachten oder gar in ihm die Absicht eines gegen uns gerichteten Affronts zu erblicken. Törichte Auffassungen in einem alldeutschen Blatt, als bedeute die Rückkehr Delcassés in das Auswärtige Amt eine Herausforderung,

zung Deutschlands, müssen nur zu dem Zweck erwähnt werden, um zu betonen, daß diese große Verleugnung der maßgebenden Stimmungen die nachdrücklichste Zurückweisung verdient. Man kann sich hier ruhig auf den Standpunkt stellen, daß Delcassé die sachlichen Eigenschaften mitbringt, die ihn zur Führung geschäftlicher Verhandlungen mit der Wilhelmstraße befähigen, und da zwischen beiden Ländern eben nur geschäftliche Verhandlungen in Frage kommen können, die von Fall zu Fall mit nützlicher Sachlichkeit zu erledigen sein werden, so darf erwartet werden, daß der Nachfolger des Herrn de Selles die reichen Erfahrungen, die er als vormaliger Leiter der auswärtigen Politik hat sammeln können, im Geiste geschäftsmündiger Gewandtheit zu verwerthen wissen wird. Es liegt kein Grund vor, Herrn Delcassé mit vorgefaßten Meinungen zu begegnen, die lediglich auf den Ereignissen während seiner früheren Amtsführung beruhen und die sich gegen die Wandlung verschließen möchten, denen dieser kluge Staatsmann im Laufe der Jahre naturgemäß unterworfen gewesen sein wird. Delcassés Charakter ist bekannt, man hat es bei ihm mit einer geübten Größe und nicht mit einer erst noch zu erforschenden Unbekanntheit zu tun. Es kann daran erinnert werden, daß schon zu der Zeit, wo das Kabinett Monis zurücktreten mußte, in hiesigen politischen Kreisen offen ausgesprochen wurde, die Wiederkehr Delcassés würde nicht nur keine Beruhigung herbeiführen, sondern man würde sie mit Befriedigung aufnehmen, eben weil Delcassé als sicherer Faktor in die Rechnung einzufallen sei. Nichts also nötigt zu der Annahme, daß es nicht möglich sein sollte, mit Herrn Delcassé vom deutschen Standpunkt aus ganz gut auszukommen. Gerade weil ihm der Ruf einer bis zum Gefrierpunkt kühlen Gesinnung gegen uns vorausgeht, wird er sich, wenn die Umstände es erfordern, in die realpolitischen Notwendigkeiten, die für sein Land ein friedliches Verhältnis zu uns raten machen, eher fügen können als ein anderer Minister, der vielleicht in solchem Falle den Vorwurf schwächerer Nachgiebigkeit auf sich lenken würde.

Ein Aufruf der Krausgesellschaft.

Der Vorstand der Münchener Krausgesellschaft veröffentlicht an die deutschen Katholiken einen Aufruf, der sich gegen den Mißbrauch der katholischen Religion im Wahlkampf richtet. Er nennt es die traurigste Erscheinung dieser Zeit, daß das Zentrum den katholischen Glauben und die Hahn des Kreuzes in den Wahlkampf trage, und führt aus: Es handle sich bei den Wahlen um rein politische Bestrebungen, für das Zentrum insbesondere um die Aufrechterhaltung seiner Macht in den Parlamenten. In diesen rein politischen Kampf ziehe das Zentrum mit dem Kreuz und Christentum in Gefahr. Dieser Ruf der Zentrumsführer sei völlig falsch, da keine der anderen Parteien das Christentum bekämpfen wolle; allenfalls könne man das von der Sozialdemokratie befürchten; mit dieser aber habe sich das Zentrum schon oft politisch verbündet. Für die Macht des Zentrums sei bedroht, und darum laufe es den Katholiken vorzutäuschen, daß es sich um das Heil der Nation handle. Dieser Ruf der Zentrumsführer sei ferner eine Verleumdung von vielen tausend Mitbürgern und Katholiken, die es ebenso gut mit der christlichen Religion meinen, aber in politischen Fragen anders denken als die Führer der Zentrumspartei. Er sei eine Schandelei, da es sich nur um die Herrschaft der Partei handle, er sei ein Mißbrauch des Heiligsten, ein Verstoß gegen die Spaltung des Vaterlandes, zur Erbitterung der Bürger gegeneinander und ein Hohn auf die Lehre und den Geist Christi. Die deutschen Katholiken müßten dagegen protestieren. Wer es mit der Religion ehrlich meine, der ziehe nicht unter ihrer Fahne in den politischen Kampf. Der Aufruf wendet sich weiterhin gegen den Mißbrauch der Kanzel und des Beichtstuhls und des ganzen Amtes durch viele Geistliche und schließt mit folgender Aufforderung: Mag jede Partei mit allen ehrlichen und gerechten Waffen für ihre Ziele kämpfen, — nicht für ihre Herrschaft, denn das ist unmoralisch

und unpatriotisch —; aber die Vergiftung unseres politischen Lebens durch den Mißbrauch der Religion muß beseitigt werden! Die Religion selbst muß von politischen Bestrebungen rein gehalten werden! Sorgen wir mit wahrem Bürgerinn für das Wohl des Vaterlandes, indem wir gute, redliche Mitbürger von Erfahrung und Wissen wählen; pflegen wir die Religion, aber nicht durch Demagogie und Wahlhege, sondern durch ihre eigenen Werte, die der Frömmigkeit und der Nächstenliebe und der Veredelung des Geistes!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz ist gestern Abend 11½ Uhr nach Danzig abgereist. Der deutsche Botschafter Jürgens in Kronstadt ist gestorben.

* Kleinfachleute, gedenket eurer Wahlpflicht! Der Vorstand des Ausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Detailhandels im Reichsbund hat einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Der 12. Januar hat nicht nur über die großen wirtschaftlichen und wirtschaftlich-politischen Aufgaben der nächsten fünf Jahre zu entscheiden, sondern auch ganz besonders über diejenigen des deutschen mittleren und Kleinhandels. Bekanntlich wird die Arbeit dieser so wichtigen Gewerkschaften von der überagratischen Richtung für „unproduktiv“ gehalten; verächtlich spricht die Presse dieser Richtung von „kleinlichem Händlergeist“ und noch gelegentlich der letzten Reichsfinanzreform hat man bekanntlich gerade den deutschen Kleinhandel durch die ungerechten und unsozialen Steuern auf Gegenstände des täglichen Gebrauchs besonders getroffen. Wer könnte angesichts dieser Tatsachen die Entwicklung vergessen, welche die so wichtige Lebensfrage im Reichstag genommen hat, wo auch wiederum dem Kleinhandel ohne jeden Nachweis die Schuld an der Steigerung der wichtigsten Nahrungsmittel ungerichtetweise beigegeben wurde! Alle diese Vorgänge zeigen mit schreiender Deutlichkeit, welche offene und geheime Verleumdung die großen Kreise des deutschen Detailhandels von der heute herrschenden überagratischen Richtung erfahren. In dieser Zeit ist es eine besondere Pflicht aller Kreise und Schichten des Detailhandels, am 12. Januar ihr Wahlrecht auszuüben und ihrer Wahlpflicht zu genügen. Gegenüber der Koalition unserer Gegner hilft nur ein allumfassendes und kräftiges Eintreten für die Sache des am seine Existenz ringenden Kleinhandels. Wir erwarten daher, daß jeder Angehörige dieser gewerkschaftlichen Kreise am 12. Januar an die Wahlurne geht. Keiner noch so dringende Beschäftigung darf den deutschen Kaufmann veranlassen, auf die Ausübung dieses wichtigen staatsbürgerlichen Rechtes zu verzichten. Daß dies nicht geschieht, dafür mögen auch die Frauen unserer Berufsge nossen Sorge tragen.“

* Ein Vortrag des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg. Das Kaiserpaar und Prinz Oskar mit Gefolge wohnten gestern Abend dem Vortrag des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft bei. Erschienen waren u. a. Justizminister Dr. Vosseler, Handelsminister Seldow, Dr. Solf, Staatsminister Moeller und Staatssekretär Dernburg. Der Herzog sprach über die unter seiner Leitung erfolgte innerafrikanische Expedition 1910/11. Er schilderte ausführlich seinen Aufenthalt im Tschadseegebiet, der eine überaus reiche wissenschaftliche Ausbeute ergab.

* „Kreuzzeitung“ und Berliner Kommunalverwaltung. Die „Kreuzzeitung“ greift die leitenden Organe der Berliner Kommunalverwaltung heftig an, weil sie den Freizügigen unterstellen, insbesondere nennt das Blatt den Bürgermeister Dr. Reide einen freizügigen Wahlagitator scharfster Tonart, weil dieser am Montag in einer fortschrittlichen Massenversammlung des zweiten Berliner Wahlkreises den Schwarzbären Bloß angriff.

* Der Wilhelmshavener Spion, Polizist Glauß. Gestern nachmittag wurde in London der Polizist Glauß, der auf den Auslieferungsantrag der deutschen

Behörden dort verhaftet worden war, dem Bowstreet-Polizeigericht vorgeführt. Er verleugnete anfangs seine Identität und behauptete, sein Name sei Müller. Zum Beweis brachte er ein Buch mit diesem Namen zum Vorschein. Später gab er zu, daß er der Gefuchte sei und fügte hinzu, er sei ein Spion. Man fand Briefschaften sowie vier Pfund Sterling bei ihm. Glauß werden im Auslieferungsantrag Untersuchungen in Wilhelmshaven vorgemeldet. Der Vorsitzende des Bowstreet-Polizeigerichts verhängte, um dies zu untersuchen, die Untersuchungshaft über Glauß.

* Französische Flegelien. Wie eine Zuschrift an die „Münch. Neuest. Nachr.“ ausführt, wurden zwei Deutsche auf der Straße von Nancy bis Lunéville von Chasseurs und Dragonern auf die flegelhafteste Weise angegriffen. Ein Unteroffizier nahm ihnen, als er hörte, die beiden seien aus München, ihre Flasche Wein weg und trank sie leer. Unter Rufen wie „guten Morgen“ machten sie deutsche Ehrenbezeugungen, drehten den Bart aufwärts, schimpften in der unglaublichen Weise über Deutschland (les femmes, chiens, cochons usw.), drohten wegen Metz und Sedan, und als der Unteroffizier rief „vous environs à Berlin“, intonierten sie ein patriotisches Lied. Bei den patriotischen Stellen wurden die Deutschen verhöhnt und von dem Unteroffizier mit dem Ellenbogen gestochen.

Wahlbewegung.

Die Liste der Landständte. Die „Deutsche Tageszeitung“ gibt die Liste derjenigen Reichstagskandidaten bekannt, die der Bund der Landwirte aufgestellt hat oder aber unterstützt. Es handelt sich dabei außer 5 Kandidaten des Bundes der Landwirte um 124 Konservative, 34 Reichsparteiler, 7 Nationalliberalen, 32 Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung und einen Bauernbündler.

Drei Zentrumskandidaten in einem Kreise! Merkwürdige Dinge gehen im Wahlkreise Wartburg-Gröden vor, einem Wahlkreis, der bisher stets durch einen Zentrumsmann vertreten war. Es stehen sich hier drei Zentrumskandidaten gegenüber, die sich gegenseitig scharf bekämpfen, 1. der offiziell aufgestellte Freiherr v. Reiterstein, 2. der Kaufmann Finkelsch und endlich der frühere Abgeordnete Professor Spahn (Straßburg). Außerdem kandidiert ein Konservativer und ein Sozialdemokrat.

Heer und Flotte.

Über die kommende Herrensorge macht die „Militär-Politische Korrespondenz“ folgende Mitteilungen: Hauptgrund der Robelle ist, daß an der im Vorjahr festgelegten Friedenspräsenzstärke bis zum 31. März 1916 festgehalten wird. Die Stämme für die zahlreichen Neuformationen werden durch Abgaben und Etatsherbesehungen der bestehenden Truppeneinheiten gebildet. Die hauptsächlichsten Vermehrungen der jetzigen Friedensverbände finden an der Ost- und Westgrenze statt. In Allenstein wird ein Armeekorps errichtet, dem die 37. Division in Allenstein und eine weitere Division angehören soll, deren Standort Osterode sein wird. Ein zweites Armeekorps erhält Freiburg i. B. zum Sitz des Stabes. Ihm zugeteilt soll die 29. Division in Freiburg und eine neu zu formierende Division mit dem Standort auf dem linken Rheinufer werden. Abstriche von je zehn Mann im Ein- der Mehrzahl der Kompagnien werden es u. a. ermöglichen, alle Infanterieregimenter mit nur zwei Bataillonen auf die normale Stärke von drei Bataillonen zu bringen, die Maschinengewehr-Kompagnien stark zu vermehren und dem neuen 20. und 21. Armeekorps die notwendige Ausstattung mit Pionieren und Train zu geben. Die im Quinquennatgesetz von 1911 bewilligten beiden Feldartillerie-Regimenter für die 37. Division (in Allenstein) und die 39. Division (in Colmar i. E.) sollen beschleunigt errichtet, vier weitere Regimenter neu gefordert werden. In Bayern will man alle Feldartillerie-Regimenter auf 6 Batterien bringen. Auch die Ausfüllung noch anderer Rüstungslücken, so im Generalstab der Armee, ist vorgezogen. Die aufzustellenden Formationen werden nach Möglichkeit, mindestens soweit bereits vorhandene Kasernen es erlauben, in kleinere Städte gelegt wer-

(Nachdruck verboten.)

Zum Stande der Polarforschung.

(Ein Interview mit Nordenskjöld.)

Berlin, 10. Januar.

Der bekannte Polarforscher Professor Otto von Nordenskjöld, der sich gegenwärtig auf Einladung einer Reihe wissenschaftlicher Vereine auf einer Vortragstournee durch Deutschland befindet, hat auf der Durchreise einem Mitarbeiter der „Deutschen Journalpost“ eine Unterredung gewährt und sich in interessanter Weise über verschiedene Einzelheiten der Polarforschung geäußert. Otto von Nordenskjöld, ein Mann des berühmten Entdeckers der Nordostpassage, ist ein Mann von etwa 40 Jahren, dem man die jahrelangen Strapazen in der Antarktis nicht ansieht. Seine Fährten der schwedischen Südpolarpedition in den Jahren 1901 bis 1903 hat ihn mit einem Schlag in die vorderste Reihe der Polarforscher gestellt. Aus seinen Mitteilungen geben wir folgendes wieder: Gegenwärtig sind nicht weniger als fünf Expeditionen nach dem Südpol unterwegs. Schon vor einigen Jahren hatten die Japaner eine Expedition nach dem Südpol ausgesandt, die aber wegen mangelhafter Ausrüstung kläglich scheiterte. Jetzt ist wieder eine neue japanische Expedition unterwegs, der aber noch nicht viel Erfolg beschieden sein dürfte, denn die Japaner sind auf dem Gebiet der Polarforschung noch zu wenig erfahren. Ihr Unternehmen stellt sich mehr als ein Experiment dar. Eine zweite Expedition hat Australien ausgerüstet. Sie ist gut vorbereitet und steht unter der Leitung eines Vertreters von Shackleton. Größere Erwartungen darf man an die drei übrigen Unternehmungen hegen, die deutsche Expedition unter dem Oberleutnant Gildner, die englische unter Scott und die norwegische unter Amundsen. Diese Expeditionen sind sämtlich gut organisiert und mit vorzüglicher Ausrüstung versehen. Letzterer ist in-

zwischen im geheimen abgefahren, wahrscheinlich um Scott zuvorkommen. Gildners Absicht ist in erster Linie die geographische Entdeckung zu machen, die Erreichung des Südpols kommt bei ihm erst in zweiter Reihe in Betracht. Eine Möglichkeit, mit Luftschiffen die Pole zu erreichen, ist vorhanden; ob das Experiment freilich bei dem gegenwärtigen Stande der Technik glücken wird, erscheint zum mindesten nicht sicher. Die Schwierigkeiten sind beim Südpol größer als beim Nordpol. Hinsichtlich des letzteren liegt wieder die Kunst darin, erst einmal hinzukommen; die Rückfahrt würde sich relativ leichter gestalten, da die vom Nordpol abweichenden Winde in der Mehrzahl sind. Haupterfordernisse, um bei einer Polarfahrt gute Resultate zu erzielen, sind gute Eisverhältnisse und eine reichliche Portion Glück. Am Nordpol findet sich, wie Ransen feststellt hat, Treibeis bei einer Tiefe von 8000 Meter, während sich am Südpol ein antarktischer Kontinent bis zu 3000 Meter Höhe erhebt. Die beiden großen Vulkane Erebus und Terror, die bereits Cook entdeckte, sind noch in voller Tätigkeit, noch Schoofen und Scott haben ihre Feuerfäulen gesehen. Der in der letzten Zeit vielgenannte Amerikaner Cook, der Namensvetter des berühmten Engländer, ist ein etwas phantastischer Herr, er nimmt die Sache nicht genau, wie man zu sagen pflegt, daß er aber mit Absicht schwandelt, ist wohl ausgeschlossen. Im übrigen hat er ja Photographien mitgebracht, an Hand deren man seine Behauptungen nachprüfen können. Peary ist ein durchaus ernsthaft zu nehmender Forscher, dem große Mittel zur Seite stehen. Das Meer um den Südpol ist sehr reich an Walen, namentlich an Kalmücken. Nachdem sich die Engländer von dem Rana mehr und mehr zurückgezogen haben, ist er, im wesentlichen veranlaßt durch die schwedische Expedition, von schwedischen und norwegischen Dampfern wieder aufgenommen worden. Der Rana wird direkt vom Dampfer aus betrieben, im letzten Jahr belief sich der Wert des Ranges auf etwa 30 Millionen Mark. — Aber seine weiteren Pläne

wollte sich Nordenskjöld nicht weiter aussprechen, er dachte nur an, daß er seine Fortschertätigkeit noch nicht für abgeschlossen halte.

S. & H.

Rus Kunst und Leben.

* Walsalla-Operetten-Theater. „Der Lockvogel“, die neueste Operette des Wiener Komponisten Leo Ascher, schlug gestern Abend bei ihrer Uraufführung im Walsalla-Operetten-Theater stürmisch ein. Es war ein voller, ehrlicher Erfolg. Ja, die Wiener! Er ist ihnen angeboren, der Rhythmus zu den Füßen des Walsers, zu dieser leichten, hübschen Musik. Der Ascher schöpft aus dem Vollen und scheint mühelos fließen ihm die Melodien aus der Feder. Einnehmende lockende Weisen reihen sich aneinander, von einem klaren Marsch unterbrochen. Ungeachtet, aber doch originell sind die Melodien, herzlich und geschnadbol instrumentiert. Trotz aller scheinbaren Mäßigkeit steckt Arbeit und Geist in dem Werkchen, das nach jeder Richtung hin sorgfältig ausgefeilt ist und sowohl billige Effekte wie auch opernhafte Affären vermeidet. Die Operette will vor allem gefallen — und sie gefällt. Der Komponist stand selbst am Dirigentenpult und leitete sein Werk mit liebevoller Umsicht und bemerkenswerter musikalischer Gefühl. Der Text von Alexander Engel und Julius Horst ist wohl operettenhaft, aber doch so lustig und amüsant, mit so guten neuen Wörtern durchsetzt, daß man nicht mehr verlangt. Vier junge heiter-lustige Mädchen möchten von ihren Liebhabern heimgeführt werden, aber keiner heißt an, nur flüchten sie. Da kommt Lotte, die lebenslustige kleine Frau, der alle Männer zu Füßen liegen, und spielt bereitwillig den Lockvogel. Sie singt die Männer und führt sie den Mädchen zu. So gibt es zum Schluß fünf Brautpaare, denn selbst ein bärbeißiger Oberst und eine Witwe haben sich gefunden, und nur Lotte, die sich beim Lockvogel-Edelfern Herz und Fingel versengt hat, steht

den. Das Kriegsministerium will damit einem oft im Reichstag vorgebrachten Wunsch entgegenkommen. Die Kosten für die verschiedenen Reformationen sollen u. a. durch eine Reichszuschlagsteuer auf alle Zahreseinkommen von über 5000 M. aufgebracht werden. Die Mitteilungen scheinen in manchen Punkten noch der Bestätigung zu bedürfen. (Vergl. letzte Nachr.)

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Befinden des Kaisers. Gegenüber den in ausländischen Blättern enthaltenen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers stellt die kaiserliche Hofkammer fest, daß die leichte Indisposition, an der der Monarch in den letzten Dezembertagen litt, ganz geschwunden ist und der Kaiser sich andauernd des besten Wohlbefindens erfreut. Er erledigt mühelos das tägliche Arbeitsprogramm, hört die Vorträge der hohen Funktionäre des Hofstaates mit großem Interesse und erteilt fast täglich besondere Audienzen. Die Nachtruhe ist andauernd ungestört, der Appetit ausgezeichnet.

Frankreich.

Straßenkämpfe in Paris. Gestern planten die Sozialdemokraten Straßenkundgebungen vor dem Gebäude des Justizpalastes, um einen Druck auf die Richter zugunsten der wegen militärfeindlicher Umtriebe angeklagten Genossen auszuüben. Während der stündige Generalkrieg ins Wasser fiel, gelang es den Sozialisten, die Massen mobil zu machen, und bereits um 3 Uhr nachmittags wimmelte der Boulevard von einer dichten Menschenmenge, die jubelte, schrie und piffte, so daß die Polizei einschreiten mußte. Sie war aber nicht stark genug, um den Pöbel auseinander zu treiben, und eine Eskadron republikanischer Garde griff die nach Tausenden zählende Menge an, die zum Teil mit Knütteln, Schlagringen und Messern bewaffnet war. Aber auch die Garde konnte die Menge nicht zerstreuen. Die Kämpfe zogen sich bis an das Seinenfer hin und hemmten den ganzen Verkehr. Man holte nun Krassiere, welche in einer Straße von zwei Eskadronen mit blanker Waffe auf das Volk einhieben. Wohl gelang es jetzt, Luft zu schaffen, aber die Zusammenstöße lösten sich in Einzelkämpfe auf, die am späten Abend noch fortdauerten.

Marokko.

Aus Elksar meldet die „Agence Havas“: Ein französischer Polizeibeamter namens Bencheon hatte einen Streit mit einem Spanier und begab sich in das Konsulat, um den Fall mit dem stellvertretenden Konsulargenoten vorzulegen. Dort wurde er von spanischen Soldaten, die in das Haus eindringen, ergriffen und festgenommen, auf den Einspruch des stellvertretenden Konsulargenoten aber später wieder freigelassen.

Brazillen.

Siebenhundert Köche und Angestellte von Hotels und Restaurants in Rio de Janeiro sind in den Ausstand getreten.

Japan.

Die Meldungen über das russische Vorgehen in der Mongolei erregen in Tokio nur geringes Interesse, da ein solcher Schritt erwartet wurde. Das unabhängige Blatt „Asahi Shimbun“ erklärt, das Vorgehen sei auf die äußere Mongolei beschränkt und berühre Japan nicht, während die Mongolen selber aus einem russischen Protektorat Nutzen ziehen würden. Überhaupt legt die japanische Presse der Lage in der Mongolei keine Bedeutung bei und wartet auf die Meinungsäußerungen aus dem japanischen Ministerium des Äußern.

Fortschrittliche Volkspartei.

Wiesbaden, 11. Januar.

Die zweite Wählerversammlung, welche die Fortschrittliche Volkspartei gestern Abend in den Saalbau der „Tunngesellschaft“ einberufen, gestaltete sich zu einer noch imposanteren und eindrucksvolleren Kundgebung als die erste, und wenn die Aussichten eines Kandidaten an dem Besuch und Verlauf solcher Versammlungen gemessen werden dürfen — und sie sind doch der gegebene Maßstab —, so sind die Aussichten des Herrn Sturm die allerbesten.

trautig allein, bis ihr Mann sie erobert, der mit Hilfe des Buches „Wie werde ich energisch“ sich vom Waischappen zum energischen Chemiker durchlernt. Die Darstellung war durchweg gelungen. Alexandrine Reinhardt war ein reizend fester Lachvogel, der sowohl durch Charme und Reiztheit wie auch durch Teilschmerz die Männer einlud. Von den vier heiteren Mädchen sei Eske Müller besonders genannt. Sie gab sich frisch und natürlich wie immer und ließ sich auch gefälligst sehr erfreuliches. Paul Westermeyer als energisch gewordener Chemiker war von schlagender Komik; er hatte die Partei mit ganz besonderem Humor aus und hatte sich einen Extravergelt. Auch Heinz Wendenhöfer war ein komischer Oberst und Walter Merk-Lademanns schöne Stimme kam diesmal gut zur Geltung. Die Träger der kleineren Partien waren sämtlich mit Lust, Liebe und gutem Willen bei der Sache. Die Wälder und der Marsch, ob es nun Soli, Duette, Terzette oder Quartette waren, erwiesen sich sämtlich als Schlager und mußten wiederholt werden. Der stürmisch gerufene Komponist erschien nach jedem Akt wieder und wieder vor der Rampe, und wie eine breite Welle schlug der Applaus über ihm und den Darstellern zusammen. Hochrufe ertönten und das gutbesuchte Haus hallte wider. Erregte fast vor diesem berechtigten enthusiastischen Beifall. Der Direktor kann man zu diesem Erfolg herzlich gratulieren, und auch dem Regisseur Emil Rothmann gebührt besonderes Lob für die sorgfältige Inszenierung des Werkes, die Geschicklichkeit, mit der er die Massen auf der kleinen Bühne gruppierte und so die Schwierigkeiten glücklich überwand. Die sehr geschmackvollen Dekorationen trugen natürlich wesentlich dazu bei, den günstigen Gesamteindruck zu erhöhen. Und wie „Der Lachvogel“ hier sagte, so wird er wohl auch siegreich über andere Bühnen flattern, schillernd, lodend und voller Grazie. B. v. N.

Ein solcher Massenbesuch wie gestern Abend ist hier in Wiesbaden bisher kaum erlebt worden. Aus der große Saal schon vor 1/2 9 Uhr, um einer Überfüllung vorzubeugen, teilweise gesperrt werden mußte, wurde eine Parabelveranordnung in dem unteren Turmraum veranfaßt, aber auch hier war der Andrang noch so groß, daß die Polizei diesen Saal, als er bis auf den letzten Platz besetzt war, ebenfalls schließen mußte, und dann immer noch viele keinen Einlaß mehr fanden. In der Hauptversammlung wurde Herr Sturm bei seinem Erscheinen mit Zurufen und Handklopfen auf das lebhafteste begrüßt. Herr Rektor W. Breidenstein rief der Versammlung namens des Vorstandes ein frohes „Gut auf“ zu und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Dieses beweise, daß der Fortschritt nicht schlafte, sondern in vollem Marische sei. Der ganze Wahlkampf scheine wie eine große Mobilmachung, in der auch die ältesten Offiziere und Generale herbeieilten, um das Vaterland zu schützen. Ein General zeige dabei wunderbare naturwissenschaftliche Merkmale, einzigartig sei an ihm die Wahrnehmung, daß zu den sieben Farben des Spektrums bei ihm jetzt das Schwarze käme. (Heiterkeit und Beifall.) Leider habe der Wahlkampf in der letzten Zeit auf Seiten der befreundeten Nationalliberalen Partei Formen angenommen, daß man sich mit Ekel davon abwende. Herr Breidenstein erwähnte dann auch die persönliche Beleidigung des Herrn Sturm durch einen nationalliberalen Agitator sowie den Zwischenfall in Michelbach, wo Herr Sturm gefaßt haben soll, in der Stichwahl werde er nicht Parteilich, sondern den Sozi wählen. (Beifall.) Die Fortschrittliche Volkspartei habe den Kampf rein sachlich, mit ehrlichen Waffen geführt. Diese nationalliberalen Art aber verbitterte. Unser Schild ist blank, schließt Redner unter großem Beifall, frei und unerschrocken ist der, der dieses Schild führt, unser Kandidat, Herr Sturm.

Herr Sturm, wiederum lebhaft applaudiert, knüpfte an die letzten Ausführungen des Vorredners an und betont, es sei doch selbstverständlich, daß Abmachungen, die getroffen, auch gehalten würden. Es sei nicht richtig, daß Personen in dieser Weise herabgesetzt würden, das wäre keine sachliche Kampfmethode mehr. Es sei bedauerlich, daß diese Kampfmethode sich überhaupt eingeschlichen habe. Bereits vor 5 Jahren, fährt Herr Sturm dann fort, habe man ihn aufgefordert, für den Reichstag zu kandidieren, doch er hätte den beiden Herrn, die ihm diesen Vorschlag gemacht, erklärt, er halte die Sache für verfehlt, man solle sich lieber mit den Nationalliberalen einigen und einmal ausnahmsweise für den nationalliberalen Kandidaten eintreten. Doch er, Redner, habe gesehen, daß man mit diesem Kandidaten der Nationalliberalen Partei den Wahlkreis nicht zurückerobern könne, sondern daß dies nur ein fortschrittlicher Kandidat vermöge. Nur aus diesem Grunde habe er sich in den Dienst der Sache gestellt, es sei ihm eine Freude, für die Sache zu kämpfen, doch er habe nicht den Ehrgeiz, nach Berlin zu gehen; er liebe lieber ruhig hier in Wiesbaden. Er habe immer von der befreundeten Nationalliberalen Partei gesprochen, aber damit komme man in Verlegenheit, und der Auszug sei angebracht: „Gott schütze mich vor meinen Freunden“. Redner erläuterte dann die zwiespältige Haltung des nationalliberalen Organs zu dem Bund der Landwirte und dem System der Einfuhrzölle. Auf dem Lande würden diese als ein gutes Mittel zum Schutz der Landwirtschaft betrachtet, weil es die Nationalliberalen gesagt hätten. In Wiesbaden aber würde durch diese Zölle nicht nur das Gewerbe, sondern auch die Landwirtschaft geschädigt. Es sei wohl richtig, daß der fortschrittliche Abgeordnete wider die Einfuhrzölle vorgeschlagen habe, aber nach seiner Intention sollten sie nur für die gleichen Mengen und Sorten Getreide gelten. Und was sei daraus geworden, ein Vorsempel, das auch für Kaffee, Zucker usw. gelte. Von dem ganzen reichen Getreideertrag des letzten Jahres seien abhand 32 Millionen Zentner in das Ausland gegangen. Das Ausland kaufe das Getreide billiger, und wir hätten das schlechte und teure Brot, das Ausland habe das schöne Mehl, und zu uns kämen nur die beaux restes zurück. Das sei doch keine richtige Wirtschaftspolitik. Nur hier scheine man das bei der anderen liberalen Partei nicht einzusehen. Die Schweizer und die englischen Kavalleriepferde würden jetzt mit unserem guten Hafer gefüttert; er könne nicht einsehen,

bedeut Redner, daß dies eine fegende Einrichtung sei. Mit Recht wirke daher die Fortschrittliche Volkspartei für einen Abbau der Zölle und eine Änderung des Einfuhrsystems. Diese Änderung müsse verlangt werden, denn das Brot sei doch nun einmal das Hauptnahrungsmittel, man bete nicht umsonst: Herr, gib uns unser täglich Brot. (Beifall.) In der Industrie herrschten ähnliche Verhältnisse; beispielsweise werde der deutsche Stahl in England um 15 M. pro Tonne billiger verkauft als hier. Auch das sei nicht verständlich. Den Fortschrittler sage man immer noch, sie seien Freihändler, doch der Freihandel sei nur denkbar, wenn nirgendwo Zollschranken beständen, aber heute, wo solche überall beständen, könne man vom Freihandel nicht sprechen. Der Abbau der Zölle solle nur allmählich vor sich gehen und nur auf Rohprodukte sich beziehen, die Partei denke nicht daran, das Gebäude plötzlich einzureißen. Seine, des Redners, Partei sei kein Feind der Landwirtschaft, denn sie habe ja selbst genug Landwirte in ihren Reihen. Redner bespricht dann die Verteuerung der notwendigen Gemüse durch den hohen Zoll, und die Branntweinsteuergabe. Durch diese und die Einfuhrprämie für Zucker habe Deutschland Milliarden verloren. Ohne diesen Verlust hätten wir die große Reichsschuld nicht. (Zustimmung.) Die Fortschrittliche Volkspartei sei immer dafür eingetreten, das Handwerk zu schützen. Daß die Partei bereit sei, für das Handwerk einzutreten, das gehe auch daraus hervor, daß sie 13 Handwerker als Kandidaten aufgestellt habe. (Beifall.) Auch für die Interessen der Unterbeamten sei die Partei immer eingetreten, und in der letzten Reichstagsession habe sie 15 diesbezügliche Vorlagen nachdrücklich unterstützt. Ebenso gehe es mit den Rentnern. Dr. Wiemer habe ja kürzlich noch hier gesagt, mit Recht müsse man diesen Rentnern wohlwollend gegenüberstehen. Der Vorwurf, daß die Fortschrittliche Volkspartei für die Bekräftigung der nötigen Mittel bewillige, sei von Dr. Wiemer entkräftet worden. Auch in der letzten Reichstagsession habe die Partei über 110 Millionen bewilligt. Wenn sie sich je ablehnend verhalten, dann sei es nur geschieden, weil die Deckung nicht vorhanden gewesen. Das Reichsgeschäft sei seinerzeit mit fünf Milliarden Kapital eröffnet worden, heute habe es vier Milliarden Schulden. Wenn das ein Privatmann machen wollte, würde ihn die Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankrotts anklagen. (Heiterkeit.) Er, Redner, werde stets für die Bekräftigung eintreten, wie er es damals schon getan, als sich die freisinnige Vereinigung gebildet habe. Und deshalb könne man ihn auch nicht als halben Sozialdemokraten bezeichnen. — Der Vortrags, daß die Partei die Warenhäuser unterstütze, sei durchaus unbegründet, sie wisse, daß dadurch die kleinen Gewerbetreibenden benachteiligt würden, aber vorläufig sei da nichts zu machen, auch die Steuer, die man erheben, habe sich nicht bewährt. Abgesehen sei das erste Warenhaus konservativen Ursprungs, das Warenhaus für Armee und Marine, und ein zweites großes Warenhaus sei die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte, das im vorigen Jahre 200 Millionen umgesetzt und alle Gebrauchsgüter führe, von der Schokolade bis zum Himmelsbrot. (Heiterkeit.) 1908 habe das Geschäft 170 000 Mark an den Bund abgeführt für agitatorische Zwecke. (Gürtel! Gürtel!) Die schwimmen im Geld. Und wie sieht es mit Wertheim? Herr Wertheim habe nur 1/2 Anteil, die übrigen Anteile habe der Fürst Hensel von Donnersmarch, der Fürst von Hohenlohe und der Erbsprinz von Hohenlohe-Dehringen. Sind das freisinnige? (Heiterkeit und Beifall.) Zur Einkommensteuer übergehend, sagt Redner, was sei damit erreicht worden, man habe die Einkommenssteuern ins Ausland getrieben. Das sei doch keine gesunde Wirtschaftspolitik. Deshalb dürfe man den Volkspartei nicht damit kommen, sie wären Vorkämpfer. Sie seien aber gegen jede unvernünftige Wirtschaftspolitik. Durch die unglückliche Einkommensteuer seien die kleinen Fabriken totgemacht worden und dabei bringe diese Steuer nichts ein. — Zur Einkommensteuer bemerkt Herr Sturm, einer der hier kandidierenden Generale sei harmlos genug, zu behaupten, durch diese Steuer seien die Einkommen billiger geworden, denn man sei mit dem Gebrauch sparsamer geworden, außerdem biete sie noch den großen Vorteil, daß die Häuser mehr vor Brandstiftung bewahrt würden. (Heiterkeit.) Der andere General habe gesagt, was mache denn das aus, auf den Kopf der Bevölkerung 75 Pf. Dabei sei übersehen, daß hierbei auch das Kind in der Wiege mitgezählt werde, für den wirklichen Verbraucher aber mache die Steuer 7 M. aus. Seit Einführung der Steuer seien 2 1/2 Millionen Mark an die notleidenden Zündholzfabriken verausgabt worden. Das sei doch keine gesunde Wirtschaftspolitik. Die Leute hätten kein Recht auf Almosen, sondern auf Arbeit. (Zustimmung.) Redner erwähnte sodann die Mitarbeit seiner Partei an der Reichsversicherungsordnung im Interesse der Versicherten. — Den Frauen stellte er mit warmen Worten den Dank dafür ab, daß sie sich bereit erklärt, bei der Wahltagung so treu mitzuwirken. (Beifall.) Sei doch auch die Fortschrittliche Volkspartei die einzige bürgerliche Partei, die für die Erweiterung der Rechte der Frauen eintrete. — Alle Religionsgesellschaften müßten im Staat gleichgestellt werden, auch die israelitischen und freireligiösen. — Unsere schöne rassistische Simultanfakultät müsse erhalten werden; er, Redner, werde dafür kämpfen bis zum letzten Atemzug. Die Volksschulen müßten so weit ausgebaut werden, daß sie sich an die höheren Schulen anschließen. Es schimmerten Tausende von Kräften vorbilden im Lande, die gewendet und dem Staat dienstbar gemacht werden müßten. Herr Sturm schloß mit der Aufforderung, fest im Kampfe zu stehen, eingedenk, daß Nassau immer im Kampfe voran war für Freiheit, Gleichheit und Recht. Und wie der englische General in China gerufen: Die Deutschen vor die Front, so rufe er den Wählern zu: „Nassauer vor die Front.“ (Sanganhaltender jüdischer Beifall.)

Justizrat Dr. Alberti der nächste Redner, bedauerte, das Verhalten der Gegenpartei im Wahlkampf betrüben zu müssen, die nicht mit lauterer Mitteln vorgegangen sei. Aber, so führte er aus, wir haben nicht nötig, unsere Ehren

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Berlin starb einer der ältesten deutschen Schriftsteller und bekannter Übersetzer aus dem Dänischen, Schwedischen und Norwegischen, Emil Sonas, im Alter von 87 Jahren.

Wirdende Kunst und Musik. Der Tenor Luis Arens von der kleiner Oper wird während der Großen Opernspielzeit in Boulogne-sur-Mer Wagnerrollen in französischer Sprache singen. Das erntet, daß der deutsche Heldentenor für eine französische Bühne dauernd verpflichtet wird. — Felix Eingartner begibt sich am 30. Januar über Cherbourg nach Amerika, wo er an der Bostoner Oper sechs Trüben-Aufführungen leiten wird. — Pietro Mascagni ist in Venedig eingetroffen und leitet die Proben für seine neue Oper „Fabiola“. Sie wird am 18. d. M. ihre Uraufführung im Teatro della Fenice erleben. — Murillo's „Immaculata Conceptio“ im Museum von Sevilla, eines der berühmtesten Bilder des Meisters, ist, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, bei der Reinigung mit einer Spirituslösung durch den Restaurator Angilio Mattenti teilweise zerstört worden. Dieser selbst ist nunmehr verhaftet und soll unter Anklage gestellt werden, da ein spanisches Spiegelglas jede Restaurierung eines Gemäldes ohne formelle Erlaubnis der Madrider Akademie der schönen Künste verbiete. — Richard Strauss ist nach St. Moritz gereist und vollendet dort die Instrumentation seines jüngsten Bühnenwerks „Ariadne auf Naxos“. — Das Befinden Humpenbunds war in der letzten Nacht etwas günstiger. Er war noch nicht bei klarem Bewußtsein, aber ohne Fieber. — In Wien starb der Komponist und frühere Kapellmeister Julius Stern, dem die Wiener Volksmusik eine große Anzahl Schlager verdankt. „Wenn die Schwalben wiederkommen“ dürfte wohl das bekannteste sein.

zu verteidigen und wissen, daß alle diese Anfeindungen, die jeder Begründung entbehren, auf diejenigen zurückfallen werden, die sie angestreift haben. Seit 25 Jahren hat kein Wahlkampf im hiesigen Wahlkreis einen so erhebenden Verlauf genommen, wie dieser. Nicht allein die Reichsfinanzreform sei die Ursache dazu gewesen. Das Volk ist sich klar darüber geworden, daß es nicht allein um den Geldbeutel, sondern um die idealistischen Güter zu kämpfen habe. Vor 5 Jahren hatte Fürst Bülow das Volk aufgerufen zum Kampf gegen das Zentrum, das im Bund mit der Sozialdemokratie die Gewalt ausübte. Redner schildert, wie sich der Liberalismus damals mit den Konservativen zusammenschloß, und wie unter dem Bülow-Bloch eine Reihe nützlicher Gesetze zur Verabschiedung kamen. Das aber war nur klein gegenüber dem, was erstrebt werden sollte. Und da zeigte es sich denn bald, daß hier Gegensätze vereint waren, die sich auf die Dauer nicht vertragen konnten. Der Liberalismus erstrebte eine freie Entwicklung der Kulturaufgaben, eine Entwicklung unseres konstitutionellen Lebens und eine Verbesserung des Wahlrechts. Die auf der anderen Seite standen, hatten andere Interessen, das Interesse, daß die Macht, die sie seit Jahren besaßen, erhalten, die Sonderinteressen in Staat, Verwaltung und Steuer-gesetzgebung bewahrt blieben. Die Krise kam bald. Die Reichsfinanzreform war nur ein Vorwand, der Hauptgrund war die angekündigte Wahlrechtsreform für Preußen. Diese Reform hätte eine Einschränkung der Macht der Junker und die Bestrebungen des Zentrums, die ausschlaggebende Stellung wieder zu erringen, die den neuen Block zusammenschweißten. Wenn dieser Block jetzt wieder kommt, dann wird das Zentrum seine Rechnung präsentieren. Nicht umsonst hat es 200 000 Wähler in das konservative Lager kommandiert. Diese Rechnung aber wird das deutsche Volk bezahlen müssen. Die Aufhebung des Volkes diesen Zuständen gegenüber hat den Idealismus hervorgerufen, mit dem der ganze Wahlkampf geführt wurde und der auch im hiesigen Wahlkreis festzustellen ist. Mit Ausnahme von einer ist die fortschrittliche Volkspartei mit allen anderen Parteien im Wahlkampf friedlich ausgekommen. Um so bedauerlicher ist es, daß gerade von bestreuerter Seite Mittel angewandt wurden, die aufs äußerste verwerflich sind. Alles wurde aufgeboten, den Kandidaten zu diskreditieren. Sogar die jüdische Bevölkerung wurde herangezogen, obwohl auf der Gegenseite doch sonst ein Vertreter in jüdischen Angelegenheiten, der bisher noch nicht abgeschüttelte Fensterputzer Kaiser vorhanden war. Redner schildert einzelne Verunglimpfungen. Weist sie zurück und bedauert, das Thema überhaupt berühren zu müssen. Nach einem Ausruf auf Eugen Richter, den Vorkämpfer des Fortschritts, kommt der Redner zum Schluß und wünscht, daß am 12. Januar der Tag kommen möge, an dem das Erstrebte erreicht wird. „Helfen Sie uns, daß der Erfolg erreicht wird.“ (Lebhafter Beifall.)

Rektor B. Breidenstein dankt den Rednern und stellt fest, daß eine so einmütige und großartige Kundgebung bisher in Wiesbaden noch nicht zu verzeichnen war. In der Diskussion sprach Architekt L. Eber für das Koalitionsrecht der technischen Angestellten. Die Stellung der Nationalliberalen Partei zu dieser Frage, die erst im letzten Sommer wieder zu einiger Bedeutung erhoben wurde, sei unklar, während sich das Programm der fortschrittlichen Volkspartei hier deutlich ausdrückte. Er bitte daher alle Angestellten, am 12. Januar dem Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei ihre Stimme zu geben. Nach einem kurzen Schlußwort schloß Rektor B. Breidenstein die Versammlung mit einem Hoch auf das Deutsche Reich und den deutschen Kaiser.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Direkter Verkehr Mainz-Rheingau.

Dieser Tage war die Rede davon, daß der seit langem aus Interessententzweien gewünschte direkte Verkehr Mainz-Rheingau unter Umgehung von Wiesbaden demnächst kommen werde. Die hierzu aus besser Quelle verlautet, trifft diese Annahme nicht zu. Selbstverständlich hat die Eisenbahndirektion Mainz sich wiederholt mit der Angelegenheit beschäftigt, sie kam aber stets zu dem Ergebnis, daß die Ausführung an Betriebschwierigkeiten in Viebrich-Ost scheitert. Man hat dort seinerzeit mit großen Kosten alle Strecken gesondert eingeführt und besonders Plankeuzungen vermeiden, auch den Güterverkehr vom Personenverkehr vollständig getrennt. Sollte man vom Bahnhof Viebrich-Ost Züge unter Umgehung von Wiesbaden nach Viebrich-West leiten, so müßten die Güterzüge im Albeau gekreuzt werden. Das Einbauen eines solchen Verbindungsgeleises ist eine kleine Sache, man würde aber dadurch Betriebsgefahren von ungeheurer Tragweite schaffen und die Verkehrssicherheit der Personenzüge im ganzen Bahnhof Viebrich-Ost gefährden. Zu einer Lösung in der angegebenen Richtung kann sich daher die Eisenbahnverwaltung nicht entschließen. Es steht dahin, ob die Techniker eines Tages ein anderes Projekt finden, billiger wird sein, im Gegenteil, man muß annehmen, daß ein anderes Projekt wieder erhebliche Überlegungen vorzieht, wodurch dann sehr hohe Kosten entstehen. Beim Umbau des Bahnhof Viebrich-Ost hat die Eisenbahnverwaltung nicht damit gerechnet, daß von Mainz aus jemals direkter Rheingauverkehr verlangt werden könnte, sonst würde gleich entsprechende Einrichtung zu treffen gewesen sein. Im Prinzip sieht die Verwaltung, wie verlautet, auf dem Standpunkt, daß die Umgehung größerer Städte, ob es sich um Mainz oder um Wiesbaden handelt, vermieden werden muß. Es liegt im Interesse der Verwaltung, wenn

die Züge alle Großstädte einer Strecke berühren. Deshalb wird ein einziger direkter Verkehr Mainz-Rheingau nur darin bestehen können, daß einige Personenzüge oder Triebwagen direkt fahren, Schnell- und Sitzzüge, sowie der Hauptteil des Personenverkehrs werden stets über Wiesbaden gehen müssen. Im nächsten Eisenbahnetat sind Mittel für Umbauten der Geleise in Viebrich-Ost nicht bereit gestellt.

Pändliches Wahlidyll.

Vom Lande wird uns geschrieben:

Die „gemütlich“ es hier und dort auf entlegenen Dörfern am Wahltag zugeht, davon hat der Außenstehende kaum eine Ahnung. Zwar erscheint wohl im „Amtsblatt“ eine Aufweisung oder Erläuterung zu den bestehenden Vorschriften, und der Herr Bürgermeister hat auch gelegentlich den betreffenden Band der Reichs-Gesetzsammlung hervorgeholt, ferner liegt eine genaue Instruktion im Wahlzimmer aus, aber da ist zunächst der Begriff des Verfalls, eines abgetrennten Raums, in den sich der Wähler zurückziehen hat, wenn er den Zettel in den Umschlag hineinstecken will, doch sehr dehnbar. Mitunter tut's schon die Wandtafel in der Schule oder ein Ofenschirm. Das ist indessen weiter nicht von Bedeutung; denn es müßte schon ein sehr ungeschickter Mensch sein, der es selbst bei dem dürftigsten Abschluß nicht fertig brächte, sein Papierblättchen in die amtliche Hülle zu verstecken, ohne daß auch der Rücksiehende etwas von Kam' und Art des erforderten Volksvertreter erfahren könnte. Weit wichtiger ist die Frage nach Beschaffenheit der Wahlurne. Als solche haben in früheren Jahren oft die seltsamsten Sachen herhalten müssen, Suppentöpfe, Salzfüßer, Gutschachteln und was dergleichen Verlegenheitsgeräte mehr waren. Im großen und ganzen wird es wohl neuerdings hiermit besser geworden sein. Das vom Dorfschreiner zusammengeackelte Käßchen mit dem schmalen Einwurfslocht bietet ja genügende Gewähr für die Einhaltung des Wortlauts der gesetzlichen Bestimmungen zur Sicherung des Wahlgeheimnisses, verhindert aber durchaus nicht, daß der Wahlvorstand am Schluß mit annähernder Sicherheit, wenn's ihm darum zu tun ist, wissen kann, wie der einzelne Wähler abgestimmt hat, jedenfalls über die Person der „Außen-seiter“ genau Bescheid weiß. So was ist nämlich dann möglich, wenn die Abmessungen der Wahlurne nicht derart getroffen sind, daß es wirklich möglich ist, die Umschläge vor ihrer Herausnahme genügend durcheinanderzuschütteln. Was ist da einfacher, als aus der zuvor notierten Reihenfolge der Wähler die Art ihrer Abstimmung zu ermitteln? Da man außerdem auf kleinen Dörfern über eine Menge von Wählern bezüglich ihrer politischen Gesinnung ganz genau unterrichtet ist, so ergeben sich noch mancherlei Anhaltspunkte zu sicheren Schlüssen bei ungenügender Stimmzetteln. In Betracht kommt auch noch, daß auf dem Dorfe nicht selten der Wahlvorstand aus Parteilgängern derselben Richtung besteht und demgemäß die scharfe Überwachung fehlt, wie sie an größeren Orten und Städten geübt wird, es auch nur durch Parteileute ohne antiken Charakter, die den Vorgang der Auszählung scharf überwachen. An so was aber denkt hinter den Bergen kein Mensch. Man ist eben noch zu harmlos in der großen Masse und hütet sich, der durch den Wahlvorstand und seine Beisitzer vertretenen hohen Obrigkeit Ungelegenheiten zu machen. Es wäre an der Zeit, wenn jede Gemeinde gehalten würde, eine nach einheitlichem Muster gefertigte und in ihren Größenabmessungen durchaus zureichende Wahlurne anzuschaffen, damit die Wahl auch wirklich geheim ausgeübt werden könne.

Das 90. Lebensjahr vollendet heute bei verhältnismäßig guter Gesundheit Rentner Karl K. von hier. Er entstammt einer alten Wiesbadener Familie und betrieb früher das Bäderhandwerk. Als junger Mann bereiste er Deutschland und das Ausland und noch heute erzählt er gerne von seinen Wanderjahren. Viele ältere Leser werden den alten Herrn persönlich kennen, der leider infolge eines Schlaganfalls nicht mehr seine gewohnten Spaziergänge unternehmen kann. Der Jubilar wohnt übrigens auch seit etwa 50 Jahren in dem ihm gehörenden Hause Adersstraße 8.

Todesfall. In London verstarb gestern im 71. Lebensjahre Mrs. William Hume Traumann, Eliza, geborene Rose, aus Charleston in South-Carolina, die Schwiegermutter des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner.

Zum Räumungsparagraphen schreibt Stadtrat G. Kalkbrenner uns: Stadterordneter Gerhardt schreibt in seinem Brief, welchen Sie am Dienstag veröffentlichten, wegen der Abänderung der Baupolizeiordnung wörtlich: „Merkwürdig ist es nun, daß sich der Magistrat erst jetzt, nachdem Herr Kalkbrenner darin sagt, zu dem fraglichen Schritt entschlossen hat.“ Ich bemerke hierzu, daß Herr Gerhardt zu dieser Äußerung keinen Grund hat, denn jeder Stadterordnete weiß, daß Magistrat und Stadterordneten-Versammlung, sowie Finanz- und Bauauschuß sich wiederholt mit der Sache beschäftigt haben und zwar besonders im Jahre 1907 und 1909, und daß die städtische Vertretung stets die gleiche Stellungnahme beibehalten hat. Herr Gerhardt muß dies wissen, da er den Verhandlungen beigewohnt hat und aus dem Bericht der letzten Stadterordneten-Versammlung diese Tatsache hervorging. Auch aus den übrigen Ausführungen des Herrn Gerhardt geht hervor, daß er nicht weiß, um was es sich überhaupt handelt. Ich will nur das eine bemerken, daß der Antrag keine Erweiterung der jetzigen Baupolizeiordnung bezweckt, also nicht verlangt, daß mehr gestattet wird, wie jetzt in der Baupolizeiordnung steht. Es handelt sich nur darum, Ausnahmen zuzulassen für diejenigen Häuser, welche unter der alten Baupolizeiordnung errichtet worden sind. Ferner wünscht kein vernünftiger Mensch ungesunde Kellerwohnungen, und solche werden auch in Wiesbaden durchaus nicht gebildet. Der Magistratsantrag liegt auch nicht, wie Herr Gerhardt behauptet, nur im Interesse der Hausbesitzer, denn im allgemeinen haben die Hausbesitzer Nachteile von der Erfüllung des Antrags, da mehr Wohnungen auf den Markt kommen. Das hindert aber die Hausbesitzer nicht, diejenigen Hausbesitzer, welche durch die Wohnungsverordnungen geschädigt sind, zu Hilfe zu kom-

men, und zwar auch nur deshalb, weil ein öffentliches Interesse dabei in keiner Weise verletzt wird. Wenn der Magistrat denselben Standpunkt einnimmt, tut er nur seine Pflicht und verdient Anerkennung. Schließlich ist auch Herr Gerhardt im Irrtum, wenn er sagt, daß aus Mieterkreisen niemals das Verlangen nach Aufhebung der betreffenden Maßregel laut geworden sei. Das Gegenteil ist der Fall; zahlreiche Mieter haben diesen Wunsch zum Ausdruck gebracht. Nach obigem dürfte feststehen, daß vom sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt aus der Magistrat und die Stadterordneten-Versammlung recht gehandelt haben.

Die Post am Wahltag. Am 12. Januar fällt aus Anlaß der Reichstagswahlen die um 12 Uhr 30 Min. nachmittags beginnende dritte Briefbestellung aus.

Jubiläum des Gastwirtevereins. Der Gastwirteverein Wiesbaden und Umgebung kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Er beging diesen Anlaß gestern Abend durch eine Jubelfeier in den Sälen des „Kasinos“ in der Friedrichstraße, zu der ein reichhaltiges Programm vorbereitet worden war. Nach einem kurzen Marsch sprach Hl. Minna Seifert einen stimmungsvollen Prolog. Herr Aug. Köhler, der 1. Vorsitzende, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten, während der Verbandsvorsitzende, J. W. Ehrenfeld, die Festrede hielt, die in ein Kaiserhoch ausklang. Stadtrat Meier beglückwünschte den Verein namens der Stadt, Stadterordneter Reudenborff für die Mitgliedschaft. Sieben Ehrenmitglieder wurden ernannt und durch Diplome ausgezeichnet. Einer größeren Anzahl von Mitgliedern konnten für besondere Verdienste goldene und silberne Medaillen sowie Diplome überreicht werden. Die Angestellten, welche mehrere Jahre im Dienste der Mitglieder standen, wurden durch Geschenke und Ehrenurkunden ausgezeichnet. Der Bund deutscher Gastwirte in Leipzig überreichte dem Wiesbadener Zweigverein ein gerahmtes Diplom. Der Frankfurter Gastwirteverein und die Frankfurter Gastwirte-Juventus je einen prächtigen silbernen Pokal. Einen Glückwunsch übermittelte auch der Darmstädter Wirteverein. An den offiziellen schloß sich ein hinter Teil, in dem Varietätssouborungen von Berufsartisten zur Darstellung kamen. So produzierten sich ein Humorist, ein Damenimitator, ein Bauchredner u. a., deren Leistungen den allgemeinen Beifall der Anwesenden fanden. Im Nebenraum war eine Ausstellung aufgestellt, deren Gegenstände später bei der Tombola verlost wurden. Ein flotter Ball unter Leitung des Tanzlehrers A. Deller beschloß die harmonisch verlaufene Feier.

Strassenbahn. Vom 11. Januar, also von heute ab, werden die Wagen der Linie 4, welche abends von Escher Straße nach dem Königl. Theater oder umgekehrt verkehren, durch die Kaiserstraße geleitet werden.

Der milde Winter hat in der Natur allerlei geduldet, was man sonst nur in anderen Jahreszeiten antwortet. Eine Leseerin legte uns z. B. heute eine Birne vor, die sie am 9. Januar, also am ersten „wintlichen Wintertag“, gepflückt hat. Die Birne ist zwar wenig ansehnlich, aber gerade das scheint darauf hinzuweisen, daß es sich in ihr um eine Frucht handelt, die im Herbst noch nicht ausgereift war und nun den milden Winter zu ihrer völligen Reife benutzt hat. In demselben Tage hat die Dame übrigens auch Birnenholz in ihrem Garten geschnitten, der sich gleichfalls in den letzten Wochen erst vollständig entwickelt hat.

Die Beseitigung des Schnees aus den Straßen ist so ziemlich beendet. Das Straßenreinigungssamt hat diesmal seine Aufgabe prompt gelöst. Einer großen Anzahl feiernder Arbeiter wurde dadurch Beschäftigung gegeben. Die durch die Schneebeseitigung der Stadt erwachsenden Kosten für Arbeits- und Fuhrlohn belaufen sich, wie wir hören, auf 1200 M. täglich.

Defertiert. Der Füsiliere Greim von der 10. Kompagnie des 80. Regiments Homburg schloß eine Nacht bei einem ihm wahrscheinlich von früher bekannten Kollegen in der Hofengasse in Hocht. Morgens zog er die Zivilkleider des Mannes an, ließ seine Uniform mit Seitengewehr zurück und ging flüchtig.

Die Früchte der Schuldliteratur. Die Mid-Carter-Lektüre hat in zwei jungen Leuten aus Viebrich den Plan reifen lassen, aus dem „langweiligen“ deutschen Vaterland auszuwandern und in „Wild-West“ auf einer Farm als Pferdehelfer einzutreten. Die beiden, der 14 Jahre alte Kaufmannslehrling D. und der 16jährige Drabflächler H. gründeten darauf vor einigen Wochen eine „Reisefirma“. Da aber in dieser Zeit nur ganze 5 M. 26 Pf. der Kasse zufließen, faßten die beiden vor einigen Tagen den Entschluß, sich jeder von seinen Eltern oder sonstwie 350 M. zu besorgen, um dann gemeinschaftlich durchzubrechen. D. entwendete zu diesem Zweck seinem Lehrherrn, dem Buchdruckereibesitzer N., ein Scheckformular, füllte es auf 349 M. 50 Pf. aus und fälschte die Unterschrift des Herrn N. Er übergab den Scheck dann seinem Freund H., der damit nach Wiesbaden fuhr und bei einer Bank die Summe auch ansichtslos ausbezahlt bekam. Man hatte weiter ausgemacht, daß H. darauf zu Hause versuchen sollte, sich in den Besitz des elterlichen Sparfassenbuchs über 4000 M. zu setzen und davon weitere 350 M. abzuholen. Gestern mittag wollte das hoffnungsvolle Paar dann über Mainz und Löh nach Antwerpen fahren und von dort aus mit dem ersten Dampfer nach Amerika. Dadurch, daß die Polizei im letzten Moment Wind von der Sache bekam, erfuhr der Reisepfad eine unwidergegebene Abänderung. Man nahm nämlich die Wandervogel furchterhand fest und steckte sie in Polizeigewahrsam. H. hatte von der abgehobenen Summe inzwischen eine Reisetasche, einen Schlagring, Revolver und einen Dolch (!) beschafft; ein Bund mit Schlüsseln und Dietrichen hatte er seinem Arbeitgeber schon vor einiger Zeit entwendet. Bei der Vernehmung gaben die jungen Sünder an, daß der Wunsch, nach Amerika zu gelangen, um dort ein „freies Leben“ zu führen, nach dem Lesen von Mid-Carter- und Buffalo-Bill-(Wild-West)-Büchern in ihnen aufgewacht sei. Sie wurden heute vormittag dem Amtsgericht Wiesbaden vorgeführt und werden nun wahrscheinlich nach der Aburteilung der Fürsorgeerziehung überwiesen.

— Aergerte. — Es sind hier eingetroffen: Wirtl. Geh. Kriegsrat und Militär-Intendant Kreibitz aus Altona im „Hotel Kaiserhof“, Graf Kolosrat aus Wien im „Hotel Rofe“, Prinzessin Benigna Reuß aus Steinfeuersdorf im „Wang-Hof“.

— Personal-Nachrichten. — Geheimrat Professor Kalle bezieht morgen seinen 75. Geburtstag. — Heute sind es 40 Jahre, seitdem der Kanalarbeiter Goldmann bei der hiesigen hiesigen Staatsanwaltschaft im Staatsdienst tätig ist. — Dem Schriftführer des Feuerwehverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden Herrn Edmund Braun ist das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden.

— Zeit-Verordnungen. — Ernannt sind zu Telegraphen-Inspektoren die Oberleutnanten Ernst Moritz, Neuen-dorff und Schott.

— Kreisverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — In der Vorstandssitzung am 5. Januar teilte der Vorsitzende Oberleutnant a. D. D. D. den Entschluß des Ausschusses der deutschen Landesverbände an die Zentralverbände der Arbeiter mit. Derselbe werden gebeten, den Kameraden Arbeitern, die als Reservisten oder Landwehrleute zur Übung eingezogen werden, ihre Stellen offen zu halten; gleichfalls wird die Bitte ausgesprochen, wenn irgend möglich, diese Vergünstigung den zur Abkürzung ihrer Dienstpflicht eingezogenen Rekruten nach ihrer Rückkehr zuteil werden zu lassen. Der Abgeordnetentag des Bezirksverbandes wird voraussichtlich Mitte Juni d. J. in Dornbach stattfinden.

— Kleine Notizen. — Die Bafangenliste für Militär-märkte Nr. 2 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Die Wiesbadener Gesellschaft der Friedens-freunde macht im „Tagblatt“ (vorliegende Ausgabe) bekannt, daß nur die Kandidaten Sturm und Nebmann die Forderungen der Friedensfreunde im Reichstag zu vertreten berechtigt seien.

— Lose für die Schleißische Pferde-Lotterie sind von dem General-Debit Sub. Müller u. Co., Bankgeschäft, Berlin C. Breitestraße 5, und bei den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Residenz-Theater. —** Am Samstag, dem gemächten Premierenabend, wird ein Lustspiel von Richard Wilde gegeben, welches ein ganz eigenartiges Thema behandelt. Es zeigt, wie eine Schauspielerin, die an den Theatern a. G., als Gast, auftritt (so wird auch der Theatergelehrte das Gastspiel hervorgehoben), Mannlein und Weiblein bezaubert und alles auf den Kopf stellt. Diese Rolle, die nicht ohne Anläufe an eine jetzt lebende geistreiche Darstellerin ist, spielt Agnes Sommer, in weiteren Hauptrollen spielen die Damen von Born, Schöten, Borch und Möllinger und die Herren Tachauer, Borch, Steller-Reich, Tausch, Bauer und Bertram, in dessen Händen auch die Spielleitung liegt. Das Stück, zu dessen Aufführung der Verfasser sein Erscheinen zugesagt hat, wird Sonntagabend wiederholt. — Sonntagabend wird Hübner's Familien-drama „Gefangen“ zu haben sein.

*** Kurhaus. —** Das morgige Nachmittagskonzert im Kurhaus wird von der Kapelle des Pfüls-Regiments a. Gerdorf ausgeführt.

*** Susanne Desfor. —** Die gefeierte Niederländerin, wird mit dem Abschluß dieser Saison ihre künstlerische Wirksamkeit aufgeben. Aus diesem Grunde hat die Kurverwaltung die beliebte Sängerin nochmals zu einem Abschieds-Vorabend eingeladen, der am kommenden Sonntag im kleinen Saale des Kurhauses stattfinden wird.

*** Wiesbadener Heimatkunst. —** Das Wiesbadener Volks-theater (Direktion: Otto Wilhelm) bereitet für die kommenden Wochen eine Reihe interessanter Aufführungen vor, die in Wiesbaden allenthalben Beachtung verdienen dürften. Am bevorstehenden Sonntag, den 14. Januar, bereits geht zum erstenmal im Rahmen der geschlossenen Bühne das Rheinische Sagenpiel „Wieland Bräutigam von Rüdesheim“ von Dr. C. Spielmann in Szene. Im Anschluß an die „Wieland“-Premiere wird dann am 23. Januar der bereits angekündigte „Johann Wiesbadener Schaffener“ beginnen, in dem sechs einheimische Dichter mit sechs Werken zu Wort kommen sollen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

o. Biebrich, 11. Januar. — Gestern nachmittag 5 Uhr fand in der Aula der höheren Mädchenschule die feierliche Einführung des neuen Direktors der Anstalt, Herrn Dr. Schmitz aus Elberfeld, statt. Oberbürgermeister Vogt begrüßte den neuen Direktor in längerer Ansprache und überreichte die Anstellungsurkunde. Den Willkommensgruß der Schule und des Lehrkörpers übermittelte Oberlehrer Dr. Schwenker; für den Rektor der Mädchenschule sprach Herr Professor Heine, Herr Dr. Schmitz dankte und entwarf ein pädagogisches Programm. Die Ausführungen fanden bei allen Anwesenden eine verständnisvolle und sehr beifällige Aufnahme. — Dem Schloßer Marschall von hier wurde die Erfindung eines Verordnungs zur Erzielung einer Preis- und Brennmaterial-ersparnis unter D. R. G. M. 492 901 gesetzlich geschützt.

y. Sonnenberg, 10. Januar. — Zu der am 3. Januar abgehaltenen Holzverksteigerung hat der Gemeindevorstand den Zuschlag erteilt. Die nächste Holzverksteigerung findet am Montag, den 15. Januar, vormittags 9½ Uhr beginnend, an Ort und Stelle statt. Für den Ankauf von Holz unterliegt in den hiesigen Holzverksteigerungen sollen Exemplare der vom Feld-bücher und Gemeindevorstand zum Abdruck kommenden Hand-buch präpariert werden. Zur Erleichterung des Ankaufs im Distrikt „Ober der Diefenmühle“ hat der Gemeindevorstand auf Wunsch mehrerer Interessenten den bestehenden Flug-plan und Verkaufsplan ändern lassen. Der neue Plan sieht neben einer Veranschaulichung der Straßenbreiten familiärer projektierten Straßenzüge noch einen neuen Zug vor. Die Festlegung dieses geänderten Planes ist beschlossen. Ein Einspruch gegen die Abänderung des Flugplans ist bis Freitag, den 12. Januar, beim Amtmann zu stellen. — Beim Abschluß der Stände-registrierung des Bezirks Sonnenberg-Rambach wurden festge-setzt: a) Wahlen 107 (i. B. 124), b) Beschäftigten 31 (33), c) Todesfälle 63 (67). — Auch in diesem Jahre sollen Obstdeliktatier kostenlos an Landwirte und Obstzüchter zur Verteilung gelangen. Die empfehlendsten Sorten für die hiesigen Verhältnisse können auf dem Bürgermeisterrat, möglichst Bestellungen bis spätestens 25. Januar anzubringen sind, erfahren werden.

Nassauische Nachrichten.

h. Niederrhausen i. T., 9. Januar. — Die Gemeinde be-schloß, die Errichtung eines Wasserwerks und einer Leis-tungsleitung in die Wege zu setzen. Der Hochbehälter soll etwa 150 Kubikmeter Wasser fassen.

m. Rüdesheim a. Rh., 10. Januar. — Bei der Abfahrt des Zuges 128, Wiesbaden-Niederrhausen, von der hiesigen Station kurz vor der 62jährige Bademeister des Zuges von demselben ab und blieb betäubungslos liegen. Der sofort herbeigekommene Arzt stellte Hirnhautentzündung fest.

m. Rom Mitterteich, 10. Januar. — Infolge des einge-trittenen Hochwassers hat sich die Lage der Schiffahrt glänzend geändert. Während bisher die Dampfer der größeren Reedereien mit meist großem Tiefgange nur auf einzelnen Strecken fahren konnten, sind nun mit Teilschiffen verkehren können, können jetzt Dampfer mit größerem Tiefgange den Rhein bis Bonn hinauf und Ströme befahren. Vor in dem erregten Zeitraum ein harter Mangel an Laderraum zu verzeichnen, was sich in dem Steigen der Frachtpreise bemerkbar machte, und waren das Seilergeschäft und die kleineren Privatfahrten vollst. beschäftigt, so ist jetzt ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Infolge der jahrelangen Überproduktion an Dampfern und Schiffen mit großen Laderraum und großem Tiefgange ist jetzt viel Leerraum vorhanden. Das Seilergeschäft, und die Seilfabrikanten sind hierdurch zum Ruin verurteilt. Da nun noch weiteres Steigen gemeldet wird, so wird in diesen beiden Betrieben wohl ein Stillstand eintreten. — Heute abend zeigten der Berg von Pannheim 5 Meter, der von Rains 2,24 Meter, der von Bingen 3,10 Meter, der von Caub 3,63 Meter und der von Cöln 5,30 Meter an.

hn. Ems, 10. Januar. — Wegen zahlreicher Schwinde-leien wurde gestern hier der Eisenbrecher Alfred S. verhaftet.

Aus der Umgebung.

5. Mainz, 11. Januar. — Der 49jährige geschiedene ehemalige Apotheker und jetzige Versicherungsbeamte G. Saaler aus Gießen, wohnhaft in Mainz, schoß sich gestern nach-mittag in der Nähe des Friedhofs eine Kugel in den Kopf. Saaler, der zwei Kinder besitzt, hatte wegen Stellen-lostheit die Tat verübt. Er ist nicht lebensgefährlich verletzt. Die Sanitätskommission brachte den Verletzten ins Hospital.

m. Hamburg v. d. G., 10. Januar. — Der Kurier für 1912, der gestern den Stadtverordneten zugeht, schließt im Ordinarium in Einnahmen und Ausgaben mit 499 000 M. ab. Zur Vornahme wichtiger Arbeiten am und im Rathaus wurden dem Magistrat sofort 11 000 M. bewilligt. — In der Schloßerei Rager in der Hauptstraße reparierte heute morgen der Schlosser Wilsch ein Büchlein mit einem autogenen Schweiß-apparat. In dem Buch mußten sich aber noch Benzineite be-finden und unter dem Einfluß der Stichflamme des Schweiß-apparates zu Gasen entzündet haben, denn plötzlich explo-dierte das Buch. Dasselbe wurde von einigen aufstehenden Studien mit einer derartigen Wucht ins Gesicht getroffen, daß er an den Folgen der Verletzungen, die nur das Gesicht be-troffen haben, nach kurzer Zeit verstarb. Das Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit entstellend worden. Buchst. hinterläßt eine Frau und drei Kinder, von denen das älteste ungefähr 6 Jahre alt ist.

Gerichtliches.

Aus den Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Schöffengericht. — Auch bei dem gestern verhandelten dritten Schwurgerichtssatz handelte es sich um ein Kon-tursverbrechen. Die Anklagebaul nahmen ein der 29 Jahre alte verheiratete Kaufmann Eugen Georg Weillauß und sein Vater, der 66 Jahre alte Gütsbesitzer und Kauf-mann Karl Franz Weillauß, beide von Deidesheim. Im Juni 1909 trug sich der erste Angeklagte mit der Absicht, sich zu verheiraten, und suchte daher nach einer Existenz. Da kam ihm ein Angebot aus Schierstein, ein, allerdings in der letzten Zeit etwas zurückgegangenes Kolonialwaren- und Drogengeschäft zu übernehmen, gerade recht. Man wurde bald handelsförmig, und am 1. Juli trat er das Ge-schäft an. Der Gang des Geschäfts aber scheint nicht den Erwartungen entsprochen zu haben. Er versuchte eine Neffschaft an den Verkäufer nicht zu dem dafür festgesetzten Termin zu begleichen, der Gläubiger erwirkte ein Urteil wider ihn und ließ am 15. Januar 1911 das Warenlager pfänden. Natürlich geriet Weillauß dadurch in eine recht prekäre Lage. Pro forma verlegte er das Geschäft zwar in ein anderes Haus, im ganzen aber war es fertig damit. Einige Tage später, schon am 15. Januar, beantragte er selbst bei Gericht seine Konkursverklärung. Bei Gelegen-heit einer Hausdurchsuchung bei Weillauß Vater wurden eine ganze Anzahl von Gegenständen und Waren gefunden, von denen festzustellen war, daß sie von seinem Sohn her-rührten. Weitere Ermittlungen stellten dann obendrein folgende Tatsachen fest: Am 8. Januar 1911 hatte M. Jun. acht Risten mit Kolonialwaren, darunter eine mit Summi-waren bezeichnete, an die Expeditionsfirma Rettenmayer dahier verandt, welche dort bis zum März, also bis zu einer Zeit, in der B. annehmen konnte, daß seine Gläubiger keine weiteren Versuche zur zwangsweisen Beitreibung ihrer Forderungen machen würden, dort auf Lager blieben und dann von ihm zurückgenommen wurden. Ferner fandte der erste Angeklagte unterm 8. Januar 30 Kilo-gramm Materialien und Maschinen, unterm 9. Februar ein Glasgefäß sowie eine Dejmalmühle, unterm 10. Februar fünf Risten mit Materialwaren, unterm 16. Februar ein Faß Essig sowie ein Schreibstift, unterm 1. Juni endlich 12 Risten im Gewicht von 378 Kilogramm Speisereis unter der Adresse seines Vaters nach Dürk-heim. Es handelt sich dabei nach der Anklage ebenfalls um Abziehungen. Eugen Georg Weillauß wurde im Sinne der Anklage unter Zuhilfenahme von milderen Umständen zu vier Monaten, sein Vater, der Kaufmann und Gütsbesitzer Karl Franz Weillauß, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

wo. Ein raffinierter Schwindler. — Der Obsthändler Adam Bod von Wiesbaden erschwand sich von einem Kellermeister an der Dohseimer Straße 30 M., von einem Obsthändler in Coblenz 10 M., von einem hiesigen Mann, dem er sagte, es biete sich ihm eine Gelegenheit, in Ribed 100 Zentner schwebeliche Preiselbeeren zu kaufen, daran sei viel Geld zu verdienen, 450 M., welche B. dann dazu be-mühte, sich neu zu kleiden und im Auto ein Spritzen mit Frauenzimmern in die Welt hinein zu machen. Außerdem beschwindelte er einen Obsthändler in Coblenz um 20 M. und einen hiesigen Konditor um 50 M. Wie in dem einen, so hat er auch in allen anderen Fällen das Geld verpraßt. Die Strafkammer verhängte über B. eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

wo. Milchpantser. — Das Schöffengericht verurteilte das Ehepaar Landwirt Wilhelm A. von Nordstadt wegen Milchpantseri und wissentlichen Verkaufs gefälschter Milch zu je 100 M. Geldstrafe und ordnete zugleich die Befamntgabe des Urteils durch die Tagespresse an.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

w. Zum Tode verurteilt. — Das Schwurgericht zu Brom-berg hat den 36 Jahre alten Arbeiter Jakob Kaminski wegen Mords und die Arbeiterfrau Jadowial wegen Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt. Kaminski hatte am 15. Oktober den Ehegatten seiner Geliebten Jadowial auf deren fortgesetztes Drängen im Wald bei Rogowo er-hängt.

sh. Ein neuer Oberbach-Prozess. — Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin begann die erneute Verhandlung wegen des schwersten Diebstahls des Hotel-Monfrimms Oberbach, der schon einmal dieselbe Straf-kammer bestraft hat. Angeklagt sind diesmal die Hausleute Friedrich und Adolf Oberbach. Die Angeklagten stammen aus einer alten Bremer Hotelierfamilie und kamen im Sommer 1906 nach Berlin, den Kopf voller Pläne, deren Größe aber in ihrem Verhältnis stand zu den Mitteln, die sie zur Ver-fügung hatten. Ihre Lieblingsidee war, den Strom der amerikanischen Dollarsmillionäre nach Berlin zu lenken. Da-zu gehörte nach ihrer Meinung eine Verbesserung des Berliner Hotelwesens. Als nächstes Ziel schwebte ihnen die Schaffung eines großen Hotelstrasse vor. Es gelang ihnen auch, in der „Berliner Hotelgesellschaft“, der das bekannte Hotel „Kaiserhof“ gehörte, die Aktienmajorität zu erlangen. Sie führten im „Kaiserhof“ kostspielige Erneuerungsarbeiten auf, die auf 1½ Millionen veranschlagt waren, schließlich aber 4 Millionen ver-

schlangen, ohne daß der Aufsichtsrat vorher davon in Kenntnis gesetzt worden war. Auch setzten sie es beim Aufsichtsrat durch, daß die Berliner Hotelgesellschaft ihre ehemaligen väterlichen Erbe „Hilsmann-Hotel“ in Bremen ankauften, nachdem es vorher mit großen Kosten modernisiert worden war. Schließlich tauschten Verträge auf, daß die sogenannte Bepinlere in der Friedrichstraße der Verbreitung des Bahnhofs Friedrichstraße am Opfer fallen sollte. Flugs kauften die Gebrüder das gegenüberliegende Monopolhotel und sicherten sich das Vor-kaufrecht auf das Terminushotel in der Erwartung, daß diese der Bepinlere gegenüberliegenden Grundstücke durch die Ver-breiterung des Bahnhofs erheblich an Wert gewinnen würden. Aber Endziel war der Bau eines von der Eisenbahn bis zur Spree reichenden Riesenhotels. Als sie zu diesem Zwecke schließlich noch das Admiralsgartenbad und damit zugleich das Savoy-Hotel erworben hatten, brach mit einemmal das Kartenhaus der Oberbachschen Transaktionen zusammen, da die Banken, die die Brüder bisher unterstützt hatten, den Kredit aufkündigten. Damit war auch ihr Einfluß in den Generat-versammlungen ihrer Gesellschaften geschwunden und als schließlich sogar der Aufsichtsrat der Kaiserhof-Gesellschaft von der neuen Verwaltung regierungsmäßig gemacht wurde, griff der Staatsanwalt ein und machte gegen die beiden Oberbach ein Ver-fahren wegen Untreue und Bilanzverschönerung anhängig. In das Verfahren wurde auch Justizrat Giesel, der Sanitäts-der Kaiserhof-Gesellschaft, verwickelt. Das Verfahren gegen Adolf Oberbach wurde damals eingestellt. Die Verhandlung gegen die beiden Genannten begann am 18. März 1909 und endete am 18. März. Es wurde an dem genannten Tage ein Teilurteil gesprochen, wonach dem Angeklagten Giesel nicht nachgewiesen worden sei, was ihm bezüglich seiner Untreue, seines guten Namens und seines Standes zur Unrecht gereichen könnte. Der Angeklagte Giesel sei daher freigesprochen. Bezüglich des Angeklagten Oberbach kam das Gericht zu der Überzeugung, daß wegen der Anlage der Bilanzverschönerung die Frei-sprechung erfolgen müsse. Hinsichtlich der Anlage der Untreue beschloß das Gericht, die Urteilsfällung auszusetzen, um manche Unklarheiten aufzuklären. Die Untersuchung in der ganzen An-gelegenheit hat die ganze Zeit hindurch gedauert. Das Er-gebnis war, daß gegen Friedrich Oberbach die Anklage wegen Un-treue aufrecht erhalten und der Bruder Adolf Oberbach wegen Ver-büßes zur Untreue mit angeklagt wurde. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Dr. Gabel. Zu Beginn der Verhandlung, zu der eine große Reihe von Zeugen geladen sind, macht Rechtsanwalt Giesel verschiedene prozessuale Einwendungen und stellt hierzu eine Reihe von Anträgen, die aber abgelehnt werden. Beide Angeklagte bestritten auch heute jede Schuld. Friedrich Oberbach gibt an, daß er durch die Verwer-tung von Patenten seinen Lebensunterhalt friste, während sein Bruder andererseits launförmig tätig ist. Die Verhandlung dreht sich überwiegend um banktechnische Fragen und dürfte eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen. Wir werden uns auf die Weitergabe des Urteils beschränken.

sh. Ein fieses Festungsgefängnis. — Interessante Streif-lichter auf das Leben auf der Festung Magdeburg warf eine in der Berufungsinstanz vor der dortigen 2. Strafkammer durchgeführte Verhandlung. Angeklagt war der frühere Rechtskandidat, jetzige Redakteur an der „Königsb. Vortungsschen Zeitung“ Hans v. Jwehl. Er verübte im Jahre 1910 eine sechsmonatige Festungsstrafe auf der Festung Magdeburg. Die Anklage gegen ihn lautet dahin, in drei Fällen Kosten, die die Festungsstrubengefangenen zu bewachen hatten, beilegt zu haben. Auf Antrag des Kommandanten Erzengel v. Reng wurde das Verfahren eingestellt, der Angeklagte vom Schöffengericht aber freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt. — Die Festungsstrubengefangenen sind in einem alten Gebäude der Zitadelle, die nur einen offenen Zugang hat, untergebracht. Das Gebäude ist mit einer hohen Bretterplanke umgeben. Hinter dieser Planke, sowie am Ausgang stand ein Posten. In einer Nacht machte der Angeklagte in seinem Zimmer nach 11 Uhr noch Licht, was verboten ist, angelich um Trümpf zu nehmen. Dem Posten, der ihm zurief: „Licht aus!“, erwiderte er: „Ach, halt die Klappe.“ Der Posten wurde vom Posten ge-meldet. In einem zweiten Fall soll der Angeklagte zwei andere Posten beleidigt haben. Der nachgeschickte Urlaub war ihm ab-gelehnt worden. Am nun nicht ein Reizgebot zu ver-säumen, benutzte er einen alten Urlaubszettel, auf dem aber der Vermerk stand: „Urlaub abgelehnt.“ Diese beiden Worte verbedte er beim Kassieren der Posten mit den Händen und gelangte auch unbeobachtet in die Stadt. Das Prüfen der Unter-schleife des Kommandanten durch die Posten hatte ihm aber zu lange gedauert, weshalb er sich auch hier zu einigen beleidigen den Äußerungen hinreißen ließ. Später wurde die Anwesen-heit des Angeklagten bemerkt. Der Angeklagte war von dem Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden worden. Für ihn erschien Rechtsanwalt Dr. Proeber (Jena), der zu gleicher Zeit wie der Angeklagte eine dreimonatige Festungsstrafe ver-büßte. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß zwischen den Festungsstrubengefangenen, den Ordnungs- und den Posten ein „rauber, aber herzlicher“ Ton herrschte, und daß niemand etwas übel nahm, auch wenn diese Worte fielen, die im bürgerlichen Leben nicht üblich sind. Auch die Posten er-klärten, sie hätten sich nicht beleidigt gefühlt, da sie den „Festungsstrubengefangenen“ gefassten hätten, sie seien aber als Posten zur Bedienung jedes Vorkommnisses verpflichtet gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 110 M. Der Angeklagte habe sich als Jurist und gebildeter Mensch zeigen müssen, daß seine Worte beleidigend seien. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Proeber behauptete, daß dem Angeklagten das Bewußtsein des ehrenrührigen Charakters seiner Äußerungen gefehlt habe. Sollte das vor-liegende Material nach dieser Richtung nicht hinreichen, so sei er leider — er habe bisher die Erörterung solcher Dinge in der Öffentlichkeit vermieden — gezwungen, durch Stellung neuer Beweisanträge das Verhältnis der Festungsstrubengefangenen zu den Posten zu beleuchten. Die Posten hätten fast alle mit den Gefangenen auf vertrautem Fuße gestanden, sie hätten sich an deren Ton gewöhnt und derbe Scherze nicht übel genommen. Sie hätten den Gefangenen Gefälligkeiten erwiesen und dafür Bier, Wein und Zigarren erhalten. Es sei sogar vorgekommen, daß die Posten bei den nächsten Exkursionen der Gefangenen, die oft über die Mälle nach der Stadt unternommen wurden, ein Auge zugebückt hätten. Dr. Proeber benannte hierfür eine Reihe von Zeugen. Bei einem betriebligen Mißver-ständnis nicht die Rede davon sein, daß der Angeklagte das Be-wußtsein der Beleidigung hatte. Der Gerichtshof lehnte aber die Beweisanträge sämtlich ab, erkannte den Angeklagten der Beleidigung in drei Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu 90 M. Geldstrafe. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt werden. — Wenn die geschädigten Verhältnisse auf alle deut-schen Festungen, die Strubengefangene aufnehmen, zutreffen, broucht man sich über die Flucht des Hauptmanns Lux nicht mehr zu wundern.

Kleine Chronik.

Unwetter. — Ein Schneesturm, der die Gegend von Charkow heimsuchte, hat große Verheerungen angerichtet, Dörfer entvölkert und Dächer abgerissen. Die Straßenbahn hat den Verkehr eingestellt. Die Eisenbahnzüge er-leiden Verspätungen. — Ein zweiwöchiger heftiger Plak-regen richtete in Jalta großen Schaden an. Das Straßen-pflaster ist aufgewühlt und die im untersten Stock gelegenen Wohnungen vieler Häuser sind überschwemmt. — Infolge dreitägigen heftigen Sturms haben sich zehn ausländische Dampfer in den Hafen von Jeddah (Arabien) gesammelt.

Ein heimtückischer Mord. — Wegen Ermordung des Butterhändlers Schirmer in Delitzsch wurde der Kaufmann Krumpke verhaftet. Krumpke, der Schirmers Frau heiraten wollte, machte Schirmer bei einer Familienfeier betrunken und öffnete dann heimlich in der Stube den Gasbrenner. Schirmer fand an Gasvergiftung.

Auf zur Wahl!

Wir stehen am Vorabend der Entscheidung. Die morgen stattfindende Reichstagswahl wird darüber bestimmen, in welcher Weise das Deutsche Reich die nächsten fünf Jahre regiert werden soll. Insbesondere wird der Ausfall der Reichstagswahl darüber entscheiden, ob wieder eigentlich ein Kampf gegen das Christentum im Reichstag geführt wird, oder ob wir von einem solchen ungelungen, volkvergiftenden, die Einigkeit des deutschen Volkes zerstörenden, unheilvollen Kampfe bewahrt bleiben.

Der morgige Tag wird darüber entscheiden, ob wir in christlichem Geiste regiert werden, oder ob der Liberalismus, ob die Verneinung der göttlichen Offenbarung in unsere Regierung einzieht.

Der morgige Tag entscheidet, ob die Grundlagen unserer heutigen Wirtschaftspolitik, auf welchen Landwirtschaft und Industrie, auf welchen das ganze Wirtschaftsleben sich so günstig und so mächtig entwickelt haben, daß wir dadurch den Reichtum unserer Nachbarn, besonders Englands, erwecken, beibehalten, oder ob diese Grundlagen verlassen werden und Grundsätze zur Geltung kommen, welche den Ruin unseres gesamten Wirtschaftslebens bedeuten. Die Schutzoll, die Freihandel!

Der morgige Tag wird darüber entscheiden, ob eine gesunde Sozialpolitik forgesetzt wird, oder ob darin Stillstand oder Rückschritt eintritt.

Der morgige Tag wird entscheiden, ob Volkspolitik oder ob einseitige Interessenpolitik getrieben werden soll.

Der morgige Tag wird entscheiden, ob wir auch in Zukunft eine starke Monarchie haben, oder ob der Geist des Umsturzes, der Revolution seinen Einzug hält.

Der morgige Tag entscheidet, ob das Deutsche Reich auch fernerhin Achtung gebietend unter den Völkern dasteht, oder ob wir durch die gefährlichsten Experimente und durch innere Verwirrung und Uneinigkeit unsere Feinde herausfordern. Schon jetzt rechnet die englische Presse schadensfrei mit einem Sieg des Großbols.

Der morgige Tag entscheidet über die Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches zu Wasser und zu Land! Von einer Mehrheit, in welcher die Sozialdemokratie die führende Rolle hat, ist alles zu fürchten; diese Partei ist gegen alle Aufgaben, gegen Meer und Flotte.

Der morgige Tag entscheidet, ob wir nationale Politik weiter treiben, oder ob antinationale, revolutionäre Geister zu Macht und Einfluß gelangen.

Alles steht auf dem Spiel. Ist jede Reichstagswahl von Wichtigkeit, dann ist die morgige Wahl über das Schicksal des Deutschen Reiches geradezu entscheidend. Darum wurde der Wahlkampf mit einer Ausdauer, mit einer Festigkeit und auf Seite der Linken mit einer Skrupellosigkeit geführt, wie noch nie.

Rechts oder Links, — das ist die Frage!

Für die Parteien der Linken handelt es sich nicht um das Wohl des Deutschen Reiches, um das Wohl des deutschen Volkes, für sie handelt es sich lediglich um Gewinnung der Macht. Kein christlich gesinnter Mann, kein wahrer Patriot, kein Freund des Volkes, kein Mann, der zu Kaiser und Reich steht, kann einem Kandidaten der Linken am morgigen Wahltag seine Stimme geben. Das Aneinanderreihen der liberalen Partei mit der antinationalen, unchristlichen, revolutionären Partei, macht die liberale Partei zum Mitschuldigen und Genossen der Sozialdemokratie.

Das Wahlrecht ist das hervorragendste Recht des deutschen Bürgers; gerade aber bei der morgigen Reichstagswahl ist es Pflicht eines jeden deutschen Mannes, von seinem Wahlrecht in rechter Weise Gebrauch zu machen.

Kein Wähler darf sich morgen der Wahl enthalten. Es steht alles auf dem Spiel. Die Verantwortung ist groß. Es denke kein Wähler: Auf meine Stimme kommt es nicht an. Morgen kann es auf eine einzige Stimme ankommen.

Bei der Reichstagswahl gilt die Stimme des letzten Wählers so viel wie die Stimme des Reichskanzlers oder des bedeutendsten Millionärs.

Christlicher Mann,

wenn du willst, daß das deutsche Volk ein christliches Volk, daß das Deutsche Reich ein christliches Reich, daß die hohen Güter des Christentums uns und unseren Nachkommen erhalten bleiben, dann wähle

Generalmajor v. Kloeden!

Deutscher Mann,

wenn du willst, daß das deutsche Volk mächtig und stark bleibt, dann wähle

Generalmajor v. Kloeden!

Freund von Kaiser und Reich,

wenn du willst, daß dem Kaiser gegeben wird, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, wenn du willst, daß das Deutsche Reich immer höher in der Achtung der Völker steigt und den Frieden diktiert, dann wähle

Generalmajor v. Kloeden!

Freund der Ordnung,

des gesunden Fortschrittes, wenn du willst, daß Landwirtschaft und Industrie blühen, daß alle Erwerbsstände sich ihres Daseins freuen, daß der Wohlstand des deutschen Volkes immer mehr wächst, daß auf allen Gebieten weise Sparsamkeit walte, daß keine Ausgaben gemacht werden, ohne Deckung zu haben oder Deckung zu schaffen, wenn du das willst, dann wähle

Generalmajor v. Kloeden!

v. Kloeden ist ein gläubiger Christ, ein treuer Patriot und ein wahrer Freund des Volkes.

Für die Wähler der Zentrumspartei ist es Pflicht, für Herrn Generalmajor v. Kloeden zu stimmen. Das Zentrum hat die Unterstützung seiner Kandidatur zugesagt; somit ist er auch der Kandidat der Zentrumspartei. Wenn wir Mann für Mann mit dem Wahlzettel für unseren Kandidaten an die Urne treten, werden wir Herrn Generalmajor v. Kloeden in die Stichwahl bringen. Lassen wir uns durch keinerlei verwerfliche Wahlkniffe irre machen. Der Zentrumsmann ist kein biegsames Rohr, der echte Zentrumsmann hält Parole und hat Parteidisziplin. Die Persönlichkeit unseres Kandidaten gewährt die volle Bürgschaft dafür, daß wir mit ihm gut fahren. Unsere Lösung am morgigen Tage kann und darf nur sein:

F453

Generalmajor z. D. v. Kloeden. Wähler aufgepaßt!

Heute früh erhielt ich durch die Post den Wahlauftrag und Stimmzettel der nationalliberalen Partei in einem Briefumschlag mit der Aufschrift:

Vereinigte bürgerliche Parteien!

Namens der **Fortschrittlichen Volkspartei** mache ich darauf aufmerksam, daß die nationalliberale Partei nicht das Recht hat, ihren Kandidaten als den der vereinigten bürgerlichen Parteien zu bezeichnen.

Unser Kandidat ist Herr

Albert Sturm, Rentner, Wiesbaden.

Der Vorsitzende des Wahlvereins der Fortschrittlichen Volkspartei.

Dr. Albertl, Justizrat.

Beamte und Angestellte! In letzter Stunde!

Da die Wogen des Wahlkampfes ihren Höhepunkt erreicht haben, so erinnern wir unsererseits alle Kollegen an die hiesige letzte **Stadtverordneten-Wahl** und die Ausdrücke einiger Herren freisinniger Stadtverordneten.

Es kann insollgedessen für uns kein Zweifel mehr sein, wem wir unsere Stimme geben sollen. — Es ist dies nur ganz allein der Kandidat der nationalliberalen Partei

Herr Kommerzienrat Bartling.

Darum: Alle Mann an Bord!

Mehrere Beamte und Angestellte.

Solidor!

Solidester Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.75

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse 20.

K185



Einen Posten

Golfjacken

weit unter Preis.

Beachten Sie meine Schaufenster.

L. Schwenck,

Mühlgasse 11-13.

K14

Stickerei-Kleider,

abgepasst, mod. Muster,
wegen Aufgabe dieses
Artikels

mit 50% Rabatt.

G. H. Lugenbühl, 58

(Inhaber: C. W. Lugenbühl)

Marktstr. 19, Ecke Grabenstr. 1.

Rodelschlitten

Mk. 7.-, 6.-, 5.-, 4.50.

Kinderschlitten

Mk. 3.50, 2.75. B676

A. Baer & Co., Inh. Oscar Dreyfuss,
Wellenstr. 51. — Tel. 406.

Freitag u. Samstag

Reife-Tage.

Kleiderstoff - Reste
von 2 bis 6 Meter, jeder Meter 80 Pf.

Biber-Reste
für Röcke, Blusen usw. jeder Meter 38 Pf.

Kretonne-Reste
Kupons von 2-10 Mtr. jeder Meter 25 Pf.

Gemden-Biber-
Reste Kupons v. 2-7 Mtr. jeder Meter 35 Pf.

Schürzen-Stamosen
120 breit, Reste 1-3 Mtr. jeder Meter 70 Pf.

Reststoffe Betttücher
weiß oder farbig. Stück 95 Pf.

Schlafdecken . . . 95 Pf.

Knaben-Sweaters
Gr. 1-3, schöne moderne
Farben . . . Stück 95 Pf.

und noch viele andere Artikel
weit unter Preis.

Guggenheim & Marx

Marktstr. 14. K128

Sortoffeln

laufen Sie am besten bei

Otto Unkelbach,

Schwalbacher Straße 91.

Derselbe liefert gelbe mehrfache Kar. offeln

100 Pfund 4 Mark,

frei Haus, sowie alle anderen Sorten

Sortoffeln, Dabische, Schneeflocken,

Mänschenartoffeln, Nordbrutische ge de

Gierfartoffeln. Telefon 2744.

Neue Heringe, St. 5 u. 7 Pf.

Thür. Kleinkeise Pfd. 45 Pf.

Kittschdtkonium, Nebergasse 31.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der Königl. Bayer. Hof-Parfümerie-
Fabrik C. D. Wunderlich, Mün-
berg (patentiert), von Ärzten empfohl.
gegen Hautausschläge, Hautjucken,
Schuppen, sowie gegen Haarwuchs, Frost-
beulen, Schweißfüße, per Stück 40 Pf.
Teer-Schwefel-Seife
per Stück 50 Pf., vereinigt die vorzüg-
lichen Wirkungen des Schwefels und des
Teers. L. Drogerie Otto Lillie, Apoth.
Marktstraße 12. 1634

Schlittschuhe

in allen Größen von Mk. 0.70 an
vorrätig. B555

A. Baer & Co. Inh. Oscar
Dreyfuss,
Wellenstrasse 51. Tel. 406.

1911er.

Die Qualität des 1911er Apfelweins
ist ebenso vorzüglich ausgefallen, wie
die des Traubenweins. Derselbe ist
spritzig, glänzend und bester Ersatz
für die fehlenden billigen Traubenweine.
Apfelwein Flasche o. Glas 30 Pf.,
bei 15 Fl. 28, bei 50 Fl. 27 Pf.,
da. Speierling Flasche o. Glas 35 Pf.,
bei 15 Fl. 32 Pf., bei 50 Fl. 30 Pf.

F. A. Dienstbach,
Schwalbacher Str. 7. Telefon 1634.

Lebendfrische
Angel-Schellfische
Fund von 30 Pf. an.

Delikatessenhaus Losskarn,
Gde Moritzstr. 16 u. Adelsbldstr. 39.

Frische Schellfische,
Kabeljau im Ausschnitt,
Notzungen

Jac. Frey,
Tel. 8492. Erbader Str. 2.

Geschäfts-Eröffnung.
Der geehrten Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß wir hier eine
Chemische Waschanstalt und Färberei,
verbunden mit Reparaturen, Aufbügeln u. Fleckensputerei.
eröffnet haben und bitten um geneigten Zuspruch bei billigsten Preisen und sorgfältiger Behandlung.

Berg & Meseth,
Färberei und Chem. Waschanstalt, Gardinen-Wäscherei und -Spannerie,
Laden und Annahmestellen:

Wiesbaden:

Laden: Wellenstr. 39.

Annahmestelle: Seefstr. 12.

Hauptgeschäft: Dohr. Str. 122.

Preisliste: Anzug reinigend Mk. 2.50, Hose 75 Pf., Ueberzieher, Mantel Mk. 2-2.20, Damenröcke
von Mk. 1-1.50, Blusen von 60 Pf. an, Golfjacken, Federboas, Samt, Tüll, Spitzen, Polster-
möbel, Teppiche etc. bei äußerst billigen Preisen. — Eigene Schneiderei für Umänderungen, Aufbügeln, Bücken von
Herren- und Damenkleidern. Anzug zum Aufbügeln Mk. 1.20.

Eltville:

Gutenbergsstr. 8.

Mainz:

Bobbystraße 33,

Gärtnerstraße 4.

Empfehle zu Kaisers Geburtstag
meine großen Vorräte in Vorbeerbäumen

zur Ausschmückung von Sälen usw.
Lebende Palmen Mk. 1.-, 3.-, 5.- und höher, sehr geeignet für Geschenke.
Raidblumen, Alpenveilchen, Primeln und viele Sorten billig.

Henri Arend, Albrechtsstr. 11.

Fischhandlung Heinrich Henninger

Adolfstr. 3. Esset Fische
billig, nahrhaft und gesund. **Telephon 4277.**

Empfehle in hochfeiner Qualität:
Prachtvolle Schellfische, große 40 Pf., Portions-Schellfische 22 Pf.,
Kabeljau, ganze Fische 25 Pf., im Ausschnitt 40 Pf., Bratschellfische
18 Pf., Chiesdorich 30 Pf., Bratschollen 60 Pf., Merlang 40 Pf.,
Schellfisch Ausschnitt 60 Pf., ferner allerfeinste Angel-Schellfische
50-60 Pf., Angel-Kabeljau 50-60 Pf., Notzungen (Limander)
90 Pf., Seibutt im Ausschnitt 1.20 Mk., Rheinlander 1.30 Mk.,
Heiner Steinbutt 90 Pf., Vollheringe Stück 8 u. 10 Pf.
Prompter Versand nach allen Stadtteilen.

Leistungsfähigstes Fischgeschäft

Tägl. frische Zufuhren!

Grösste Auswahl!

Grösster u. schnellster

Umsatz am Platze.

Prompter Versand!

Frish vom Rauch!

Kieler Büchlinge Kiste, ca. 30 St., Mk. 1.40.

Kieler Sprotten p. Pfd. 60 — 1.20 Mk.

Flundern, Fleckheringe.

Makrelen-Heringe.

Riesen-Lachsheringe.

Geräuch. Schellfische.

Seelachs, Forellenstoer.

Echten Stoer. Aale.

ff. Lachs-Ausschnitt 1/4 Pfd. 45 Pf.

Echte Bratbücklinge Stück 10 Pf.

Frish gebackene Fische:

Diese Woche besonders zu empfehlen:

Allerfeinste Holl. Angelschellfische 40-60 Pf.

Portions-Schellfische 25, Bratschellfische 14 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.

ff. Lachs 30, Goldbarsch 25, Merlang 40 Pf.

Grüne Heringe per Pfd. 18 Pf., 5 Pfd. 85 Pf.

ff. Kabeljau 1/4 Fisch 25, ohne Kopf 30, Ausschn. 35-60.

Bratschollen 40, Seeforellen 40, Stinte (Eperlaan) 50 Pf.

ff. Heilbutt im Ausschnitt Pfd. Mk. 1.—.

Echten Steinbutt, 2-3-pfundig, Pfd. Mk. 1.—.

Lebendfr. Blaufelchen 1.20, Aeschen Mk. 1.50.

" Rheinhechte 1.20, Rheinlander 1.20-1.50.

la rotfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.—.



Hauptgeschäft:
Grabenstrasse 16.

Zweiggeschäfte:

Bleichstrasse 20,

Kirchgasse 7,

Herderstrasse 21.

Stets frisch!

Appels Bismarck-Heringe

in Gewürz, Senf, Remouladensauce.

Feinster Rollmops.

Russ. Sardinen.

Kräuter-Anchovis.

Bratheringe, Neunaugen.

Hering in Gelee, Aal in Gelee.

Lachs in Gelee, Krabben in Gelee.

Fischsalat, Herings-Salat.

Anguilotti (Aaldekkatasse).

ff. marinierte Heringe.

Norweger Gabelbissen.

Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Bachforellen, Aale, Hummer, Krebse etc.

Frische Seemuscheln, Austern. Kieler Sprotten 2-Pfd.-Kiste 1.00 Mk.

Alle Fisch-Konserven, Kaviar, Sardellen, Kronen-Hummer.

Holl. Vollheringe, feinste Matfesheringe, Norweger Riesen-Fettheringe.

Grossen Inventur-Ausverkaufs!

Während der kurzen Dauer meines
gewähre ich bei Barzahlung auf alle nicht
zurückgesetzten Artikel meines grossen Lagers **10%** Rabatt.

Spezialhaus Schirg, Webergasse 1.

Unterkleidung — Strumpfwaren — Trikotogen.

K 143

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 12. Januar 1912, abends 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale:

VIII. Cyklus-Konzert.

Leitung: Herr Kapellmeister **José Eibenschütz**, Hamburg.

Solist: Herr **Pablo Casals**, (Violoncello).

Orchester: **Städtisches Kurorchester.**

Vortragsfolge: Symphonie pathétique Nr. 6 (Tschaiowsky). — Konzert für Violoncello mit Orchesterbegleitung (A. Dvorak) Herr Casals. — Pause. Tod und Verklärung, symphonische Dichtung (Rich. Strauss). — Suite in D-dur für Violoncello allein (S. Bach) Herr Casals. — Ouvertüre „Cyrano de Bergerac“ Wagenaar. Ende gegen 10 Uhr.

Logensitz 5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe 4 Mk., I. Parkett 21.—28. Reihe 8 Mk., Mittlere Reihe 2 Mk., Ranggalerie 2 Mk., II. Parkett 2 Mk., Ranggalerie Rückseite 1.50 Mk.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Sonntag, den 14. Januar 1912, abends 8 Uhr,
im kleinen Saale:

Abschieds-Lieder-Abend.

Frau **Susanne Dessoir**, Berlin. (Mezzo-Sopran).

Am Klavier: Herr **Bruno Hinze-Reinhold**.

Es kommen zum Vortrage: Lieder aus alter Zeit. — Ballade für Klavier. — Moderne Lieder. — Klavier-Soli. — Kinder- und Volkslieder.

1.—4. Reihe: 4 Mk.; 5.—8. Reihe: 3 Mk.; 9.—14. Reihe: 2 Mk.; Galerie: 1. Reihe: 1 Mk.; Galerie 2. Reihe: 50 Pf. (Sämtliche Plätze nummeriert).

Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.

Konzert-Saal der Loge Plato, Friedrichstr. 37.

Montag, den 15. Januar, abends 8 Uhr:

3. populärer Kammermusik-Abend des Lindner-Quartetts.

unter gütiger Mitwirkung d. Kgl. Hofopernsängerin Frau Dr. **Hans-Zöpfel** (Sopran) und des Herrn Kapellmeisters **Artur Rother** (Klavier).

Programm: 1. Streichquartett D-dur, Op. 11 Nr. 1, Tschaiowsky.
2. Gesang. Frau Dr. Hans-Zöpfel.
3. Klavier-Quartett, G-moll, K. V. 478, Mozart.

Karten à Mk. 1.50 sind zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn **Schellenberg**, Gr. Burgstr., des Herrn **Stüppeler**, Adolfsstr., des Herrn **Schellenberg**, Kirchgasse u. der Hofmusikalienhdl. des Hrn. **H. Wolff**, Wilhelmstr. u. a. d. Abendkasse. — Die Damen werden gebeten, ohne Hüte zu erscheinen.

Grosser Inventur-Ausverkauf

in Kostümen, Paletots, Abend-Mänteln, Strassen-, Ball- und Gesellschafts-Kleidern, Blusen, Röcken etc., zu staunend billigen Preisen.

Günstigste Kaufgelegenheit.

Ich bitte um Besichtigung meiner Auslagen.

Leopold Cohn, Gr. Burgstr. 5.

Nationalliberale Partei.

Unser Wahlbureau befindet sich am Wahltag (12. Januar) im

„**Kaisersaal**“,

Dohheimer Strasse 19.

Dieselbst wird jede gewünschte Auskunft erteilt.

Gernsprecher No. 150.

Ebenso findet hier am Abend die Mitteilung der Wahlergebnisse statt.

Unsere Mitglieder, sowie alle Anhänger der Kandidatur

Bartling

werden höflichst eingeladen an der Verkündung der Wahlergebnisse teilzunehmen.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Ein wirklich guter Sakao für billig Geld!

Nur einmal im Jahr, so jetzt frühzeitig, findet auf Wunsch vieler meiner Kunden der Verkauf von Sakao zu Restpreisen statt. Rasch auch hierdurch meine Abnehmer für Hotels und Pensionen aufwerksam.

Paul Golowsky.

Der süsse Otel, Airgasse 44.

Stock- u. Schirmfabrik Renker,

Marktstr. 32, Tel. 2291,

besorgt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.

Geestemünder Fischhalle,

Tel. 6345.

Westrichstrasse 24.

Tel. 6345.

Wir empfehlen aus täglich frischer Zufuhr zu bekannten billigen Preisen:



H. Holländer Angelschellfische



(gros und mittel).

H. Nordsee-Schellfische in allen Grössen.

Bratschellfische, Merlaus, alle Sorten Kabeljau u. Dorich.

Ferner alle übrigen Fischsorten in tadelloser Qual. Lebende Flussfische,

Näherwaren, Marinen stets frisch.

Prompter Versand nach allen Stadtteilen.

Eleg. mod. Plüschgarnitur,

neu, Sofa, u. 2 Sessel, bill. zu verk.

Mühlgasse 13, Bdh. 1 St.

Apfelwein,

1000 Liter, zu verkaufen. Adresse im Tagbl.-Verlag.

Aufruf!

An die deutsche Jugend in Wiesbaden u. Umgebung!

Als vor 5 Jahren durch eine unselige Tat unser schöner Wahlkreis, der schönsten einer im lieben deutschen Vaterlande, an die Sozialdemokratie verloren ging, durchzog ein bitteres Weh die Herzen aller vaterländisch gesinnten Männer und tausend und abertausend Schwarzhände reckten sich zum Himmel auf: Die nächste Wahl muß die Scharte auswegen, die rote Fahne muß wieder herunter und das

schwarz-weiß-rote Banner

wieder aufgerichtet werden.

Der Tag der Entscheidung steht bevor.

In allen schweren Zeiten, die über Deutschland dahingegangen sind, hat stets die deutsche Jugend mit flammender Begeisterung sich eingesetzt für die vaterländische Sache, und an allen Großtaten des letzten Jahrhunderts, denen die Aufrichtung des Reiches zu danken ist, hat stets die deutsche Jugend hervorragenden Anteil gehabt.

Darum ergeht auch jetzt, in der Stunde der Gefahr, am Vorabend einer folgenreichen Entscheidung der Ruf

an die vaterländisch gezügte Jugend im II. natl. Wahlkreise,

daß sie im stolzen Bewußtsein ihres Deutschtums, eingedenk der opferfreudigen Taten der deutschen Jugend in früheren Zeiten eingreifen möge in den Kampf, der geführt werden muß, um unseren Wahlkreis, um unsere schöne Stadt Wiesbaden, um das Nationalheiligtum auf dem Niederwald von der

Fremdherrschaft der roten Internationale

zu befreien.

Die Jugend bringe ein Opfer an Zeit und Bequemlichkeit und stelle sich dem zuständigen national-liberalen Bezirksverein zur Hilfeleistung bei der Wahlarbeit zur Verfügung. Auch die kleinste Hilfe ist wichtig und wirkt für den Sieg über den Sozialdemokraten.

Der Kandidat der nationalliberalen Partei

Herr Eduard Bartling,

Landtags-Abgeordneter,

hat die meiste Aussicht in die Stichwahl zu kommen, und er bietet die Sicherheit, in der Stichwahl gewählt zu werden, da eine Wiederholung des schmachvollen Vorganges von 1907 nicht zu befürchten steht. Deshalb

wählt und wirkt für Bartling!

Wiesbaden, im Januar 1912.

Der Nationalliberale Jugendverein für Wiesbaden und Umgebung.

R. Brahm, Architekt, **W. Caspari**, Referendar, **E. Dörner**, Kaufmann, **Carl Dyckerhoff**, Fabrikant, **J. Glab**, Ingenieur, **Heinr. Glücklich**, Kaufmann und Stadtverordneter, **Dr. med. E. Gros**, Joh. Güntz, dipl. Landwirt, **W. Häfner**, Kaufmann, **W. Immel**, Architekt, **Dr. W. F. Kalle**, Fabrikant, **Ph. Kinkel**, Inspektor, **C. Klein**, Vermessungs-Inspektor, **Dr. H. Nerbach**, Professor, **W. Schuster**, Schreinermeister, **C. Soldmann**, Mag.-Dir.-Diätar, **F. Stäcker**, Kaufmann, **H. Treisbach**, Schuhmachermeister

F 455

Achtung!

Wähler!

Morgen Freitag, 12. Januar, wird gewählt!

Die Wahl dauert ununterbrochen von morgens 10 Uhr bis abends 7 Uhr,
nach 7 Uhr kann keine Stimme mehr abgegeben werden.

Nur einmal alle 5 Jahre kann der deutsche Reichstagswähler sein Wahlrecht ausüben.

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!

■ Auch Sie müssen zur Wahl gehen! ■

Haben Sie schon vergessen, was der vorige Reichstag dem deutschen Volke angetan hat? Auch Sie leiden unter der Tabak- und Bündholzsteuer, unter der Steuer auf Glühkörper, auf Bier, Tee, Kaffee! Diese Steuern wurden nur deshalb notwendig, weil die Reichen sich weigerten, für die von ihnen bewilligten Reichsausgaben auch selbst in den Säckel zu greifen. Auch im neuen Reichstag stehen infolge der angekündigten gewaltigen neuen Anforderungen für Heer, Flotte und Kolonien neue Steuern in sicherer Aussicht.

Wollen Sie da abermals belastet werden, während die Reichen sich drücken? Nachher die Faust in der Tasche zu ballen, hat keinen Zweck.

Jetzt ist es Zeit zu handeln,

indem Sie Ihre Stimme dem

Kandidaten der Sozialdemokratie

geben, der einzigen Partei, die von jeher in der entschiedensten Weise gegen die Ausplünderung der Minderbemittelten Front gemacht hat und die allein die Gewähr dafür bietet, daß sie das auch in Zukunft tun wird. Einzig und allein die Sozialdemokratie ist es auch, die auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens eine wahrhaft volkstümliche Politik treibt.

Deshalb wählen Sie morgen Freitag

Gustav Lehmann.

Die Wahl ist absolut geheim, das Wahlgeheimnis ist durch Isolierraum und Wahlkubert völlig gesichert.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wem gibt der objektiv Dentende seine Stimme? Unbedingt Herrn Albert Sturm! Warum?

Es ist doch an der Zeit, daß das seit dem Jahre 1907 von der nationalliberalen Partei beliebte Rechenexempel:

Bartling 10,792, Alberti 7645 Stimmen,

endlich einmal klar gestellt wird. Nachdem 6 Kandidaten der verschiedensten Parteien aufgestellt sind, muß auch das Märchen, daß nur Bartling allein Aussicht habe, in die Stichwahl zu kommen, endlich beseitigt werden.

Gewiß erhielt im Jahre 1907 Bartling 10,792 Stimmen, darin waren jedoch enthalten die Stimmen der Konservativen, des Bundes der Landwirte und der Christlich-Sozialen mit ca. 3500 Stimmen, bringen wir diese gerechter Weise in Abzug, so verbleiben ca. 7292 nationalliberale Stimmen.

Die Fortschrittliche Volkspartei, welche damals erst Geheimrat Pfeiffer, dann Wilhelm Kraft aufgestellt, und an deren Stelle in letzter Stunde Justizrat Alberti einsprang, erhielt, ohne daß es dem Kandidaten möglich war, noch genügende Versammlungen abzuhalten, bezw. hinreichende Propaganda zu machen, 7645 Stimmen!

Ziehen wir diesmal in Betracht,

1. daß **Albert Sturm** sich in allen Orten seinen Wählern vorgestellt hat,
2. daß **Albert Sturm** ein Landsmann seiner Wähler ist,
3. daß **Albert Sturm** als geborener Rheingauer und Sachverständiger für den Weinbau die Winzer hinter sich hat,
4. daß **Albert Sturm** überall bei seinen Hörern mit Enthusiasmus aufgenommen wurde,
5. daß **Albert Sturm** durch seine rastlose Tätigkeit im Hansabund Arbeitsfreunde und Arbeitstüchtigkeit bewiesen hat, so ist zweifellos anzunehmen, daß die Stimmenzahl der Fortschrittlichen Volkspartei ganz beträchtlich wachsen wird und soweit Herr **Albert Sturm** allein Aussicht hat, in die Stichwahl zu gelangen.

**Kein Wilhelmi, kein Klingender, kein Bartling, kein Kloeden,
aber Albert Sturm**

kann den 2. Kass. Wahlkreis den bürgerlichen Parteien zurückerobern!

Viele Wähler, die das Vaterland in der Tat über die Partei stellen.

An die Friedensfreunde im Wahlkreis Wiesbaden.

Da wir in der Errichtung eines obligatorischen Völkerschiedsgerichtes die nächste und wichtigste Etappe der menschlichen Kulturentwicklung sehen, von der alle weiteren Fortschritte zu einem großen Teil abhängen, da auch die Entwicklung unserer internationalen Kurstadt an einen dauernden Frieden und an gute Beziehungen untereinander gebunden ist, können wir nur diejenigen Reichstagskandidaten empfehlen, die diese unsere Ansicht vertreten wollen.

Das sind in unserem Wahlkreis nur die Herren

8590

Sturm und Lehmann.

Der Vorstand
der Wiesbadener Gesellschaft der Friedensfreunde.

Rheingauer Straße 15, 3.

Rechtsauskunftsbüro.

Eingehendste und gewissenhafte Beratung durch Juristen
in allen Rechtsfachen.
Einleitung ausländischer Prozesse, Vertretung für Handel und Gewerbe.
A. Feith.

B 416

Wähler in Stadt u. Land!

Wer will, daß die Kräfte des Christentums im öffentlichen Leben mehr zur Geltung kommen;

Wer will, daß unsere soziale Gesetzgebung für alle schaffenden Stände erweitert und ausgebaut und dem Arbeiter-, Handwerker-, Bauern-, Beamten- und Gewerbetreibendenstand wirtschaftliche Erleichterungen geschaffen werden;

Wer will, daß unser Volk auf der Bahn einer gesunden Entwicklung in bewährter bismarckscher Politik unter starker monarchischer Führung weiter geleitet werde,

der wähle den christl.-sozialen Kandidaten

Generalmajor Klingender.

Reichstagswahl!

Dem Rot nicht scheint,
Wer auf's Ganze geht und nicht
das Kleinere meint,
Daß sich's durch Mühsal veröden
Und Stimme gleich für

Kloeden!

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zu der am 12. Januar beginnenden Ziehung 1. Klasse 225. Lotterie
sind Lose abgegeben in den Königl. Lotterie-Einnahmen von 1901
R. Wieneke,
Bahnhofstraße 8.

v. Tschudi,
Weidenstraße 17.



Posten **Gummischuhe**

für Herren, Kinder
und Damen v. 1.50 an.
Schönfeld, 67
Martinsstraße 25.

Kombella

Die nichtfettende Hautcrème!

Unerreicht gegen aufgesprungene, rote, spröde, rauhe Haut, gegen alle Hautunreinheiten, zur Pflege und Erhaltung körperlicher Schönheit und Frische. In Tuben à 60 u. 100 Pf. Dazu Kombella-Seife St. 50 Pf.

Zu hab. i. d. Apotheken u.: Adler-Drogerie, Wilhelm Machenhaimer, Ecke Bism.-Ring u. Dotzh. Str. — Alexl. Drog., Michaelsberg 9 — A. Cratz Nachf., Langgasse 23 — Germania-Drogerie, Rheinstraße 67 — Drogerie Gelpel, Bleichstraße 19 — Drogerie Minor, Schwalbacher Str., Ecke Mauritiusstr. — Drogerie Moebus, Taunusstr. 25 — Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20 — Ring-Drogerie, Bismarckring 31 — Apotheker Otto Siebert, am Kgl. Schloss.

F 56

Nützliche Anzeigen

Am 30. Januar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, das Wohnhaus mit Pferdestall und Hofraum, Weihergasse 14 in Diebrich, 2 ar 74 qm, Wert 55,000 Mk., zwangsweise versteigert. F 262

Wiesbaden, 5. Januar 1912. Agl. Amtsgericht 9.

Am 30. Januar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr, werden an Gerichtsstelle, Zimmer 90, das Wohnhaus mit Nebengebäude, Hofraum und Hausgarten, Schiersteiner Straße 6 in Dohheim, 5 ar 79 qm, Wert: 11,614 Mk. und der Acker im „Schäfer“, 2. Gewann daselbst, 1 ar 90 qm, Wert: 300 Mk., zwangsweise versteigert. F 262

Wiesbaden, 6. Januar 1912. Amtsgericht 9.

Am 31. Januar 1912, nachmittags 4 Uhr, werden auf dem Rathaus zu Schierstein, das Wohnhaus mit Seitenbau u. Nebengebäude, Hofraum und Hausgarten, 5 a 82 qm, Wert 17,000 Mk., sowie 2 Acker Ballunferre, Acker Bahnsfeld, 1. Gewann, und 3 Acker Neuberg, 4. Gew., Gesamtgröße 37 a 49 qm, Gesamtwert 2325 Mk., zwangsweise versteigert. F 262

Wiesbaden, 5. Januar 1912. Amtsgericht 9.

Am 3. Februar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, der Acker mit dem Gewächshaus am Hietberg dahier, 10 ar 30 qm groß, Wert 16,480 Mk., zwangsweise versteigert. F 262

Wiesbaden, 6. Januar 1912. Agl. Amtsgericht 9.

Am 3. Februar 1912, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, das Wohnhaus mit Hinterhaus und Hofeinbau, Müdesheimer Str. Nr. 38 hier, 9 ar 24 qm groß, Wert 180,000 Mk., zwangsweise versteigert. F 262

Wiesbaden, 6. Januar 1912. Agl. Amtsgericht 9.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Januar 1912, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungslokale, Defenenstr. 6 1 Schreibisch, 1 Badetoilette, eine Ottomane, 1 Eischrank, 1 Regal, 1 Koffer und ein Coupee öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung. B 771

Wiesbaden, den 11. Jan. 1912.

Reyer, Gerichtsvollzieher, Rauentaler Str. 14, 3.

Verdingung.

Die Ausführung der Fächer- und Malsarbeiten im Erd-, 1. u. 2. Obergeschoss des Adlersbades soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbau, Adlerstraße 4, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pf., so lange Vorrat reicht, bezogen werden.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift „Fächerarbeiten Adlersbad“ versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 13. Januar 1912, vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt im Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Für die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Befristung: 30 Tage.

Wiesbaden, den 3. Januar 1912.

Städtisches Hochbauamt.

Bauabteil. Adlersbad.

Bekanntmachung. Die Schwalbacher Straße, von der Friedrich- bis Lützenstraße wird zwecks Herstellung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. Wiesbaden, den 5. Januar 1912. Der Polizei-Präsident. J. N. Wet.

Holzversteigerung.

Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. Januar d. J., mittags 12 Uhr anfangend, kommen in hiesigem Gemeindevald, Dist. 29 „Baden“, in der Nähe der Eisenstraße, folgendes Holz zur Versteigerung:

230 eichene Bau- und Werkholzstämmen von 88 Festmeter, 471 Amlr. Eichen- u. Buchenstämme und Knüppelholz, 7150 Stück eichene und buchene Wellen.

Den ersten Tag kommen nur die eichene Stämme und wir bemerken, daß vorzügliche Schneidstämme darunter sind. F 298

Holzhausen a. A., 8. Jan. 1912. Der Bürgermeister: Müller.

Nützliche Anzeigen

Wieder zurück. Dr. med. Ed. Althen. Von der Reise zurück.

Dr. Georg Koch, Kinderarzt, Langgasse 11. Tel. 6654.

W. Hunger-Kimbel, Zahn-Atelier, Bahnhofstrasse 6, Telephon Nr. 4451.

Königlicher Hofspezialist L. Rettenmayer — Wiesbaden —

übernimmt auch Verpackungen einzelner Frachtgüter

und deren Abholung u. Expedition unter Versicherung, sowie groß. Einzelsendungen (Porzellan, Glas, Hausat, Bilder, Spiegel, Figuren, Lüstres, Kunstschöen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Tiere etc.).

Leihkästen für Pianos, Hunde u. Fahrräder. Bureau: Nikolasstr. 5.

Tanzstunden - Maskenkostüme für Herren und Damen zu verkaufen. Günstige Preise. F. Rehak, Kirchgasse 43.

Schnell-MOEBUS Back-Pulver.

Mischlingen des Gebäcks ausgeschl. Seit über 25 Jahren unerreicht. Drogerie Moebus, 1382 Taunusstrasse 25. Teleph. 2007. L. Jahn, Wwe., Wellritzstr. 15.

Pferde-Verkauf in Wiesbaden.

In den Stallungen des Herrn Moses Blumenthal, Rheinstraße, bin ich am Dienstag, den 16. u. Mittwoch, den 17. d. Mts., anwesend mit einem grossen Transport erstklassig. Original Hannoverscher und engl.

Reit-, Jagd- und Wagenpferde

mit Abstammung, teils unkopiert. Sämtliche Pferde sind volljährig, geritten und gefahren. Stelle selbige unter voller Garantie zu soliden Preisen zum Verkauf eventl. Tausch.

Carl Hencken, Lehe, Prov. Hannover.

Bindweiden

in sehr guter Qualität sind zu haben in der Blindenanstalt, Bachmayerstraße 11. F 205

Prof. Ehrlich's

Baden. f. d. Wissensch., sowie Geschlechtskrankhe.

Heilung der Gonorrhoe (Harnröhrenentzündung) u. Syphilis ohne Quecks., ohne Einspr., ohne Berührung, ohne Rückfall. Aufkl. Brosch. 1, disk. verschl. Mk. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thissen's Biochemische Heilverfahren, Köln, A. d. Domlnk. 8 (Hauptbahnhof).

Kl. Gabritgesch.

zu verk. Kaufpreis von 10 Wille kann ca. bis auf 2 Wille stehen bleiben. Off. unter B. 793 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltener grünerer Stoffschrant

zu kaufen gesucht. Offerten u. N. 792 an den Tagbl.-Verlag.

Ein gut erhalt. Amboß

u. ca. 150 kg altes Blei zu kaufen gesucht. Jahnstraße 3.

Vorschußlos

1. u. 2. Hypotheken, sowie solb. Darlehnsgel. nehmen entgegen. Reelle Vermittl. gef. Art u. Co., Kommanditgesellschaft, Berlin, W. 35. F 170

Trauerkränze u. Blumen.

auch einfacher Preis. Ernst Wahl, 64 Wilhelmstr. 40. Bahnhofstr. 3. Fernruf 938. Fernruf 910.



Lehrling

zu Ostern unter günstig. Beding. gesucht. Reflektiert wird nur auf strebsamen, aufgeweckten jungen Mann, der zum 1. April die Mittelschule mit guten Zeugnissen verlässt. Es wird Gelegenheit gegeben, das ganze Kontorwesen gründlich kennen zu lernen.

Goupil, Leonl Fils & Co., Distillerie Cognac, Wiesbaden, Bordeaux, Biebricher Str. 37. Gegr. 1892.

Damen-Regenschirm.

schwarz, mit f. Griff, Samstag-nachm. im Café Runder, Ruseumstr. verkauft. Gegen Belohn. abgegeben. Adelsbühnenstr. 87.

Den am Abend des 1. Weihnachtstages im Café des Residenz-Theaters vertauschten Damenschirm

hat eine Dame, die ihre Wohnung (Mortstraße 27 ?) dem Wirt genannt hat, an sich genommen. Die betr. Notiz ist jedoch verlegt worden und die Adresse nicht mehr zu ermitteln. Man bittet den Schirm abzugeben bezw. umzutauschen im Tapetenladen, Rheinstraße 59.

Am 6. Januar, abends, auf dem Wege Barthweg 5 bis Martinstraße 17 schwarzen Krimmer-Kragen verloren. Gegen Belohn. abzugeben. Frau Dandemann, Martinstraße 17.

Schätzlicher Schäferhund, schwarz, mit braun. Kopf, u. Laufen entlaufen. Wiederbr. Bel. Ruttenpl. 3, 1.

Dr. Fritz. Morgg. Nr. laut Karte vom Dienst. Abend.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir Allen, besonders dem Männergesangsverein „Concordia“ für seine zahlreiche Beteiligung, sowie den erhebenden Gesang auf diesem Wege innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elise Gilberg, geb. Geis.

Wiesbaden, den 11. Januar 1912.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, Schwester, Schwägerin und Tante,

Lina Heuser,

sprechen wir Allen, insbesondere für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Schäfer, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und das zahlreiche Beileid auf diesem Wege unsern innigsten, tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Heuser.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern verschied in London nach langem Leiden, im 71. Lebensjahre, unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter,

Mrs. William Hume Trapmann,

Eliza, geb. Rose,

aus Charleston in South-Carolina.

Leila Gardner von Meister, geb. Trapmann.

Wilhelm von Meister, Regierungs-Präsident.

Wiesbaden, den 10. Januar 1912.